Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.
http://www.ub.tuwien.ac.at

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology.
http://www.ub.tuwien.ac.at/eng

Gehen und Bleiben im Bezirk Liezen.

Isabel Stumfol

Land ohne Töchter*

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.
http://www.ub.tuwien.ac.at

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology.
http://www.ub.tuwien.ac.at/eng

Diplomarbeit

Land ohne Töchter*

Gehen und Bleiben im Bezirk Liezen.

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades einer Diplom-Ingenieurin unter der Leitung von

Univ. Prof.in Dipl. Ing.in Sibylla Zech
E280/7 - Fachbereich Regionalplanung und Regionalentwicklung

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Isabel Stumfol

0907525
Haslingergasse 3/1/4-5
1170 Wien

Wien, am 25.10.2017

TECHNISCHE UNIVERSITÄT WIEN
Vienna | Austria

Land ohne Töchter* - Gehen und Bleiben im Bezirk Liezen

Kurzfassung

Landflucht ist überwiegend **jung und weiblich**. Sinkende Bevölkerungszahlen, deren Auswirkungen und der Umgang damit gehören zu den wichtigsten Herausforderungen von Akteur*innen auf Gemeinde- und Regionalebene. Um sich dieser Aufgabe stellen zu können, muss mehr über junge Frauen in ländlichen Gebieten in Erfahrung gebracht werden.

Junge Frauen am Land sind keine einheitliche Zielgruppe mit gleichen Bedürfnissen, Wünschen und Problemen. Unterschiedliche Lebensphasen, Lebensentwürfe und sozioökonomische Hintergründe (mit/ohne Kinder, in Ausbildung/ berufstätig, im Familienverband wohnhaft/allein wohnend, Einkommen, …) generieren unterschiedliche Ansprüche für ein glückliches Leben am Land. Vor diesem Hintergrund müssen auch die **Wanderungs- und Bleibemotive** junger Frauen im Bezirk Liezen verstanden und interpretiert werden.

37,5 % der befragten jungen Frauen, die zu Ausbildungszwecken in Universitätsstädte gezogen sind, wollen wieder im Bezirk Liezen wohnen. Die restlichen 62,5% sehen für sich keine berufliche und private Zukunft in ihrer Heimatregion.

Dass manche Gemeinden des Bezirks Liezen weiterhin Einwohner*innen verlieren werden, ist den für diese Arbeit interviewten Bürgermeister*innen bewusst. Dass es überwiegend junge Frauen sind, die weggehen, ist ihnen nur zum Teil bekannt. Junge Frauen sind **keine explizite Zielgruppe:** Den Bürgermeister*innen fehlt es an (Projekt-)Ideen und Unterstützung.

Eine Erkenntnis dieser Diplomarbeit ist, dass die **regionale Ebene** zur Entwicklung und Umsetzung einer „Landflucht-Strategie“ für alle Gemeinden des Bezirks von Vorteil ist. Beispielweise empfiehlt es sich, eine Außenbeziehungsstelle beim Regionalmanagement Liezen anzusiedeln, die sich um Weggezogene, Bi-/Multilokale, Studierende und potentielle Rückkehrerinnen kümmert.

Genauso muss regionsweit über **frauenzentrierte Projekte** diskutiert und zur Umsetzung gebracht werden, denn da passiert im Bezirk zu wenig. Das „Rad muss dabei nicht neu erfunden werden“: In anderen Regionen und Gemeinden finden sich gute Projektbeispiele, die dem Bezirk Liezen als Inspiration für eigene Ideen dienen können.

In dieser Arbeit zieht sich ein Faktor wie ein roter Faden durch die Kapitel: das **Kümmern**. Der Kontakt und die Verbindung zwischen Gemeinde und Einwohner*innen ist im Bezirk Liezen unterschiedlich ausgeprägt: nach Meinung der jungen Frauen zu wenig und nach Meinung der Bürgermeister*innen genug.

Das Kümmern wird im Fazit als wichtige Möglichkeit gesehen, dass Weggezogene nicht den Kontakt zu ihrer alten Heimat verlieren; denn nur, wenn sie weiterhin Teil des **regionalen Netzwerks** sind, haben sie Einblick in den dortigen Arbeits- und Wohnungsmarkt. Und das sind bekanntlich zwei wichtige Faktoren für ein glückliches (Land-)Leben.

No Country for Young Women* - Should I stay or should I go - Region Liezen

Abstract

Rural Depopulation is a phenomenon which predominantly includes people who are **young and female.** Therefore, one of the most important challenges for actors at the municipal and regional level is dealing with a declining population. To face this challenge it is necessary to gain knowledge about young women in rural areas.

Young women aren't a uniform defined group with the same needs, desires and problems. Different phases/stages of life, lifestyles and socioeconomic backgrounds (with/without children, students/with job/without a job, living alone/with parents/family, income level, etc.) generate different demands for a happy life in the country. All these elements must be taken into high consideration among the young women's **reasons for staying or leaving the Region Liezen**.

37.5% of the young women, who participated in a qualitative interview, want to move back in the Region Liezen after finishing their education while the remaining 62.5% do not see any professional and private future in their home region.

The mayors, who have been interviewed for this work, are aware of the fact, that some municipalities in the Region Liezen will continue to lose inhabitants. It is only partly known to them that mainly young women are leaving. Young women are **not an explicit target group:** The mayors lack (project) ideas and support.

One of this master thesis' realization is, that the development and implementation of a strategy dealing with rural depopulation on a **regional level** are crucial for all municipalities. For instance, it would be advisable to establish an "External Relations Office" within the Regional Management Liezen (for people who moved away, who are living in more than one place, students and potential returnees).

Women-centered projects need to be discussed and implemented at a regional level. Because there is too little happening in the region. The „wheel does not have to be reinvented"; in other regions and communities there are good project examples, which can be a source of inspiration for new, innovative ideas in the Region Liezen.

In this work, one factor runs like a common thread through the chapters: the "**Taking-Care**" motif. The contact and the link between municipalities and the inhabitants are pronounced differently: in the opinion of young women too little and in the opinion of mayors enough.

In conclusion, the "Taking-Care" is seen as an important possibility that those who moved away will not lose contact with their old home region; because only if they continue to be part of the **regional network,** they will have an insight into the employment and housing market. And these are two well known key factors for a happy (country) life.

Viele Menschen haben direkt und indirekt eine große Rolle im Entstehungsprozess dieser Arbeit gespielt. Für diese Unterstützung bin ich sehr dankbar. Ihr wart da für mich, auf fachlicher und persönlicher Ebene. Es war eine lange und vor allem aufregende Reise bis zur Fertigstellung. Frauen und Männer haben mitgewirkt. Ganz bewusst richte ich hier meine Worte an Frauen:

Besten Dank an

Sibylla Zech, für die ausdauernde Betreuung, die zahlreichen Inputs und die motivierenden Worte. Du bist mir eine bedeutende Mentorin.

Gerlind Weber, für das aufrüttelnde Gespräch und den Tipp zur richtigen Zeit in die richtige Richtung.

Tatjana Fischer, für den erfrischenden Vortrag und für Ihre Vorbildwirkung, wie Wissenschaft in die Praxis gebracht werden kann.

Petra Hirschler, für die Literaturtipps, das permanente Zurückholen in meine Thematik und das Aufzeigen neuer Dimensionen.

Geli Salzmann, fürs Mitnehmen auf die Alpbach-Konferenz "Frauen in Bergregionen", die spannenden Diskussionen und deine ansteckende Spontanität.

Margit Baumschlager und Tina Schaupensteiner, für das herzliche Aufnehmen in das Regionalmanagement Liezen. Danke für eure Unterstützung, die Materialien, die Gespräche, die Einladungen und eure aufmunternden Worte.

Karin Gulas, für das lange Zeitnehmen und die ehrlichen Einblicke in das Leben einer Bürgermeisterin am Land.

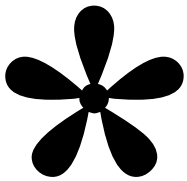
die Mitschülerinnen meiner Mautraklasse. Danke fürs Mitmachen und euer Vertrauen. Ich habe die Gespräche mit euch sehr genossen.

Ute Groß, für dein Vertrauen in meine Schreibkünste. Ich habe viel von dir und deinen Texten gelernt: insbesondere das Kritisch- und Mutig-Sein und die Wichtigkeit gut gestellter Fragen.

Renate Pliem, für das unermüdliche Korrekturlesen und die aufmunternden Worte, die ich in der Endphase so dringend nötig hatte.

Jessica Slansek und Christine Breier fürs Dasein. Ihr seid mir meine besten Freundinnen und habt mir mitunter die beste Kindheit und Jugend am Land beschert. Haltet die Stellung im Bezirk. Ihr seid die großen Töchter des Landes.

Hildegard Pölzgutter, fürs Ermöglichen. Danke fürs Geduldigsein, dein Kümmern und deine finanzielle Unterstützung. Du hast mir mein Studium ermöglicht und bist immer hinter mir gestanden. Danke Mama.



Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in der vorliegenden Arbeit nie auf die gleichzeitige Verwendung maskuliner und femininer Sprachformen verzichtet. Diese Schreibweise, auch jene des Plurals, soll stets Männer*, Frauen* und generell jede Geschlechteridentität einschließen.

Direkte Zitate wurden im (häufig maskulinen) Originalton belassen.

Mehr dazu auf Seite 30f.

1. KAPITEL EINLEITUNG

2. KAPITEL THEORIE

3. KAPITEL VERORTUNG

4. KAPITEL EMPIRIE

5. KAPITEL PLANUNG

6. KAPITEL SCHLUSS

7. KAPITEL VERZEICHNIS

INHALT

Einleitung	**11**
Methodologie	15
Lesehinweise	19
Theorie	**21**
Generation Jugend	22
Generation Fragezeichen	24
Geschlechtertheorie	29
Geschlecht und Raum	32
Frauen am Land	37
Weibliche Landflucht	38
Verortung	**43**
Empirie	**51**
Statistik: Junge Frauen im Bezirk Liezen	52
Qualitative Interviews: Maturantinnen	56
Qualitative Interviews: Bürgermeister*innen	63
Planung	**73**
Ideen zu einer regionsweiten Strategie	74
Zielgruppenzentrierte (Projekt-)Ideen	76
Frauenzentrierte (Projekt-)Ideen	82
Inspirationsseiten A-Z	86
Bücher // Filme // Texte	95
Schluss	**99**
Zusammenfassung der Ergebnisse	100
Persönliche Schlussfolgerungen	104
Verzeichnis	**113**

DEUTSCHE AUSGABE ISSN 2308-9824

CIPRA

SZENEALPEN

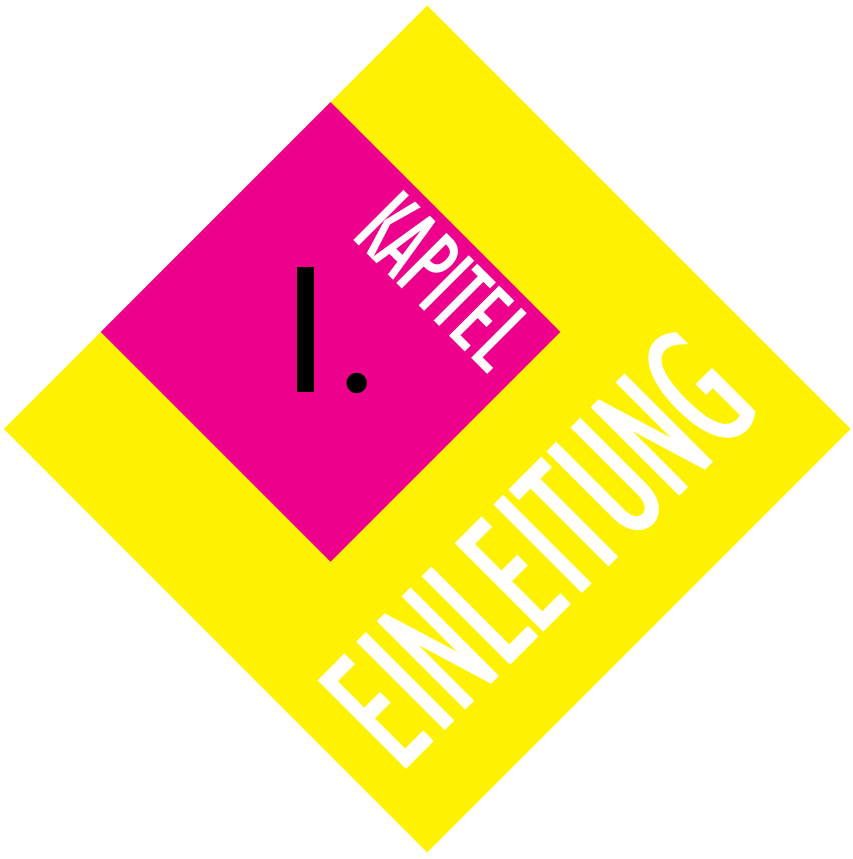
DAS THEMENHEFT DER CIPRA

NR.100/2015

NR 100 JUBILAUMSAUSGABE

Frauen im Vorstieg

Ihr Beitrag für Natur und Gesellschaft in den Alpen


KAPITEL
I.
EINLEITUNG

„Wia i dahoam woa, hob i gschimpft üba di,
doch hiatz, wo i fuat bin,
hob i gmerkt, wos du wert bist für mi“
AUSSEER HARDBRADLER (2017)

Der ländliche Raum spielt in meinem Leben eine große Rolle. Ich komme vom Land. Bin mir des „Lebens am Land“ in gewisser Weise bewusst. Dieses Bewusstsein hat sich verschärft und geklärt, seit ich Vergleichsmöglichkeiten erlebt habe. Dieser Stadt-Land-Unterschied ist es, der mich auch als Raumplanerin brennend interessiert und wo sich für mich viele Fragen auftun. Je größer der Abstand zu dem Ort wurde, in dem ich aufgewachsen bin und umso mehr ich mich in meinem Studium auf den ländlichen Raum und Regionalentwicklung spezialisiert habe, desto ambivalenter wurde mein Zugang zu den verschiedensten Themen den ländlichen Raum betreffend, insbesondere zur Frage der **Lebensqualität** – und warum Qualitätsunterschiede (zugunsten der Stadt und aber auch des Landes), wie es mir im ersten Augenblick erscheint, einfach so hingenommen werden. Diese fachliche und persönliche Betroffenheit treibt mich seit langem an, etwas „am Land“ verändern zu wollen. Nach Phasen großer Motivation, Ideenreichtums und Tatendrangs folgten aber auch Phasen der Resignation. Das Thema „**Landleben**“ ist kein leichtes; auch weil dieses Forschungsinteresse ein sehr persönliches ist. Frauen am Land, Jugend am Land und die Frage, die dahintersteckt: Soll/Werde ich jemals wieder an den Ort meiner (glücklichen) Kindheit zurückziehen?

Im Jahr 2014 reifte die Idee, die ländliche Entwicklung zur Hauptdarstellerin meiner Diplomarbeit werden zu lassen; auch in der Hoffnung, meine persönliche Antwort auf die Frage des (Zurück-)Gehens oder (Fort-)Bleibens zu finden. In diesem Sinne ist das Erkenntnisinteresse mitunter ein sehr egoistisches; was aber dem wissenschaftlichen Interesse nicht im Weg stehen wird. Eher im Gegenteil. Diese persönliche Motivation nehme ich mit auf meiner umfassenden Suche nach den Lebenssituationen junger Frauen am Land und was passieren muss, damit sie „**glücklich**“ werden, dort wo sie sind oder wo auch immer sie hinwollen.

Problemstellung

Laut der Studie der BOKU Wien „**Gehen oder Bleiben?**“, die vom Land Steiermark in Auftrag gegeben wurde, gibt es in manchen steirischen Gemeinden in der Alterskohorte der 20- bis 29-Jährigen 40% mehr Männer als Frauen (vgl. Montagsakademie Graz 2012). Diese Altersdekade ist eine sehr schwer zu charakterisierende, da sie große Unterschiede in sich birgt. Eine Beschreibung des Durchschnitts wird hier auf keinen Fall der Realität gerecht, zu unterschiedlich sind die verschiedenen Lebensformen und Lebenseinstellungen. Ob es sich um eine*n Jugendliche*n oder eine*n Erwachsene*n handelt, lässt sich ebenso wenig pauschalisieren, wie der Ausbildungs- und Familienstand. Die Gruppe der jungen Frauen ist hierbei noch heterogener. Beispielsweise sind die einen bereits Mütter, während sich die anderen noch in Ausbildung und/oder finanzieller Abhängigkeit der Eltern befinden. Laut Weber und Fischer (2008) ist die

Abwanderungsneigung der jungen Frauen höher als die der gleichaltrigen Männer. Verschiedene **Push- und Pullfaktoren** liegen hinter der Entscheidung, am Land zu bleiben bzw. es zu verlassen. Die Studie zitiert eingangs einen Bürgermeister: „Wenn die Frauen gehen, stirbt das Land" und trifft dabei die Problematik auf den Punkt. Frauen sind ein Kitt der ländlichen Bevölkerung. Viele ländliche, strukturschwache Gemeinden haben Probleme, ihre Einwohner*innenzahlen zu halten.

So auch der Bezirk Liezen. Insbesondere junge Menschen verlassen das Land, meist zu Ausbildungszwecken und kommen selten zurück. Es scheint, die Politik auf Gemeinde-, Regions-, und Landesebene hat keine genauen Strategien, mit dieser Situation umzugehen. „Die Jugend" und „die Frauen" sind schwer greifbare (Ziel-)Gruppen, die nicht leicht einzuschätzen sind. Ein weiterer Faktor ist, dass die ländliche Politik zum überwiegenden Teil männlich und älter ist. Es kommt zu groben Fehleinschätzungen seitens der Politik. Beispiel: Gemeinde baut einen Kinderspielplatz. Junge Mütter sehen das aber nicht als besonderes Service der Gemeinde, sondern als Selbstverständlichkeit. Andere junge Frauen tangiert das überhaupt nicht. Anderes Beispiel: Gemeinde lobt sich, besonders viele Arbeitsplätze im Pflegebereich geschaffen zu haben und wundert sich über das wenige weibliche Interesse. Es kommt nicht nur zu **Fehleinschätzungen**, sondern auch zu verschobenen Vorstellungen von Geschlechterrollen bis hin zu sexistischen Äußerungen. Weber und Fischer (2008) haben mittels Befragungen herausgefunden, dass sich junge Frauen sehr aus der Öffentlichkeit zurückhalten. Einerseits werden sie nicht nach ihren Wünschen und Meinungen gefragt, andererseits gibt es keine kritische Masse, die ihre Meinung laut kundtut. Weiters fehlt es dem ländlichen Raum nicht nur an Infrastruktur, sondern auch an innovativen, kreativen Ideen und Projekten.

STUMFOL 2014: 8F.

Abwanderung und schrumpfende Einwohner*innenzahlen sind das messbare und bemerkbare Problem, das nicht direkt beeinflussbar ist. Die Wanderungsmotive sind so vielfach wie die Lebenssituationen junger Frauen am Land. Wo also ansetzen, um sich diesem Problem zu nähern?

Erkenntnisinteresse

Diese Arbeit nimmt sich des begrenzten Raums des Bezirkes Liezen an und will einen Einblick geben in die dortigen Wanderungen von jungen Frauen und deren Motive. Hierfür werden Daten benötigt, wie der derzeitige Stand aussieht. Welche Wanderungsbilanzen gibt es? Wer wandert wohin und in welcher Lebensphase? Wie sieht die Relation zwischen Frauen und Männern aus? Darauf aufbauend soll herausgefunden werden, was Push- und Pullfaktoren sind, im Bezirk Liezen wohnhaft zu bleiben bzw. (im Spezielleren) wieder zurückzukommen. Was braucht es, damit dieser Raum als Wohnstandort für junge Frauen attraktiv wird bzw. bleibt? Zusammengefasst ist das die eine Seite, nämlich die der jungen Frauen.

Weiters soll die „andere" Seite, die der Anbieter*innen, besser gesagt, die der Gemeinde betrachtet werden. Welches Problembewusstsein gibt es für dieses Thema und mit welchen Ansätzen wurde bis zum heutigen Zeitpunkt gearbeitet? Wie groß ist der Wille etwas zu verändern und neue Wege zu gehen? Welche Ideen finden Anklang und wie können diese Akteur*innen animiert werden, etwas Neues auszuprobieren? Wenn diese beiden Seiten verschränkt werden, welche Überschneidungen ergeben sich, mit denen aus raumplanerischer Sicht gearbeitet werden kann? Dies als Grundlage nehmend, werden in dieser Arbeit Ideen und Projekte entwickelt und Inspirationen gesammelt, die helfen sollen, sich dieses Themas anzunehmen und etwas zu **MACHEN**.

Ziel und Hypothese

Die zugrundeliegende Hypothese hat sich aus vorangegangen Arbeiten und Projekten in meinem Studium der Raumplanung und Raumordnung ergeben.

Das Ziel dieser Arbeit ist es, herauszufinden, ob tendenziell eher junge Frauen ländliche Regionen, wie den Bezirk Liezen verlassen. Eine Stufe darüber stellt sich die Frage nach dem **Warum**. Ist es wirklich nur der Arbeitsplatz, der Personen zum Gehen oder Bleiben „zwingt" oder gibt es da noch mehr Motive? Mein Ziel ist es, Antworten zu finden auf einem Feld, über das es viele Mutmaßungen gibt. Gerlind Weber und Tatiana Fischer haben 2008 bereits ihr Augenmerk auf diese Fragestellung gelegt. Ich fokussiere mich nun auf das Feld der jungen Frauen, insbesondere das der Studentinnen.

Den Entschluss zu fassen, einen anderen Wohnstandort zu wählen als jenen der Kindheit, ist kein einfacher und darf auf keinen Fall verurteilt werden. Auch wenn ein Umzug beispielsweise für Studienzwecke in jungen Jahren vorgenommen wurde, früher oder später kommen Überlegungen auf, ob man wieder „zurückziehen" soll. Das vordergründige „hardcore" Argument ist nach wie vor: Ich kann nur dort wohnen, wo ich auch Arbeit finde. Nun ist es so, dass weder die Raumplanung an sich noch die Politik Arbeitsplätze direkt schaffen kann. Hier soll und kann nicht angesetzt werden. Außerdem bin ich davon überzeugt, dass der **Arbeitsplatz** nicht allein der Grund ist, einen Wohnsitz zu wählen. Da spielen mehrere Faktoren mit, insbesondere jene der „soften" Art.

Einen nenne ich „**Kümmerfaktor**". Hat sich die Gemeinde gut um ihre Bewohnerinnen gekümmert? Wurde Kontakt hergestellt? Wie sieht die emotionale Beziehung zur Gemeinde und zur Region als solches (und nicht nur zur Landschaft) aus? Wurden diese Beziehungen gehalten und gepflegt, während des Nicht-Vorort-Seins (bspw. während des Studiums)? Denn meiner Meinung nach hilft ein gutes Netzwerk aus Familie, Freunden aber auch Institutionen wie bspw. der Gemeinde. Das Nie-Kontakt-Verlieren ist unterstützt bei späteren Lebensentscheidungen: sei es bspw. einen Job oder sei es eine Wohnung zu finden. Denn was nützt es, wenn genügend Jobs zur Verfügung stehen würden, wenn niemand davon weiß. Dieses Sich-Kümmern ist essentiell in diesem Kontext. Und genau hier kann und soll die Raumplanung ansetzen.

„Feministische Forschung ist dem Ziel verpflichtet, Hierarchien im Geschlechterverhältnis abzubauen und die Lebensbedingungen von Frauen zu verbessern."
(KNOLL 2008: 11 NACH ALTHOFF ET AL. 2001:84)

Weiters ist diese Arbeit eine bewusst **feministische**. Ich, als Forscherin, bin Forschende und Betroffene zugleich. Dem bin ich mir bei jedem Aspekt meiner Arbeit bewusst. Zum Vorbild habe ich mir Maria Mies' Postulate (1984a) einer engagierten Frauenforschung genommen (Knoll 2008: 12):

1. Bewusste Parteilichkeit
2. Sicht von unten
3. Aktive Teilnahme an emanzipatorischen Aktionen
4. Veränderung des Status quo als Ausgangspunkt wissenschaftlicher Erkenntnis
5. Wahl des Forschungsgegenstandes entlang den „*strategischen und taktischen Erfordernissen der sozialen Bewegung zur Aufhebung von Ausbeutung und Unterdrückung von Frauen*"
6. Forschungsprozess wird zu einem Bewusstwerdungsprozess
7. Entwicklung einer feministischen Gesellschaftstheorie

Fragestellungen

Aus den vorangegangen Überlegungen ergeben sich folgende Forschungsfragen für diese Arbeit:

(junge Frauen = zw. 20 und 29 Jahren)

1. Kommt es zu „**weiblicher Landflucht**“ (in der Alterskohorte der 20- bis 29-Jährigen) im Bezirk Liezen?

2. Was sind die **Motive** junger Frauen im Bezirk Liezen wohnhaft zu bleiben bzw. ihren Wohnsitz aufzugeben? (Push- und Pull-Faktoren)

3. Fühlen/Fühlten sich junge Frauen aus dem Bezirk Liezen seitens der Gemeinde und Region **wertgeschätzt**? Kümmert(e) man sich gut um sie?

STUMFOL 2014: 9

4. Wie wird mit diesem Thema in den Gemeinden und der Region umgegangen? Welche **Ansätze** gab/gibt es? (Projekte, Initiativen, Ideen, Herangehensweisen, Meinungen, Stimmungen, Wissen darüber …)

5. Welche **Strategien**, **Projekte** und **Ideen** können in diesem Feld animierend wirken?

METHODOLOGIE

Um die oben angeführten Forschungsfragen beantworten zu können, wurde ein **Methodenmix** angewendet. Dieser führt von einer theoretischen Annäherung über eine praktisch empirische Herangehensweise und findet sich im Aufbau dieser Arbeit wieder. Dem zugrunde liegt ein explorativer, empirisch-qualitativer Forschungsansatz. Kurz gesagt bedeutet das, dass diese Methoden vordergründig einem Ziel dienlich sein sollen: dem Finden. Dem Finden von Motiven, Beweggründen, Ursachen und Zusammenhängen in wenig erforschten und unstrukturierten Situationen. Dies ist zum überwiegenden Teil einer Primäranalyse zuzuordnen. Eine Sekundäranalyse fand vor allem in den Bereichen der Literaturrecherche und statistischer Daten statt.

Theorie

Zu Beginn wurde eine eingehende Literatur- und Sekundärliteraturanalyse auf mehreren Ebenen durchgeführt. Auf der einen Seite wurde das Thema der „Weiblichen Landflucht“ theoretisch behandelt und auf der anderen Seite erfolgte eine regionale Analyse von Bevölkerungs-, Infrastruktur- und Wirtschaftsdaten. Diese theoretische Herangehensweise diente als Grundlage für den praktischen, empirischen Teil der Arbeit.

Empirie

Um mehr über die Beweggründe bestimmter Handlungen von Akteur*innen herauszufinden, wurden teilstrukturierte, problemzentrierte **Tiefeninterviews** (bzw. qualitative Expert*innen-Interviews) geführt. Es wurden hierfür zwei Gruppen von Personen befragt. Dabei wurden verschiedene Ziele verfolgt.

„Qualitative Forschung widmet sich der Untersuchung der sinnhaften Strukturierung von Ausdrucksformen sozialer Prozesse. Es geht also darum zu verstehen, was Menschen in einem sozialen Kontext dazu bringt, in einer bestimmten Weise zu handeln, welche Dynamik dieses Handeln im sozialen Umfeld auslöst und wie diese auf die Handlungsweisen zurückwirkt.“

(FROSCHAUER, LUEGER 2003: 17)

Die **erste Gruppe** setzt sich aus den ehemaligen Mitschülerinnen der Maturaklasse der Autorin zusammen. Insgesamt wurden von 20 Frauen 16 befragt. Dies geschah im Jahr 2014 durch leitfadengestützte Expertinnen-Interviews. *„Sie sind ExpertInnen ihrer Lebenswelt, deren lebensweltlicher Wissensvorrat […] an die Situiertheit biographischer Erfahrung des Subjekts gebunden ist und der Bewältigung alltäglicher Situationen dient. Um an diese Expertise heranzukommen, muß (sic!) man mit den Menschen über ihre Erfahrungen und ihre Sicht der Dinge reden“* (ebd.: 36). Die Fragen wurden offen gestellt, das heißt, es gab keine Antworten zum Auswählen

bzw. Ja/Nein-Möglichkeiten. Dadurch und durch weiteres Nachfragen entwickelte sich ein lockeres und vertrautes Gespräch, was sehr wichtig in dem Prozess war, denn die Fragen zu individuellen Lebensentscheidungen und deren Gründe dahinter sind sehr persönlich und bedürfen eines gewissen **Vertrauens** zwischen der Interviewten und der Interviewerin. Von Seiten der Interviewerin wurde darauf geachtet, sich an der Logik der Interviewten zu orientieren und die Beantwortung der Fragen so wenig wie möglich zu lenken und zu beeinflussen. Die Kontaktaufnahme erfolgte zum überwiegenden Teil über Facebook aber auch über Telefonate und SMS. Den Interviewten wurden Informationen über das Forschungsinteresse, Dauer, Anonymität gegeben und ihre Gesprächsbereitschaft erfragt. *„Im Zentrum qualitativer Interviews steht die Frage, was die befragten Personen für relevant erachten, wie sie ihre Welt beobachten und was ihre Lebenswelt charakterisiert"* (ebd.: 16). Durch die bereits etablierte soziale Beziehung in der Schulzeit erwies sich die Kontaktaufnahme und der Einstieg in das Gespräch als nicht schwierig. Dennoch spielte die Einstiegsfrage eine wichtige Rolle. Sie sollte Interesse und gleichzeitig Betroffenheit bei dem Gegenüber wecken, daher war es wichtig, an der konkreten Lebenswelt der interviewten Person anzuschließen und gleichzeitig einen Konnex zum Forschungsgegenstand zu bilden.

Die **zweite Gruppe** besteht aus Bürgermeister*innen aus dem Bezirk Liezen. Ziel der Befragung war es, sich ein Bild der Gemeindeseite zu der Problemstellung dieser Arbeit zu machen. Mit 15 Bürgermeister*innen (von 29 im Bezirk Liezen) wurde ein qualitatives, leitfadengestütztes Expert*innen-Interview geführt. *„Genuin qualitativ geführte Gespräche oder Interviews lassen sich […] als solche beschreiben, die sich in einer sehr offenen Weise einer nur grob umrissenen Thematik annähern und den befragten Personen einen sehr weiten Gestaltungsspielraum einräumen"* (ebd.: 34). Wie bei der ersten Gruppe wurde auch hier darauf geachtet, dass die Gespräche so wenig wie möglich von Seiten der Autorin gelenkt wurden. Die Kontaktaufnahme erfolgte in allen Fällen über das Gemeindeamt. Es wurde versucht, die Termine so zu legen, dass (der Umwelt zuliebe) so wenig Fahrten wie möglich in eine Kleinregion von Nöten waren. Dankenswerterweise wurde der Autorin hierfür das Elektroauto des Regionalmanagements Liezens (für den Großteil der Wege) zur Verfügung gestellt.

„Richtig gestellte Fragen brechen die Gedanken um wie ein Pflug und ermöglichen das Wachsen neuer Gedanken und Ideen."
(SAUL DAVID ALINSKY IN LÜTTRINGHAUS, RICHERS 2007: 11)

Die Expert*inneninterviews mit den Bürgermeister*innen dienten nicht nur einem rein informativen Zweck; es wurde auch ein weiteres Ziel verfolgt: das der **Aktivierung**.

Gespräche, Fragen und die Konfrontation mit neuen Themen bewirken etwas bei dem/der Gesprächspartner*in. Das Interesse soll bei ihnen geweckt werden und insbesondere der Wille etwas zu tun. Dem zugrunde liegt die etwas abgewandelte Methode der „Aktivierenden Befragung" von Lüttringhaus und Richters (2007). Sie sehen die aktivierende Befragung als zentrale Methode in der Gemeinwesenarbeit. *„Ziel ist es, Bewohner*innen eines Gemeinwesens (meistens Stadtteil oder ein ländlicher Raum) dabei zu unterstützen, sich für die eigenen Interessen zu organisieren, einzusetzen und sich zu solidarisieren."* (Stoik 2009) Ebenso sind Elemente der Aktionsforschung in der Befragung zu finden, die davon ausgeht, dass schon die Erhebung zu Veränderungsprozessen führt. Die Interviewten werden nicht als reine Objekte der Forschung verstanden, sondern als Beteiligte, als **Teil der Veränderung**. (vgl. , Lüttringhaus, Richers 2007; Stoik 2009)

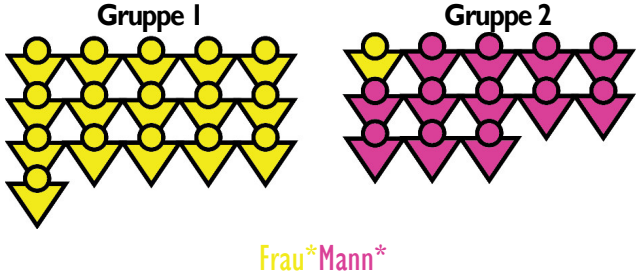


Abb. 1: Frau/Mann Verteilung qualitative Interviews

Ein wichtiger hier anzumerkender Aspekt ist, dass es sich bei der ersten Gruppe (Maturantinnen) nur um Frauen und bei der zweiten Gruppe (Bürgermeister*innen) um eine Frau und zwölf Männer handelte. Im gesamten Bezirk Liezen gibt es zum heutigen Zeitpunkt (26.9.2017) eine Bürgermeisterin und 28 Bürgermeister. Vor der Gemeindestrukturreform (2015) waren es drei Bürgermeisterinnen und 48 Bürgermeister.

Dokumentation

Alle Gespräche wurden aufgezeichnet und es wurde ein kurzes Gesprächsprotokoll (mit ergänzenden Beobachtungsdaten: Zeit, Ort, Dauer, Gesprächsklima, …) erstellt. Das Interviewmaterial (und die transkribierte Abschrift) bleibt aufgrund der versprochenen Anonymität der Befragten bei der Autorin.

Analyse und Interpretation

„Der Sinn steht oftmals zwischen den Zeilen."
(SPRICHWORT)

Die Abschriften der Interviews sind die Grundlage einer qualitativen **Inhaltsanalyse**. Der Sinn wird aus dem Text herausgearbeitet und rekonstruiert. Eigene Vorannahmen der Autorin sollen so weit wie möglich außen vor gelassen werden. Der Text spricht. Die Interviews werden nach den folgenden forschungspraktischen Ebenen des Sinnverstehens bearbeitet: Paraphrase, Deskription, Interpretation (und Zusammenfassung).

Begonnen wird mit einer thematischen Inventarisierung der Daten und einer gleichzeitigen Erstauswahl relevanter Passagen, die einer genauen Analyse bedürfen. Eine wiederholte Inventarisierung und Auswahl findet nach dem Sichten des gesamten Materials statt, da sich nur dann ein Referenzrahmen ergeben kann. (= Paraphrasierung).

Danach erfolgt eine Beschreibung, was gesagt wurde, was nicht gesagt wurde und eine Beschreibung, wie dieses „was" gesagt wurde. Besonders relevante Passagen werden wiederum hervorgehoben. (= Deskription).

In einem weiteren Schritt können Hypothesen über Motive, Sichtweisen, Deutungsmuster, soziale Strukturen, usw. entwickelt werden. Dies erfolgt sequentiell, von Textabschnitt zu Textabschnitt. Damit verdichteten sich die Themen und Aussagen zusehends, bis sie schlussendlich dem Erkenntnisinteresse dieser Arbeit gegenübergestellt werden konnten (=Interpretation).

Um den Faden bei der Bearbeitung dieser großen Datenmengen nicht zu verlieren, wurden zwischen einzelnen Schritten kurze Zusammenfassungen in eigenen Worten geschrieben. Grundlage der Analyse waren aber diese nicht, sie dienten lediglich als Gedankenstütze. Ähnlich dem Memoverfahren bei der Grounded Theory Methodology (=Zusammenfassung). (vgl. Kruse 2015; Schmidt et al. 2015)

Generell soll sich ein **iterativ-zyklischer Erkenntnisprozess** entwickeln, da neu auftauchende Themen immer wieder eine Untersuchung bereits untersuchter Abschnitte bedingen. Durchgeführt wird dieses zu Beginn mit der Methode der Themenanalyse. Nach der Identifikation der verschiedenen Themen und einer Inspektion (und Reduktion) des gesamten Textes folgt eine genaue Analyse im Stil der Grounded Theory Methodology.

Die Themenanalyse nach Froschauer und Lueger (2003) wird angewendet, um sich zu Beginn *„einen Überblick über Themen zu verschaffen, diese in ihren Kernaussagen zusammenzufassen und den Kontext ihres Auftretens zu erkunden"* (Froschauer und Lueger 2003: 158). Da das gesammelte Material der beiden Interviewgruppen sehr groß ist, wird das beschriebene Textreduktionsverfahren in seinen Grundzügen am Anfang der Interpretation verwendet, um eine Übersicht der Themen zu bekommen, nach denen sich der Aufbau der Interpretation orientiert. (vgl. ebd.)

Beim **Textreduktionsverfahren** werden Themen nicht nur benannt, sondern es werden auch charakteristische Elemente der Themendarstellung herausgearbeitet. Es geht vor allem auch um die Unterschiede. Folgende Fragen sind dabei hilfreich:

>> Was ist ein **wichtiges Thema**? Wo kommt es vor? (Markieren der Textstellen.)

>> Was sind die wichtigsten **Charakteristika** eines Themas? In welchem Zusammenhang tauchen sie auf?

>> In welcher **Abfolge** werden Themen zur Sprache gebracht?
(Je nach dem Grad der offenen Führung des Gesprächs ist dieser Schritt sinnvoll oder nicht.)

>> Gibt es **Gemeinsamkeiten** und **Unterschiede** innerhalb oder zwischen den Gesprächen zu diesem Thema?
(Lassen sich die Unterschiede erklären? Auf den Argumentationszusammenhang muss wiederum geachtet werden.)

>> Wie lassen sich die Charakteristika der Themen in das Erkenntnisinteresse der Forschung integrieren?

(ebd.: 160ff.)

Die **Grounded Theory Methodology** entstand im Zusammenhang mit der „Methode des ständigen Vergleichens" von Glaser und Strauss und dient zur Theoriegenerierung. Ihr Ziel ist es, eine realitätsnahe Theorie zu entwickeln, um diese für die Praxis anwenden zu können. Wenn man von der Grounded Theory spricht, handelt es sich nicht um eine Methode per se; eher um eine Aneinanderreihung einzelner Verfahren, die je nach Forschungsgegenstand unterschiedlich sein können. (vgl. Kruse 2015; Schmidt et al. 2015)

Im Mittelpunkt des von Strauß entwickelten Kodierparadigmas stehen eine Reihe von Fragen (ähnlich den 6-W-Fragen im Journalismus), mit deren Hilfe die zu untersuchenden Phänomene aufgeschlüsselt werden (Kruse 2015: 393-398):

Was? Welches **Phänomen** wird angesprochen?

Wie? Welche **Aspekte** des Phänomens werden angesprochen?

Wer? Welche **Akteur*innen** sind beteiligt? Welche Rollen spielen sie?

Wann? Welche **zeitlichen Zusammenhänge** zeigen sich?

Warum? Welche **Begründungen** werden gegeben oder lassen sich erschließen?

Wozu? In welcher Absicht? Zu welchem **Zweck**?

Womit? Welche **Mittel**, Taktiken, Strategien werden zum Erreichen des Ziels verwendet?

LESEHINWEISE

Die vorliegende Arbeit baut auf einer von mir im Jahr 2014 fertiggestellten Seminararbeit mit dem Titel „**Stadt Land Frau**“ auf. Diese wurde im Rahmen der Lehrveranstaltung „Demographischer Wandel und Regionalentwicklung“ entwickelt und verfasst. Bereits damals reifte die Idee, mich dieses Themas in meiner Diplomarbeit anzunehmen.

In den folgenden Kapiteln finden sich Stellen, die aus dieser Seminararbeit übernommen wurden. Diese sind mit einem grauen Rahmen und einer Quellenangabe gekennzeichnet.

Dabei handelt es sich vor allem um einen der empirischen Teile: „Qualitative Interviews: Maturantinnen“ ab S. 56. Als wichtige Grundlage für das Verständnis der Lebenswege und Wanderungsmotive junger Frauen im Bezirk Liezen sind diese Interviews und deren Analyse essentiell wichtig für diese Diplomarbeit. (Teile der Forschungsfragen, der Theorie und der Schlussfolgerungen, die sich auf diesen Empirie-Teil beziehen und übernommen wurden, wurden ebenso mit grauen Rahmen markiert.)

In „Land ohne Töchter*“ wurde der Fokus im **Theorie-Kapitel** auf Genderaspekte im raumplanerischen Kontext gesetzt. Im **Empirie-Teil** wurden über einen Zeitraum von einem halben Jahr mit 15 Bürgermeister*innen Interviews geführt; jede Gemeinde wurde dafür persönlich besucht. Durch das Zusammenführen der Theorie- und Empirie-Teile aus der Seminararbeit und der Neuerarbeitung erschlossen sich neue wichtige Aspekte, Einblicke und Sichtweisen, die wiederum die Grundlage für das Kapitel: „**Planung**“ lieferten (ab S. 73).

In diesem Kapitel wurden zahlreiche **Beispiele** aus dem deutschsprachigen Raum gesammelt und untersucht. Insbesondere in Hinblick auf deren **Anwendbarkeit im Bezirk Liezen**, sortiert nach allgemeinen Inspirationen (vor allem aus dem ländlichen Raum) und nach Frauenzentrierten Projekten. Aus diesen Sammlungen, wurden Ideen für eine **regionsweite Strategie** entwickelt, die kurz und prägnant erläutert werden. Eine übersichtliche Darstellung wurde hier einer seitenweisen Beschreibung vorgezogen. Um diesen Kern der Arbeit leichter zu finden, wurde graues Papier gewählt.

Im **Abschlusskapitel** werden die Forschungsfragen zusammenfassend beantwortet und darauf folgt eine persönliche Reflexion, mit starkem (aber nicht ausschließlichen) Kontext zur Raumplanung.

Im **Verzeichnis** finden sich die verwendete Literatur und die Quellen für Abbildungen und Tabellen. Die Kapitelbilder wurden selbst aufgenommen und bearbeitet und deren Ursprungsquelle ist ebenso im Verzeichnis angegeben.

Facts

Gender-Gaps in Politik und Wirtschaft auf einen Blick

FACTS: CHRISTOPH HOFINGER, KAROLINE SCHERK UND BENJAMIN SCHIEMER

22,2 Prozent
macht der Gender-Pay-Gap aus

38,4
Prozent weniger Bruttojahreseinkommen

51,3 Prozent
der 18- bis 19-jährigen Frauen haben 2015 einen Maturaabschluss

69 Prozent
der Frauen bis 29 Jahre stimmten bei der Wiederholungsstichwahl für Alexander Van der Bellen

71 Prozent **des Lehrpersonals 2014/15 an österreichischen Schulen waren Frauen.** In Volksschulen betrug der Anteil sogar 9 %

Beinahe die Hälfte der Frauen arbeiten in Teilzeit
Der Anteil der teilzeitbeschäftigten Frauen hat sich seit 1995 von 27 % auf 32 % im Jahr 2014 stark erhöht

66,6 Prozent
der Frauen mit Kindern unter 15 Jahren gehen arbeiten. Die Quote der Männer liegt bei 92 %

84 Prozent
der Alleinerziehenden sind Frauen. Seit dem Jahr 1985 hat sich nur wenig geändert, der Anteil bleibt nahezu gleich hoch

80,3 Prozent
betrug die Frauenerwerbsquote 2014. Die Quote erwerbstätiger Frauen im Haupterwerbsalter von 25 bis 54 Jahren liegt 2014 bei 80 %, bereits deutlich an jene der Männer angenähert (87%)

34,5 Prozent
der Führungspositionen im öffentlichen Dienst sind weiblich besetzt. Um 6,8 % stieg der Frauenanteil in hohen Positionen bei öffentlich Bediensteten seit 2006

7,2 Prozent
beträgt der Anteil der Frauen in der Geschäftsführung der 200 umsatzstärksten Unternehmen in Österreich 2016. Der Anteil hat sich seit dem Jahr 2006 verdoppelt

46,3 Prozent
beträgt die Vollzeit-Erwerbsquote von Frauen ohne Kinder unter 15 Jahren. Die Männer haben 92,2 %

27,9
Prozentpunkte
Unterschied in der Vollzeit-Erwerbsquote gibt es bei Frauen und Männern mit Kindern. Während die Vollzeit-Erwerbsquote bei den Frauen ein Kind abnimmt, bleibt sie bei den Männern relativ konstant. Sie über 90 %

50 Prozent
der grünen Nationalratsabgeordneten sind Frauen. Bei der SPÖ sind es 34,62 %, bei der ÖVP 28 %, bei der FPÖ 18,42 %, bei den NEOS 11 Prozent

24,3
Prozent Frauen befinden sich in der Berufsorientierung des AMS. 90,0 Prozent der Frauen, die sich in AMS-Bildungsmaßnahmen befinden, nehmen an Aus- und Weiterbildungen oder Berufsorientierung teil. (Männer 81,4 %)

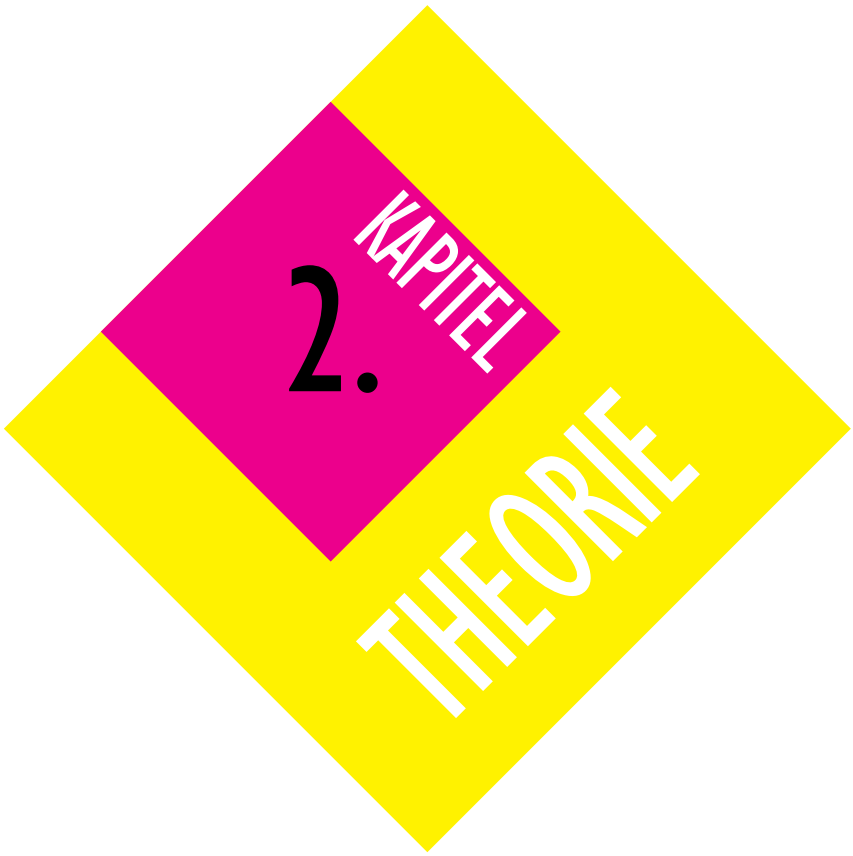
31 Prozent der Parlamentarier sind Frauen. Den höchsten Frauenanteil gab es in der Legislaturperiode 2002–2006, damals betrug er 34 %.

7
ist die Anzahl der Frauen, die zu BundespräsidentInnenwahlen antraten. Seit 1951 traten 7 Frauen zu Bundespräsidentinnenwahlen an, bisher gab es in Österreich noch keine Bundespräsidentin. Bisherige Kandidatinnen:
1951 Ludovica Heinisch
1986 Freda Meissner-Blau
1992 Heide Schmidt
1998 Getraud Knoll
2004 Benita Ferrero-Waldner
2010 Barbara Rosenkranz
2016 Irmgard Griss

27 Prozent
der Frauen im Alter von 25 bis 64 Jahren hatten 2013 einen Lehrabschluss. Der Männeranteil betrug 43 %. Bei höheren Bildungsabschlüssen nimmt der Anteil der Frauen zu

17,7 Prozent
Frauenanteil in Aufsichtsräten. 2016 liegt der Frauenanteil in den Aufsichtsräten der 200 umsatzstärksten Unternehmen in Österreich bei 17,7 %. Damit liegt Österreich nur knapp unter dem europäischen Durchschnitt von 21 % (2015)

7
Nur börsennotierte Unternehmen in Österreich haben mindestens ein weibliches Vorstandsmitglied.


2.
KAPITEL
THEORIE

GENERATION JUGEND

Die 20- bis 29-Jährigen, um die es sich in dieser Arbeit dreht, werden (hier) zur Jugend gezählt. Aber **wer ist „diese" Jugend?** Von wem wird gesprochen, wenn es um „die" Jugend geht? Zu Beginn muss hervorgehoben werden, dass es so etwas wie „die Jugend" nicht gibt. Genauso wie es keine homogene Gruppe der Pensionist*innen gibt oder die Zugehörigen zur Babyboomer-Generation alle gleich „ticken". Die „Jugend" ist eine in sich höchst heterogene Gruppe, welche sich in verschiedene Milieus ausdifferenziert und sich milieuübergreifend bzw. milieuunabhängig in zahlreiche Subgruppen und Szenen aufsplittet. Junge Menschen unterscheiden sich, um nur einige Merkmale zu nennen, nach ihrem Ausbildungsgrad, ihrem sozialen und kulturellen Background, ihren finanziellen Mitteln, ihrer Eigenständigkeit und ihrem familiären Status. Ebenso wenig lassen sich genaue Grenzen ziehen, wann die Jugend beginnt und wann sie aufhört. Klar ist, dass sich in den letzten Jahrzehnten die **Jugendphase ausgedehnt** hat. In Österreich und seinen Bundesländern sind Kinder rechtlich gesehen *„Personen bis zum vollendeten 14. Lebensjahr", Jugendliche „Personen ab dem vollendeten 14. Lebensjahr bis zum vollendeten 18. Lebensjahr"* und junge Menschen *„Personen zwischen sechs und 26 Jahren (im Bereich der Jugendförderung)" und Erwachsene „Personen ab dem vollendeten 18. Lebensjahr und verheiratete Jugendliche"* (Steiermärkisches Jugendgesetz 2013: §2). In der Realität dehnen sich diese Grenzen aus, bzw. sie verschieben sich. Heinzlmaier und Ikrath (vgl. 2013) sprechen von keiner standardisierten Alterskohorte, sondern von einer **Lebensphase, die sozial, ökonomisch und kulturell geprägt und geformt ist**. Zudem würden die Übergänge zu den vorhergehenden und nachfolgenden Phasen flüssig und unscharf verlaufen. Geburtsjahre haben in diesem Zusammenhang eine geringe Bedeutung. Wichtiger zur Eingliederung sind die jeweilig geführten Lebensstile und Einstellungen. In den vorigen Generationen etablierte Merkmale des „Erwachsen-Seins", wie finanzielle Selbstständigkeit, abgeschlossene Ausbildung, Einnehmen der Konsument*innenrolle, Mitwirken am politischen Geschehen und Heirat bzw. Familiengründung, vermischen sich heute, sind überholt und passieren zu unterschiedlichen Zeitpunkten. (vgl. ebd.)

Unterschiedlich sind auch die **Lebensformen** der jungen Frauen und Männer. 2015 lebten (im Österreich-Durchschnitt) 70,4% der 20- bis 24-jährigen Männer bei den Eltern, während es bei den gleichaltrigen Frauen 56,4% waren. Bei den männlichen 25- bis 29-Jährigen lebten 33,6% im Haushalt der Eltern und 16,8% der Frauen. (vgl. Statistik Austria 2016) Die wohnliche Selbstständigkeit verschiebt sich nach hinten, genauso wie das Alter der Erstheirat. Anfang der 1990er Jahre lag das mittlere Erstheiratsalter der Österreicherinnen bei 24,3 und 2014 bei 30 Jahren. Die Österreicher heirateten Anfang der 1990 im Mittel mit 26,5 und 2014 mit 32,4 Jahren (vgl. Statistik Austria 2016).

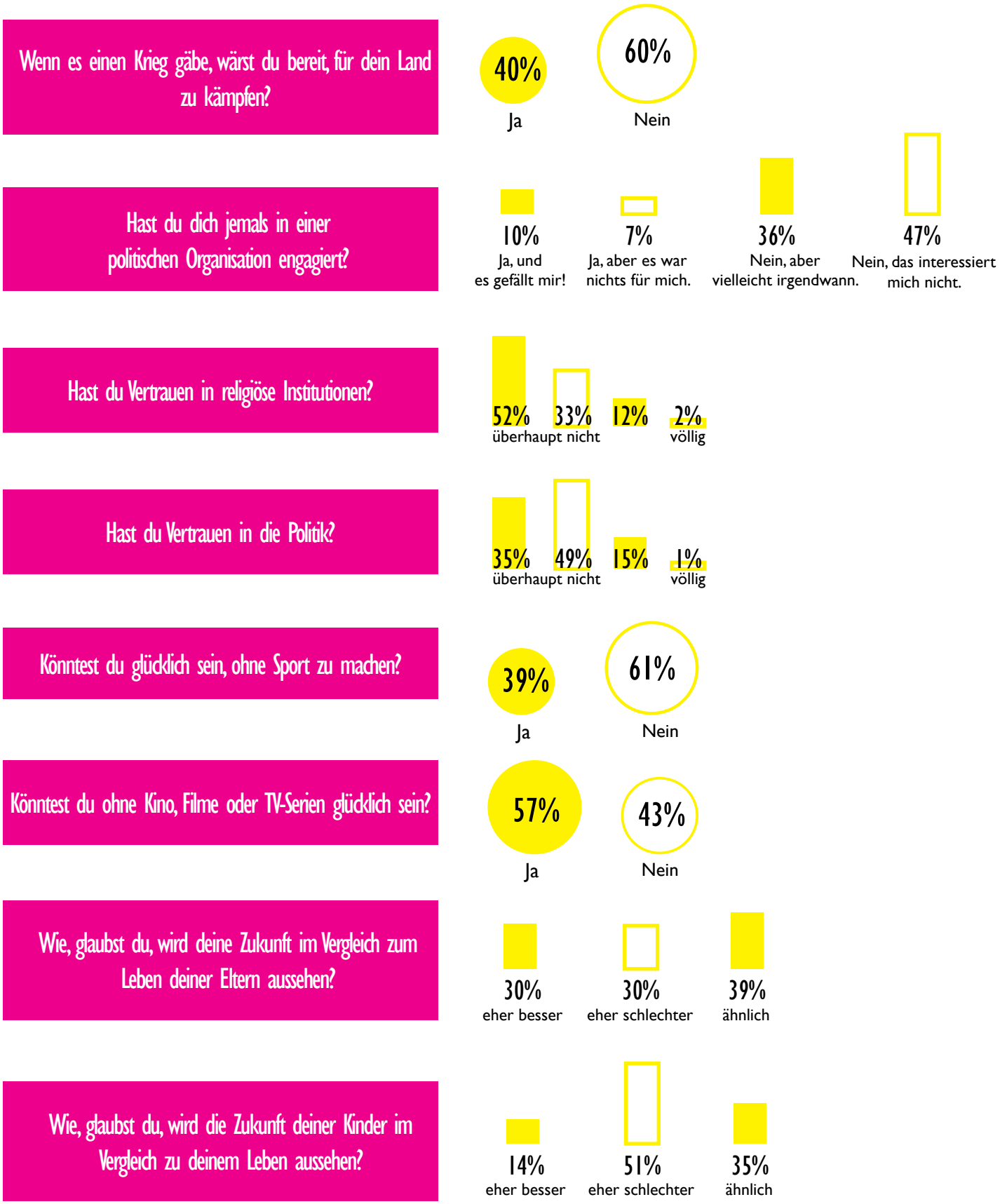


Abb. 2: Europaweite Jugendumfrage: Generation What? ORF (2017)

GENERATION FRAGEZEICHEN

Medien und Sozialforschung haben sich um zahlreiche Bezeichnungen und Wortschöpfungen für diese in sich überaus heterogene Gruppe der Jugend bemüht. Insbesondere für jene, die Mitte 1980 bis Mitte 1990 geboren wurden. Um nur einige davon zu nennen: Generation Maybe, Generation Nintendo, Nexters, Generation @, Digital Natives, Trophy Kids, Millennials, Generation Y, Generation Ego, Generation Porno, Generation ohne Eigenschaften, Generation To-Do-Liste, Lastengeneration, Generation Praktikum, Generation Fernbeziehung, … (vgl. Bund 2014; Heinzlmaier/ Ikrath 2013; Jeges 2014; Kosser 2014; Kullmann 2011; Winkler 2013). Um einen kleinen Einblick in die „neue" Generation zu bekommen, folgen kurze Erklärungen zu einigen Merkmalen der Jugend.

Generation Maybe, weil wir[1] uns nicht festlegen können und wollen. Jeges (2014) spricht von den *„Richtungslosen, die sich nicht entscheiden wollen oder können. Entschlüsse schieben wir so lange auf, bis es schon fast weh tut. Prokrastination heißt der fachchinesische Begriff dafür"* (Jeges 2014:14). Wir sind **FOMOs**, wir haben „the **f**ear **o**f **m**issing **o**ut". Uns eröffnen sich unendliche Wahlmöglichkeiten und wir genießen die Freiheit, uns zu entscheiden. Das führt aber zu der Angst sich für eine falsche zu entscheiden und die andere möglicherweise „richtigere" Wahl zu verpassen. (vgl. Bund 2014) Andererseits lieben wir es, zu planen und Aufgaben von unseren **To-Do-Listen** zu streichen. Heinzlmaier und Ikrath sprechen davon, dass die heutige Generation **unspontan** sei, sie wolle alles planen und voraussehen. In seiner Generation habe keiner so um Orientierung gerungen, man habe sich eher durch das Leben gleiten lassen. (vgl. Jeges 2014) Ausgegangen wird auch von einer gewissen **Biedermeierlichkeit** und Bravheit unter den Jungen. Es wird erwartet, dass sie die Welt verändern, aber diese rückbesinnt sich lieber auf traditionelle Werte und das neue „Spießertum" wird wieder en Vogue. Die „Generation Komasaufen" ist sozusagen erwachsen geworden. Über diese „Kids" weiß Marteria ein Lied zu singen (Zum Glück in die Zukunft 2014):

„Alle haben ‚nen Job – ich hab Langeweile!
Keiner hat mehr Bock auf Kiffen, Saufen, Feiern
So ist das hier im Block, Tag ein Tag aus
Halt mir zwei Finger an den Kopf und mach:
Peng! Peng! Peng! Peng!

Alle spielen jetzt Golf, jeder fährt Passat
Keiner tätowiert sich Wu-Tang auf'n Arsch
Keiner tanzt mehr Moonwalk seit Michael Jackson starb
Alle auf Salat – keiner mehr verstrahlt
Jeder macht Diät – niemand isst mehr Fleisch
Niemand hat ‚nen Trichter – alle saufen Wein
In der guten alten Zeit war'n
alle Donnerstags schon breit

Ich sitz' auf'm Sofa, rauch das ganze Zeug allein
Alle sind jetzt „Troy" niemand geht mehr raus
Keiner kämpft mehr bis zum „Endboss" – alle geben auf
Jeder geht jetzt joggen, redet über seinen Bauch
Bevor die „Lila Wolken" kommen sind alle längst zuhaus'

Jeder glücklich Zweiter, keiner mehr Verlierer
Keiner geht mehr klauen, freundlich zum Kassierer
Alle ziehen aufs Land in die große Stadt nie wieder
Silbernes Besteck – Goldener Retriever
Alle mähen Rasen, putzen ihre Fenster
Jeder ist jetzt Zahnarzt – keiner ist mehr Gangster
Keiner fälscht mehr Stempel – alle gehen schwimmen
Jeder steht jetzt auf der Liste – niemand geht mehr hin
Keiner will mehr ballern, treffen um zu reden
Keiner macht mehr Malle, alle fahren nach Schweden

Jeder liebt die Bayern, vor'm Essen beten
Leben die kleinen Träume, verbrennen die großen Pläne
Randale und Krawall, die Zeiten sind längst vorbei
Wo sind meine Leute hin, die waren früher überall
Was all die anderen starten sieht wie ne Landung aus

[1] Die Autorin, 1991 geboren, zählt sich selbst zu einigen dieser Generationenbezeichnungen und verwendet deshalb das Personalpronomina „wir".

Und die Welt sie dreht sich weiter nur nicht mehr ganz so laut“

Uns wird gerne und häufig unterstellt, dass wir „**Technik Freaks**“ sind, sind wir doch die ersten im digitalen Zeitalter Aufgewachsenen. Bund (2014: 22) relativiert diese These:

„Meine Generation ist überhaupt nicht technikaffin, wir sind nur abhängig von der Technik. Das ist ein großer Unterschied. Wir wissen nicht wie das Internet funktioniert, haben keine Ahnung von TCP/IP-Protokollen, und Programmiercodes lesen wir wie Hieroglyphen. Wir wissen nur, dass wir ohne die neuen Kommunikationstechnologien nicht leben können. Sie sind unser ausgelagertes Ich.“

Generation **Facebook** ist möglicherweise noch richtig. Da wir die ersten exzessiven Nutzer*innen waren, sind wir dem Portal nach wie vor treu geblieben, während die nächste Generation bereits ganz andere Medien zur Kommunikation nützt: Instagram, Snapchat oder Vine. Laut der dreizehnjährigen Ruby Karp ist Facebook nur mehr ein Netzwerk, wo sich Eltern, Tanten, Onkel und Großeltern herumtreiben. (vgl. Karp 2013; Madden et alt. 2013)

Wir leben in einer **Erwartungsgesellschaft** (vgl. Dahlén), stehen quasi mit einem Bein immer in der Zukunft. Durch die Globalisierung und Digitalisierung wird die Welt immer schneller, Begriffe wie „hier“ und „jetzt“ verlieren an Bedeutung. Das „Morgen“ wird immer wichtiger und unser Alltags-, Geschäfts- und Liebesleben wird dominiert von unseren Erwartungen an die Zukunft. Das bedeutet, dass man sich immer **weniger auf vergangenen Leistungen ausruhen kann, sondern die zukünftigen mehr zählen.** Micael Dahlén (2013) zeichnet ein Bild von einem „Nextopia“, in dem nichts mehr so ist, wie es früher war; seine Slogans lauten: „*Du bist niemals besser als deine nächste Leistung.*“, „*Timing ist alles. Und es gibt keinen besseren Zeitpunkt als morgen.*“ „*Vergiss, wer du bist. Wichtiger ist, wer du sein wirst.*“ und „*Objekte sind vergänglich, Erwartungen sind für die Ewigkeit*“ (Dahlén 2013: 7)

Die Bezeichnung **Trophy Kids** wurde für uns kreiert, weil wir in unserer Kindheit „*für alles Urkunden, Pokale und Trophäen bekommen haben, selbst, wenn wir bloß anwesend waren*“ (Bund 2014: 11). Von Geburt an wurden wir gefördert und gefeiert und jeder unserer frühkindlichen Entwicklungsschritte wurde mit Fotoapparat und Videokamera dokumentiert. Kinder- und Teenie-Filme bestärkten uns zusätzlich in unserem unerschütterlichen **Glauben an uns selbst und dass wir etwas ganz Besonderes sind**. Wir können uns wohl zu der am meisten behüteten Generation zählen. Als Negativausprägung sind hier die „Helikopter-Eltern“ zu erwähnen. Unsere Generation hatte Mitspracherecht in der Familie, wir durften **mitentscheiden**, was gegessen wird, wohin auf Urlaub gefahren wird, welchen Hund man sich zulegt oder welcher Fernseher es werden soll. Erzogen wurden wir zu selbstbewussten Persönlichkeiten, die von klein an gleichberechtigte Familienmitglieder waren und denen sehr viel Liebe, Ermutigung und Aufmerksamkeit geschenkt wurde. (vgl. Bund 2014)

„Sie [unsere Eltern] wollten vor allem eines: ihre Kinder anders erziehen, als sie selbst erzogen wurden“
(BUND 2014: 16).

„Wir hingegen wollen unseren Nachwuchs einmal so erziehen, wie uns unsere Eltern erzogen haben. (…) Ein größeres Lob für Mütter und Väter gibt es wohl nicht“
(BUND 2014: 19).

Das erklärt womöglich, warum wir heutzutage so ein **gutes Verhältnis zu unseren Eltern und unserer Familie** haben. Familie bedeutet Heimat, Rückzugsort und Beratungsstelle; wie auch immer Familie definiert wird. (vgl. Institut für Jugendkulturforschung 2012)

Generation Y

Die Generation Y ist im Moment wohl die bekannteste und meistbesprochene Bezeichnung für das „neue“ Lebensgefühl und die Wertehaltung junger Menschen. Der **Werte-Wandel** geht insbesondere in der **Arbeitswelt** und dem

Karrieredenken der Ypsiloner*innen einher. Was erwarten sich die neuen Jungen also von der Arbeit?

„Keine Sorge, es sind keine Firmenwagen mit Vollausstattung, kein Privatparkplatz in der Firmengarage und auch kein aufgeglastes Eckbüro mit Ausblick. Mit den alten Insignien der Macht können wir nichts anfangen, die herkömmlichen Statussymbole bedeuten uns wenig. Das Statussymbol meiner Generation heißt Selbstbestimmung. Was wir wollen, kostet nicht mal Geld: mehr Flexibilität und Freiräume, regelmäßiges Feedback, gute Führung. Und eine Arbeit, die Sinn stiftet"
(BUND 2014: 56).

Wir (Wissensarbeiter*innen) wollen keinen Nine-to-Five-Job und strikte Anwesenheitspflicht, wir können und wollen überall arbeiten. Auch wenn das bedeutet, in der Nacht zu arbeiten und dafür den Vormittag frei zu haben. So wie wir alle unterschiedliche Chronotyp*innen sind, so unterschiedlich und **flexibel** sollen unsere **Arbeitszeiten** sein. Wir ziehen zwischen Beruf und Freizeit keine klaren Grenzen mehr, der heiß ersehnte Feiertag ist obsolet geworden. Wir lesen gerne auch am Abend Firmenmails und wollen dafür in der Arbeit unser Facebook checken und privat telefonieren. Wir können uns gut vorstellen, oft die/den Arbeitgeber*in zu wechseln und wir haben akzeptiert, dass unbefristete Arbeitsverträge immer mehr zu Wunschträumen werden. **Lebenslanges Lernen** ist für uns eine Selbstverständlichkeit und wir wünschen uns Unterstützung in diesem Bereich. Eine gesunde **Work-Life-Balance** ist uns sehr wichtig, denn wir wollen lange gesund bleiben. Nicht, wie es uns die Elterngeneration vorgelebt hat: vollkommene Aufopferung für die Firma, immer knapp am Burn-Out. Das ist unser Karrierebewusstsein: Gesund bleiben. *„Wir wollen nicht leben, um zu arbeiten, wir wollen arbeiten und leben. Wir sind die Vereinbarer, die alles möchten, und am liebsten alles auf einmal: Beruf plus Freude und Sinn. Karriere und Familie – und zwar für beide Partner[*innen]"* (Bund 2014: 87). Wir wünschen eine Arbeit, die **Sinn macht** und jemanden, der/die uns das Warum dahinter erklärt. Genauso wie wir heutzutage Beurteilungen und Sternchen vergeben, wollen wir von unseren Arbeitgeber*innen regelmäßiges **Feedback** bekommen. Darüber hinaus ist es uns wichtig, dass unser*e Arbeitgeber*in gesellschaftlich verantwortlich handelt. (vgl. Bund 2014; Kosser 2014) Zusammenfassend ist für Ypsiloner*innen ein Job mehr als nur ein Job, *„er ist Ausdruck der eigenen Identität, eine Form der Selbstverwirklichung"* (Bund 2014: 97).

Optimismus-, Pessimismus Paradoxon

In der Jugendwerte Studie aus dem Jahr 2011, durchgeführt vom Institut für Jugendkulturforschung, wurden 1.500 Jugendliche zwischen 14 und 29 Jahren in Österreich befragt. Unter anderem, wie sie ihre persönliche und gesamtgesellschaftliche Zukunft sehen. Das Ergebnis ist hochinteressant, da die beiden Erwartungshaltungen weit auseinanderklaffen. Im Hinblick auf ihre **persönliche Zukunft,** gibt sich der Großteil (ca. zwei Drittel) der Jugendlichen **zuversichtlich** (und ca. 4% pessimistisch). Bewerten sie hingegen die **gesamtgesellschaftliche Zukunft**, sind dieselben Jugendlichen hochgradig **pessimistisch** (ca. ein Drittel), nur ein Fünftel ist optimistisch. Der Rest sieht die Zukunft gemischt, mal so – mal so. Die persönliche und die gesellschaftliche Zukunftsperspektive scheint für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen entkoppelt zu sein, was Heinzlmaier und Ikrath als Charakteristikum dieser Generation sehen, da hier auch die Meinungen der privilegierten und weniger privilegierten Befragten übereinstimmen. (vgl. Heinzlmaier/ Ikrath 2013)

Politik und Jugend

Das Verhältnis Politik und Jugend ist ein sehr ambivalentes und vermutlich ein Grund für die pessimistischen gesellschaftlichen Zukunftsperspektiven. Heinzlmaier und Ikrath (vgl. 2013) sprechen von einer **verkorksten Affäre**, die zur Folge hat, dass Parteien und Gewerkschaften der **Nachwuchs ausgeht.** Den Jungen wird vorgeworfen, sich zu wenig (politisch) zu engagieren, keine Meinung zu haben, egozentrisch zu sein, sich nicht für gesellschaftliche Themen zu interessieren und lieber vor ihren Smartphones und im In-

ternet abzuhängen. Die Skepsis ist auf beiden Seiten zu finden. Die junge Generation reagiert mit starkem Misstrauen gegenüber der Politik. 80% der Jugendlichen vertrauen den Parteien wenig bis gar nicht. Die Jungen kritisieren

„wie Politik gemacht wird und wie einzelne (erwachsene) Politiker aus ihrem Beruf ganz gezielt ihren persönlichen Vorteil ziehen und dabei das Gemeinwohl aus den Augen verlieren. Die Selbstentmachtung (…) widerspricht dem Demokratieverständnis der jungen Menschen genauso wie den wohltönenden Festtagsreden, in denen Politikerinnen und Politiker für das Land und die Menschen Verantwortung übernehmen wollen, letztlich aber den Interessen einflussreicher Lobbygruppen oder sonstigen Partikularinteressen folgen“
(HEINZLMAIER/ IKRATH 2013: 115).

Die Angebote an die Jugend sind zu gering, ebenso das Vertrauen und **partizipative Möglichkeiten wahren alleinig den Schein der Mitbestimmung.** Ebenso bieten die etablierten Parteien kein ausreichendes Zugehörigkeitsgefühl mehr. Das Kreuzerl am Wahltag kann schon mal spontan erfolgen, stimmt man meist mit keiner Partei in ihren Wertehaltungen und Parteiprogrammen deckend überein. Viele würden sich gern aus Programmpunkten mehrerer Parteien etwas zusammenbasteln. Lifestyle, Sympathie und Authentizität spielen eine immer wichtigere Rolle. (vgl. ebd.)

Wenn die Jugend so unzufrieden ist mit der Situation und einen solchen Pessimismus hegt, wenn sie in die Zukunft blickt, warum begehrt sie dann nicht auf? Ist sie zu faul, zu egozentrisch?

„Das Protestieren, Rebellieren und Aufbegehren wird gleichermaßen als Privileg wie auch als Verpflichtung der jeweils jungen Generation wahrgenommen. Der Maßstab, an dem die Jugend des frühen 21. Jahrhunderts dabei gemessen wird, ist jener der mystisch verklärten 1968 Generation“
(HEINZLMAIER/ IKRATH 2013: 120F).

Dabei ist diese 68er-Protestbewegung von kleinen studentischen Bildungseliten ausgegangen und die Jugendgeneration war damals ebenso heterogen wie heute. Im Unterschied zu früheren Bildungseliten, befinden sich die heutigen Akademiker*innen aber in einer ganz anderen Arbeitsmarktsituation resp. Bildungslandschaft, zu groß ist die Konkurrenz mit gleichem Abschluss, zu unsicher und teilweise **prekär** die **Arbeitsverhältnisse**. Stichwort: **Generation Praktikum.** Die Studierenden befinden sich in einem permanenten Leistungsdruck, Lebensläufe müssen lückenlos sein und die Fremdsprachenkenntnisse perfekt. Die Verschulung der Universitäten seit Bologna führt zu einer Verkürzung und Intensivierung der jeweiligen Studien, was dazu führt, dass Studierende weniger Zeit haben, (kritische) Diskurse zu führen, ihren Interessen nachzugehen, ihre Persönlichkeit und ihre Wertehaltungen für ihr Leben zu formen. Sich Ideologien in einem Studium anzueignen, ist heutzutage sowieso verpönt. (vgl. ebd.)

Politisches Engagement bedeutet auch immer ein persönliches Risiko einzugehen. Jede*r Studierende überlegt sich mit Bedacht, ob sie*er ihr*sein persönliches Fortkommen und die spärliche Freizeit dafür aufs Spiel setzt. (vgl. ebd.) Oliver Jeges (2014) erinnert sich an seine kurze Zeit als (beigetretener) Sozialdemokrat mit Anfang 20:

„Heute gruselt es mich bei dem Gedanken, in verstaubten Konferenzzimmern so zu tun, als wolle man die Welt verändern, wobei man in Wirklichkeit nur hofft, die politische Karriereleiter hochzufallen. (…) Heute bin ich leidenschaftlicher Wechselwähler und habe bereits alles angekreuzt, was politisch vertretbar ist.“
(JEGES 2014:167)

So wie Jeges geht es vielen jungen Menschen. Bernhard Winkler klagt in seinem Buch „So nicht! Anklage einer verlorenen Generation“ die Politik und deren Vertreter*innen an. Der 23-Jährige kritisiert, dass die heutige Politik **keine Ideale** mehr hat und sich nicht um die Perspektiven der Jugend kümmert. Bildungspolitik, Pensionsvorsorge, Um-

weltschutz und die Demokratie seien zu einer Farce verkommen. (vgl. Winkler 2013)

Die heutige Jugend ist aber keineswegs eine **unpolitische Generation**, sie glaubt nur nicht an die herkömmliche Art von Politik. Sie ist informiert und hat jederzeit die Möglichkeit, die neuesten Nachrichten zu beziehen und zu verbreiten. Politische Statements werden heutzutage über den **bewussten Konsum oder Nichtkonsum** von Produkten oder Dienstleistungen gesetzt. (vgl. Jeges 2014) Die Welt hat sich verändert, die Technik ist fortgeschritten, nur die Politik ist, wie es scheint, stehen geblieben. Jungen wird kaum eine Chance im politischen System gegeben, die Alten rittern um ihre Position. Frustration und **Nichtgehört-Werden führen auch immer zu Resignation** und zu einer **Rückbesinnung auf das Persönliche und Private** – und darin ist die Jugend heutzutage grandios.

Generationenkonflikt

„Jede Generation glaubt intelligenter als die vorhergehende zu sein, und weiser als die, die nachkommt“ – George Orwell (Jeges 2014: 63). Dass die Lebenseinstellungen, Weltsichten und Werte der unterschiedlichen Generationen zu Missverständnissen, Unverständnis und Konflikten führen können, ist keinesfalls ein neues Phänomen; bereits Sokrates soll gesagt haben: „*Die Jugend lebt heute im Luxus, hat schlechte Manieren und verachtet die Autorität. Sie widerspricht ihren Eltern, legt die Beine übereinander und tyrannisiert ihre Lehrer*“ (Jeges 2014: 63). Die Jungen seien zu faul, zu unhöflich, zu desinteressiert, etc. Wir hätten uns das nie getraut, bei uns hätte es das nicht gegeben. Aussagen wie diese überhört man als junger Mensch mittlerweile absichtlich, zu oft hat man solche Klagen über die „Jugend von heute“ über sich ergehen lassen. Das Aufbegehren gegen die „Alten“ fällt seitens der Jungen stiller aus.

Mit der „Dreifaltigkeit der **Lastengeneration**“ **Schulden, Umwelt, Demographie** haben wir uns bereits abgefunden, obwohl die Realität eine erschreckend ungerechte ist:

„Meine Generation erbt Schulden in Billionenhöhe, die ihr, die reichsten Eltern aller Zeiten hinterlassen werden, weil die das Sparen lieber auf die Zukunft verschieben. Wir Jungen sollen aber nicht nur ihre Schulden bezahlen, wir sollen auch noch das Klima retten, auf dessen Kosten sich unsere Eltern und Großeltern immer neues Wachstum und immer mehr Wohlstand gesichert haben. Und dann sollen wir uns bitte noch ganz schnell vermehren, weil die Älteren zu wenig Kinder zur Welt gebracht haben. Sonst noch was?“

(BUND 2014: 45F)

Während die Generationen einer Familie (meist) von den Unterschiedlichkeiten durch gegenseitiges Lernen profitieren, was genügend Verständnis und Respekt voraussetzt, ist das Aufeinanderprallen unterschiedlicher Lebenswelten in anderen Bereichen hinderlich, insbesondere am Arbeitsplatz, in öffentlichen Belangen und der Politik. Die folgenden Kurzcharakteristika geben einen kleinen Einblick in die Welten der **Vorgänger*innen-Generationen,** um den Konflikt zwischen den Jungen und Alten besser zu verstehen (vgl. Bund 2014):

Die Veteran*innen

Die Veteran*innen sind vor Kriegsende geboren und aufgrund ihres Alters nicht mehr häufig in der Arbeitswelt anzutreffen. Ihr Lebensanfang war von Trauma und Entbehrung geprägt und sie sind jene Menschen, die das Land nach dem Krieg wieder aufgebaut haben. Verschwendung hassen sie und kommen deshalb mit wenig aus. Sie sind sehr pflichtbewusst und leben nach dem Grundsatz „**Erst die Arbeit – dann das Vergnügen**“. Hierarchie und Autorität respektieren sie und sie sind bescheiden und treu. *„Sie sind das komplette Gegenteil von meiner Generation. Vielleicht mögen wir sie deshalb so gerne“* (Bund 2014: 100).

Die Babyboomer*innen

Unsere Eltern gehören der Generation der Babyboomer*in-

nen (ca. 1955 bis 1969) an und mit ihnen haben wir unser größtes Konfliktpotential. Sie sind die größte und vielleicht auch die mächtigste Altersgruppe. Sie wurden in einer Zeit des Wirtschaftswunders geboren, sie konnten sich sicher sein, dass es ihnen einmal besser ergehen würde, als ihren Eltern. Durch ihre enorme Anzahl herrschte am Arbeitsmarkt ein starker **Konkurrenzdruck**, es galt besser zu sein als die/der andere. Dieses **Leistungsstreben** haben sie bis heute verinnerlicht. Sie opfern sich für ihre Arbeit auf und fühlen sich verpflichtet, ihre Leistung und ihren Eifer durch Anwesenheit zu beweisen. Stichwort: Präsenzpflicht. Der Status ist ihnen enorm wichtig, genauso wie die Insignien der Macht und Position. Familie und Freizeit bleiben (bzw. blieben) dabei oft auf der Strecke. *„Heute im Alter versucht so mancher Babyboomer, entgangene Freizeit durch kostspieligen Konsum zu kompensieren“* (ebd.: 102).

Die Generation X

Die Generation X ist Ende der 1960er und in den 1970er-Jahren geboren. *„Sie hat wohl den schlechtesten aller Deals in der Arbeitswelt geschlossen. Die Xer sind die* ***Sandwich-Generation,*** *eingequetscht zwischen den übermächtigen Babyboomern, die nicht weichen wollen“* (ebd.: 103) und der Generation Y, die mit ihren Vorstellungen auf den Arbeitsmarkt drängt und keine Scheu hat sie zu überholen. Die Xer*innen wuchsen in einer Zeit auf, in der die Globalisierung schnellen Schrittes voranschritt, die Industriegesellschaft wandelte sich zu einer globalen Informationsgesellschaft und neue Technologien entwickelten sich rasend schnell. Eine andere Bezeichnung für sie ist Generation Golf, die der Bestsellerautor Florian Illies als mehrheitlich unkritische und konsumorientierte Egoisten beschreibt, die sich nicht für Politik interessieren und den Wohlstand ihrer Eltern genießen wollen. (vgl. ebd.)

Die **Macht der Mehrheit** gegen die **Macht der wenigen, aber dafür sehr gefragten.** Durch die Mehrheit der „Alten“ kommt es zu einer gewissen Übermacht, die die Jungen jederzeit überstimmen könnte (Beispiel: Wahlergebnisse nach Alter oder das Ergebnis der Wehrpflicht-Volksbefragung[2] in Österreich). Aber der demographische Wandel bringt auch eine Kehrtwende: Die **jungen Menschen werden zum kostbaren Gut.** In der Politik bzw. im heutigen etablierten Politsystem haben es junge Menschen schwer, Fuß zu fassen, obwohl die Parteien händeringend nach Nachwuchs suchen. Andererseits stehen Jugendthemen, Partizipation und Mitbestimmung noch immer nicht auf dem Tagesprogramm; sowohl in der Regionalentwicklung, als auch in der Gemeindeentwicklung, egal ob in der Stadt oder am Land, egal ob junge Frau oder junger Mann.

STUMFOL 2014: 34FF.

GESCHLECHTERTHEORIE

Geschlecht/er als Konstrukt

Im Englischen gibt es im Gegensatz zum Deutschen eine sprachliche Differenzierung des Terminus „Geschlecht“: nämlich „**Sex**“ und „**Gender**“. Sex ist eine **biologische Eigenschaft** (biologisches Geschlecht); Gender ein **sozialer Prozess** (soziales Geschlecht).

Bezogen auf das **biologische Geschlecht** weisen Männer und Frauen bspw. eine **unterschiedliche Genetik** (chromosomale Ausstattung), Gameten (Keimzellen) und Morphologie auf. Ebenso können sich die primären und sekundären Geschlechtsmerkmale unterscheiden. Geschlecht darf aber nicht nur in zwei entgegengesetzten, einander ausschließenden Kategorien (Mann/Frau) gedacht werden, da keine strenge biologische Geschlechtszuordnung möglich ist. Es muss von einer **Diversität** ausgegangen werden.

„Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es.“
(SIMONE DE BEAUVOIR)

Gender wird als **sozialer Prozess** gesehen. Kulturelle, soziale, politische und ökonomische Handlungen erzeugen „weibliche“ und „männliche“ Verhaltensweisen. Geschlechterrollen entstehen durch Zuschreibungen, Erwartungen

[2] Zielina 2013: *„Männer und Ältere brachten Entscheid für Wehrpflicht - Junge und Frauen mit niedriger Beteiligung, aber eher für Berufsheer.“* (standard.at)

und Konnotationen. Kurz gesagt, ist Gender, was in einer bestimmten Kultur oder Gesellschaft als typisch für ein Geschlecht gesehen wird. Diese Verhaltensweisen sind nicht „biologisch" gegeben, sondern **erlernt** und keinesfalls weltweit gültig oder fixiert. Sie unterscheiden sich nach **Zeit, Ort, Kultur**. So gibt es auch unterschiedliche stereotype Vorstellungen, was „typisch weiblich" und „typisch männlich" ist, die bspw. über Bilder in Medien verbreitet werden. Ein Genderaspekt ist bspw. die Dimension der Arbeitsteilung: die Arbeitswelt als Männerdomäne, während Haus und Familie in den Aufgabenbereich der Frau fallen. (vgl. Hauch 2007; Knoll 2008; Hirschler 2009; GUI 2013; Surur 2014)

„Buben sind stark." ***„Hausarbeit ist Frauensache."***

„Alle Frauen wollen Kinder."

„Technik ist Männersache" ***„Mädchen sind schwach."***

„Frauen sind technisch unbegabt"

„Frauen sind kommunikationsfähig."

(KNOLL 2008: 25) **„Männer sind ehrgeizig."**

Probleme können auftauchen, wenn Forscher*innen davon ausgehen, dass

alle weiblichen (oder alle männlichen) Exemplare gleich sind;	alle Frauen und alle Männer als Gruppe (hinsichtlich ihrer Haltungen, Vorlieben, Bedürfnisse, Verhaltensweisen und ihres Wissens) gleich sind;
weibliche und männliche Exemplare unterschiedlich sind;	Frauen und Männer unterschiedlich sind;
scheinbare/offensichtliche Unterschiede zwischen Frauen und Männern einzig biologischer Natur sind;	beobachtbare Unterschied zwischen Frauen und Männern einzig sozialer Natur sind;
es in allen Kulturen offensichtliche Unterschiede zwischen Frauen und Männern gibt.	beobachtbare Unterschiede zwischen Frauen und Männern in allen Kulturen Bestand haben.

Tab. 1: Probleme, die bei der Analyse vermieden werden sollten

Geschlechternormen

Unter Geschlechternormen versteht man die Haltungen in Bezug auf die **angemessenen Verhaltensweisen** für Frauen und Männer. Dies kann sich bspw. in Vorlieben, Produkten oder Berufen zeigen. Die Entwicklung von Produkten und Technologien ist davon ebenso beeinflusst. *„Geschlechternormen basieren auf **Geschlechterstereotypen**, das heißt auf allgemein verbreitete Ansichten von Frauen und Männern, Weiblichkeiten und Männlichkeiten, und tragen zu deren Verstärkung bei. Geschlechternormen und geschlechterspezifisches Verhalten werden in sozialen Institutionen […] produziert ebenso wie durch weiter verbreitete kulturelle Erzeugnisse […]"* (GUI 2013).

LGBT

LGBT[3] ist eine aus dem Englischen kommende Abkürzung für **L**esbian, **G**ay, **B**isexual and **T**ransgender. Weitere Kürzel sind u.a.: **GLBT** und **LSBTTIQ** (**L**esbisch, **S**chwul, **B**isexuell, **T**ranssexuell, **T**ransgender, **I**ntersexuell und **Q**ueer). Diese Abkürzungen stellen sich gegen althergebrachte Geschlechter-Normierungen und sexuelle Identitäten. Geschlecht darf keinesfalls nur in zwei Kategorien gedacht werden. Die Gruppe der Frauen und die Gruppe der Männer gibt es in diesem Sinne nicht. Genauso wie heterogeschlechtliche Lebensformen nicht die Norm sind. Unterschiedlichste Lebens- und Beziehungsentwürfe, Erscheinungsformen, Liebensweisen und Familienentwürfe sind gleichberechtigt. Um in dieser Arbeit ein **Symbol** dafür zu setzen, wurde der

[3] Diese Abkürzung ist eine sehr verkürzte, da es zahlreiche Geschlechteridentitäten und sexuelle Orientierungen gibt, die sich nicht untereinander ausschließen.

schriftliche **Gendergap mit einem Sternchen gefüllt**. Das Sternchen steht (wie in der Computersprache) als Freihaltezeichen. Ein Freihaltezeichen für alle, die mit der weiblichen und männlichen Schreibform ausgeschlossen werden.

„Geschlecht ist nicht etwas, was wir haben, sondern was wir tun"
(KNOLL 2008: 24)

Doing Gender

„Mit dem Begriff ‚doing gender' ist der Prozess gemeint, in dem Gender, d.h. die Geschlechteridentitäten, Geschlechterrollen etc. in den alltäglichen Interaktionen hergestellt und bestätigt werden" (ebd.: 24). In jeglichem Tun und Handeln der Menschen wird Geschlecht produziert; im Bewussten und Unbewussten. In jeder Planung, jeder Forschung, jeder Analyse und Interpretation, überall wird mit Geschlechterbildern im Kopf agiert. Vielleicht wird dabei auf Geschlechterstereotype zurückgegriffen, aber vielleicht werden auch hierarchische Geschlechterrollen dabei gestört. **Geschlecht** und alles was damit zusammenhängt, **kann aktiv hergestellt werden;** auf individueller und struktureller Ebene. Geschlechterrollen haben sich im Laufe der Zeit, im Laufe der Geschichte, je nach Kulturkreis verändert und werden das auch weiterhin tun. (vgl. ebd.)

Geschlechtertheoretische Konzepte

„Frauen und Männer sind gleich und sollen auch als Gleiche behandelt werden."

—

„Frauen und Männer sind verschieden und sollen in ihrer Verschiedenartigkeit so anerkannt werden, dass keine Hierarchie zwischen ihnen entsteht."

—

„Frauen und Männer sind keine eindeutigen Sozialgruppen. Es soll stärker auf die reale Vielfalt der geschlechterbezogenen Identitäten Bezug genommen werden.
(KNOLL 2008: 14FF. NACH AUFHAUSER ET AL. 2003)

Vereinfacht gesprochen, gibt es in den theoretischen Zugängen von Feministinnen und Gschlechterforscher*innen drei Positionen bzw. Konzepte. Diese werden hier kurz dargestellt. Die Literatur dazu wurde bewusst aufgrund des planerischen Kontextes gewählt.

Gleichheitsparadigma

In der Gleichheitsposition wird davon ausgegangen, dass Frauen und Männer gleich sind. Empirische Unterschiede dürfen keine gesellschaftliche Relevanz haben. **Gleiche Rechte für Frauen und Männer** lautet die zentrale Forderung. Darin inbegriffen sind ebenso die Gleichbehandlung beim Zugang zu verschiedenen Positionen, Ressourcen und Partizipationsmöglichkeiten und der Abbau von Barrieren. **Chancengleichheit und Gerechtigkeit**! *„Die Orientierung am Gleichheitsansatz bedeutet eine konsequente Politik der Antidiskriminierung zu verfolgen"* (Knoll 2008: 15), bspw. durch eine gleiche Verteilung der Familienarbeit oder durch Quotierung in Beruf und Politik. Kritik am Gleichheitsparadigma zielt auf das Nicht-Infragestellen der gesellschaftlichen Ordnung (und damit der Dominanz männlicher Werte und Anliegen). Es wird versucht, im System eine Änderung herbeizuführen, was aber im Umkehrschluss auch bedeutet, dass **Ungleichheit reproduziert wird** (=Gleichheitsdilemma). (vgl. Knoll 2008; Hirschler 2009)

Differenzparadigma

Im Gegensatz zum Gleichheitsparadigma wird hier davon ausgegangen, dass es grundlegende **Unterschiede zwischen Frauen und Männern** gibt, die sich nicht nur auf die Biologie, sondern auch auf soziales Verhalten, Fähigkeiten, Eigenschaften und Potentiale beziehen. Diese Differenz und die „Besonderheit" der Frau werden betont. *„Die Konsequenzen daraus reichen von einer Utopie, wo Frauen dank ihrer besonderen Fähigkeiten die Welt retten können/sollen über ein Modell, wo sich Frauen und Männer zu einer Ganzheit ergänzen bis zur prinzipiellen Ablehnung von Männern überhaupt"* (Knoll 2008: 15 nach Baur et al. 2005). Gefordert wird eine Förderung, Anerkennung und gesellschaftlich bessere Verankerung von Frauen. Die **soziale Hierarchie zwischen Frauen**

und Männern gehört aufgebrochen! Es entstehen Frauenräume, Frauenzentren, Frauenprojekte, etc. Kritiker*innen der Gleichheitsposition weisen auf die Gefahr hin, Stereotype zu (re)produzieren, auch wenn eine Aufwertung der Frau intendiert ist. (vgl. Knoll 2008; Hirschler 2009)

Beide Ansätze, der der Gleichheit und der Differenz, haben etwas gemein: Beide *„**gehen nicht auf die sozialen Unterschiede zwischen Frauen ein**, sondern sehen sie als homogene Gruppe“* (Hischler 2009: 23). Ende 1980 wurde die Debatte erweitert, nämlich genau um diesen Standpunkt: Es gibt nicht „die Gruppe der Frauen“ und nicht „die Gruppe der Männer“. Unterschiede bezüglich „*Klasse, Hautfarbe, Herkunft, sexuelle Orientierung, physische und psychische Handicaps, Alter, Religion/Kultur […] bestimmen die Stellung in der gesellschaftlichen Hierarchie mit, die Wahrscheinlichkeit, von Unterdrückung betroffen zu sein*“ (ebd.: 16).

Dekonstruktionen/Postmodernes (feministisches) Paradigma

Im dekonstruktiven Feminismus wird davon ausgegangen, dass Geschlecht nicht als homogenen Kategorie besteht. Geschlecht ist ein soziales Produkt. *„Es gilt, jene Prozesse, die zur gesellschaftlichen Konstruktion des Gegensatzpaares ‚Mann-Frau‘ und dessen hierarchischer Bewertung geführt haben, aufzudecken – zu dekonstruieren – und neu zu denken“* (ebd.: 17). **Vielfalt, Diversität** ist das Credo und damit sollen Stereotype aufgebrochen werden. *„Generell spricht der dekonstruktive Feminismus sowohl dem biologischen als auch dem kulturellen Geschlecht die essentialistische Gültigkeit ab, folglich eignet sich das Geschlecht auch nicht als Basis für eine spezielle Politik, wie beispielsweise die Gender Mainstreaming Strategie“* (Hirschler 2009: 25). Und daraus lässt sich auch die Kritik an ihr ableiten; nämlich die mangelnde konkrete Umsetzbarkeit, da keine „allgemeinen“ Aussagen mehr über die Problemlagen von „Frauen“ und „Männern“ getroffen werden können und sie entpolitisierend wirken, da sie das Subjekt der Frauenbewegung zerstören. (vgl. Knoll 2008; Hirschler 2009)

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, ist es wichtig, diese unterschiedlichen Konzepte zu kennen, um unterschiedliche Herangehensweisen an (bspw.) Probleme zu verstehen und sie angehen zu können. In der Raumplanung gilt das ebenso. Auch wenn es ein Ziel gibt, kann der Weg dorthin auf unterschiedliche Weise beschritten werden. Der Mix macht es aus. Die unterschiedlichen Blickwinkel auf „das Geschlecht“ helfen das Ziel zu erreichen und geeignete Maßnahmen zu finden.

GESCHLECHT UND RAUM

Raumbezogene Genderforschung

„Das gesellschaftliche Geschlechterverhältnis ist in die räumlichen Strukturen eingeschrieben, Räume sind vergeschlechtlicht.“
(BECKER 2004: 652)

Raumbezogene Genderforschung behandelt (mögliche) planerische Einflussnahmen auf den Raum und die damit verbundene **Berücksichtigung des sozialen Geschlechts**. Sie deckt unter anderem die Bereiche der Raumplanung, der Verkehrsplanung, Sicherheit und Partizipation ab. Entwickelt hat sich dieser Forschungsbereich in den 80er Jahren. Das **Fehlen der Frauen als Subjekt und Objekt in der Planung** diente als Anstoß für eine kritische Auseinandersetzung mit der Planung. Die Erkenntnis, dass überwiegend Männer in der Planung tätig waren, führte zu einer Erweiterung des Feldes, wo Frauendiskriminierung stattfindet – nämlich im „Raum“.

Die herkömmliche Planung konzentrierte sich auf die **Lebenswelten der Männer**, auf deren Bedürfnisse „außer Haus“ und ihre Arbeitsplätze. Die bestehenden räumlichen Strukturen würden die Lebens- und Handlungsräume von Frauen behindern. Erste Analysen, die diesen Nachteil bewiesen, wurden von Architektinnen, Planerinnen, Geogra-

phinnen und Stadtsoziologinnen, die sich mit der männerdominierten Planung dieser Zeit auseinandersetzten (z.B. Mobilitäts- und Angstraumstudien) erstellt. Ebenso gab es erste **Frauen-Beteiligungskonzepte** für Stadtteile und Sanierungsgebiete. Es wurde aufgezeigt, dass es **geschlechterspezifische Unterschiede** in den Bedürfnissen an Wohnumwelt, Versorgungs-, Verkehrsinfrastruktur und Siedlungsstrukturen gibt.

In den 90er-Jahren entwickelte sich diese Tendenz in eine aktive Frauenforschung und zu einer **feministischen Forschung in der Planung.** Daraus wiederum entstanden Kriterien und Maßnahmen für eine **„frauengerechte" Planung**. Beispielsweise etablierte sich die **Stadt (oder die Region) der kurzen Wege** als ein zentrales Leitbild. In der Verkehrsplanung wurden konkrete Maßnahmen zum Themenkomplex **„Angsträume und Sicherheit"** entworfen, sowie das Augenmerk auf den Ausbau der **öffentlichen Infrastruktur** und einer Schaffung eines Rad- und Fußwegenetzes gelegt. (vgl. Kramer/ Mischau 2002)

„Frauen haben aufgrund ihrer geschlechterspezifischeren Rollenzuweisungen und vor allem aufgrund der noch immer geltenden geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung in unserer Gesellschaft eine andere Lebensrealität und damit einen anderen Lebensalltag als Männer. Daraus ergeben sich spezifische Anforderungen von Frauen an Raum oder räumliche Strukturen. Diese in Planungskonzepte der Stadt-, Raum- und Verkehrsplanung zu fassen, ist eines der Ziele und Aufgaben der feministischen Planung."
(KRAMER/ MISCHAU 2002: 22 IN BECKER 1994)

Planning Gender

Wie im Abschnitt „**Gender Doing**" beschrieben, erzeugt alles Tun und Handeln „Geschlecht". Genauso verhält es sich in der Planung. Planung, als politscher Prozess, soziale Unternehmung, findet immer innerhalb gesellschaftlicher Strukturen statt. Mit jeder planerischen Handlung wird **Position bezogen**, auch was den Standpunkt des Geschlechts in der Gesellschaft betrifft. Dies geschieht im Bewussten und im Unbewussten. Entweder werden patriarchalische, hierarchische Strukturen (re)produziert oder gestört. Ziel ist es, sich dessen bewusst zu sein.

„Die Genderbrille in der Planung aufzusetzen, bedeutet, alle Geschlechter, deren Verhältnisse zueinander zu betrachten; festgelegte geschlechterspezifische Verhaltensweisen zu thematisieren und zu hinterfragen. Eine geschlechterspezifische Herangehensweise an Stadt-, Landschafts- und Regionalplanung bedeutet, die Planung selbst zum Gegenstand der Reflexion zu machen, Ideenentwicklung, den Planungsprozess, die Planungsbegleitung und die Umsetzung geschlechterspezifisch zu gestalten."
(KNOLL 2008: 32 NACH KNOLL 2003)

Gender Mainstreaming

Aus dem Englischen übersetzt bedeutet „**Gender**" das „soziale Geschlecht" und damit nicht das biologische (= „sex"). Damit sind gesellschaftliche Geschlechterrollen gemeint, die sich je nach Kulturkreis unterscheiden und über die Zeit verändern können. Ebenso sind damit die Erwartungshaltungen an Frauen und Männer gemeint und wie sie sich „zu verhalten haben".

Übersetzt man „**Mainstreaming**" wörtlich, kommt man auf die Metapher: „in den Hauptstrom bringen". Mittlerweile hat sich der englische Begriff auch im Deutschen etabliert. Mainstreaming heißt, ein gewisses Denken und Handeln in den Mainstream zu bringen, genauer gesagt, zur Selbstverständlichkeit zu bringen, bspw. in Politik, Verwaltung, Programmen, Förderungsinstrument, Gesellschaft, usw. (vgl. Hirschler 2009)

Gender Mainstreaming besteht in der *„(Re-)Organisation, Verbesserung, Entwicklung und Evaluierung politischer Prozesse*

mit dem Ziel, eine geschlechterbezogene (gleichstellungsorientierte) Sichtweise in alle politischen Konzepte auf allen Ebenen und in allen Phasen, durch alle an politischen Entscheidungen beteiligten Akteure und Akteurinnen einzubeziehen" (BMB 2016 nach der Definition des Europarates Straßburg 1998) Soziale Ungleichheiten zwischen Frauen und Männern sollen bewusst wahrgenommen und berücksichtigt werden; in allen Planungs- und Entscheidungsschritten. (vgl. Löffler 2012)

Mögliche Fragen können sein:

>> Wie sieht in dem betreffenden Bereich das **Geschlechterverhältnis** aus?

>> Wie wirkt sich das geplante Vorhaben auf die **Situation** von Frauen und Männern aus?

>> Wie kann ein Beitrag zur **Förderung** der Gleichstellung geleistet werden?

Dabei fragt Gender Mainstreaming auch nach den Ursachen von Geschlechterunterschieden und gibt Acht darauf, geschlechterspezifische Rollenzuschreibungen nicht zu reproduzieren und zu verfestigen. (vgl. ebd.)

Zentrale Gleichstellungsziele der EU:

>> gleiche wirtschaftliche Unabhängigkeit

>> gleiches Entgelt für gleiche oder gleichwertige Arbeit

>> Gleichstellung in Entscheidungsprozessen

>> Bekämpfung der geschlechtsspezifischen Gewalt

(vgl. BMB 2016)

Geschichte der Gender Mainstreaming Strategie auf internationaler und EU-Ebene

1985 3. Weltfrauenkonferenz der Vereinten Nationen in Nairobi

1994 Europarat setzt Lenkungsausschuss für die Gleichberechtigung von Frauen und Männern ein

1995 4. Weltfrauenkonferenz der Vereintein Nationen in Peking: „Gender Mainstreaming" als Strategie der internationalen Gleichstellungspolitik eingeführt

1996 Europäische Kommission verpflichtet sich der Strategie „Gender Mainstreaming"

1997 Europäische Kommission ernennt Gender-Mainstreaming-Beauftragte

1999 Amsterdamer Vertrag tritt in Kraft: Gender Mainstreaming in beschäftigungspolitischen Leitlinien der EU verankert

ab **2004** jährliche Berichte zur Gleichstellung von Frau und Mann in der Europäischen Union

(vgl. Humboldt Universität 2010)

Österreich hat sich durch die Ratifizierung des Amsterdamer Vertrags dazu verpflichtet, die Gender Mainstreaming Strategie der EU (Art. 2 des EG-Vertrages) zu berücksichtigen und umzusetzen. Dies geschah durch den Art. 7, Abs. 2 des Bundesverfassungsgesetzes und durch mehrere Ministerratsbeschlüsse (2000-2004). (vgl. IMAG 2016)

„Bund, Länder und Gemeinden bekennen sich zur tatsächlichen Gleichstellung von Mann und Frau. Maßnahmen zur Förderung der faktischen Gleichstellung von Frauen und Männern

insbesondere zur Beseitigung tatsächlich bestehender Ungleichheiten sind zulässig."
(ART. 7, ABS. 2 BUNDESVERFASSUNGSGESETZ)

Gender Budgeting

Gender Budgeting kann als das **finanzpolitische Instrument** der Gender-Mainstreaming-Strategie gesehen werden. Damit sollen die geschlechterspezifischen Auswirkungen von Budgetentscheidungen sichtbar gemacht werden; einerseits auf der **Einnahmenseite** (Steuern, Abgaben, ...) und auf der **Ausgabenseite** (Förderungen, Zuteilungen von Mitteln, ...). Ziel ist eine gerechte *„Verteilung der finanziellen Mittel zwischen den Geschlechtern"* (IMAG 2016).

Mögliche Fragen können sein:

>> Ziehen eher Frauen oder Männer von staatlichen Ausgaben und Förderungen einen **Nutzen**?

>> **Treffen** Einsparungen des Staates eher Frauen oder Männer?

Beispiel: Gender Budgeting im Verkehrsbereich

Um die Chancengleichheit und Geschlechtergerechtigkeit im Verkehrsbereich „messen" zu können, wird beispielsweise die Ausgabenstruktur dargestellt und dem Mobilitätsverhalten von Frauen und Männern gegenübergestellt.

Ein Beispiel aus Schweden zeigt, wie das die **Schneeräumung** in der **Stadt Karlskoga** verbessert hat (vgl. SALAR 2012): Analysen haben gezeigt, dass Frauen in Karlskoga zum überwiegenden Teil zu Fuß gehen, mit dem Rad fahren und öffentliche Verkehrsmittel benutzen, während Männer den PKW bevorzugen. Das bedeutet, dass die öffentliche Schneeräumung unterschiedliche Konsequenzen für Frauen und Männer hat. Statistiker*innen haben herausgefunden, dass es bei Fußgänger*innen drei mal häufiger zu Unfällen, verursacht durch eisige Straßen, kommt als bei Autos. Dabei kommt es zu mehr Verletzungen bei Frauen als bei Männern. Die Behörden von Karlskoga haben die öffentliche Schneeräumung aus einer **Gender-Perspektive** untersucht und sind zu dem Ergebnis gekommen, dass männliche Gegenden bevorzugt werden. Zuerst werden hochrangige Straßen (Autobahn, Durchzugsstraßen, ...) geräumt, dann die Hauptstraßen der Stadt (speziell jene zu großen, männlich dominierten Arbeitsstätten), als letztes wurden Gehsteige, Bus-Haltestellen und Radwege gesäubert. Kurz gesagt, die Stadt hat Männer bei der Schneeräumung bevorzugt; primär, weil das immer schon so gemacht wurde. Karlskoga hat danach umgedacht und umgeplant. Es wurde entschieden, dass als erstes Gehsteige und Radwege vom Schnee befreit werden, dann die Wege zu Kinderbetreuungseinrichtungen, und großen (weiblich dominierten) Arbeitsstätten, wie Krankenhäuser und öffentliche Einrichtungen. Nur wenn dieses essentielle Netzwerk geräumt wurde, kommen die restlichen Straßen an die Reihe. Es entstanden keine extra Kosten für die Stadt, aber diese Reihenfolge machte diese öffentliche Dienstleistung in höherem Ausmaß gender-equal. *„It also made the city more accessable for everyone. Especially for children, for whom driving is not an option."* (SALAR 2012: 2:40min)

Studien zeigen in Österreich ähnliche Ergebnisse. *„Männer zwischen 20 und 60 legen den Großteil ihrer Wege mit dem Auto zurück, während bei Frauen das Gehen, Radfahren und das Benützen öffentlicher Verkehrsmittel im Vordergrund stehen."* (ÖGZ 2012: 32) Gleichzeitig wird ein Großteil der Ausgaben für den Autoverkehr aufgewendet. Gender Budgeting kann ein Hilfsmittel sein, diese Auswirkungen politischer Entscheidungen abzubilden. Bspw. stellt sich die Frage, ob es einen Zusammenhang gibt, zwischen dem höheren Anteil von Männern in der Politik und mehr Geld für die Autoinfrastruktur? Diese Fragen gehören zur Diskussion gestellt. **Gender Budgeting** in einem **Budgetierungsprozess** fix zu verankern, ist ein Weg in diese Richtung. (vgl. ÖGZ 2012)

Gesetze, Programme, Strategien, Initiativen, etc. auf internationaler, europäischer und österreichischer Ebene

>> **Internationaler Frauentag** - 8. März

>> **Equal Pay Day** (vgl. BPW 2017)

>> **Women's March** (vgl. womensmarch 2017)

Europäische Foren und Institutionen, die sich mit Geschlechtergleichheit befassen:

>> **BPfA**: UN Agenda zur Ermächtigung der Frauen - Beijing Plattform for Action (1995)
>> **Europäischer Pakt** für die Gleichstellung der Ge schlechter (2006)
>> Europäischer **Parlamentarischer Ausschuss** für die Rechte der Frau und die Gleichstellung der Geschlechter (**FEMM**) (im EU Parlament)
>> Europäisches **Institut** für Gleichstellung von Männern und Frauen (2006)
>> **Hochrangige Gruppe** Gender Mainstreaming (2001)
>> Beratender **Ausschuss** für Chancengleichheit von Frauen und Männern (1981)
>> Beratender Ausschuss **Frauen und ländlicher Raum** (1998)
>> Helsinki Group on **Women and Science** (1999) European Network to Promote Women's EntrepreneurShip (WES) (2000)

(vgl. Europäische Union 2011: 39f.)

Rechtliche und politische Grundlagen der Gleichstellung von Frauen und Männern in Österreich

>> Europäische **Menschenrechtskonvention** (1953)
>> **CEDAW** (Convention on the Elimination of all Forms of Discrimination against Women) der Vereinten Nationen (1982 von Österreich ratifiziert)
>> Aktionsplattform und Deklaration der **Weltfrauenkonferenz von Peking** (1995)
>> Europäische **Charta** für Gleichstellung von Frauen und Männern auf lokaler Ebene (2006)
>> **Frauen-Charta** der EU (2010)
>> Strategie für die Gleichstellung von Frauen und Männern 2010 - 2015 der **Europäischen Kommission** (2011)

(vgl. IMAG 2017)

Österreichisches Recht

>> Bundesverfassungsgesetz: Art. 7, Abs. 1, 2, 3.
>> Haushaltsrechtsreform: Art. 13, 51
>> Bundes- und Gleichbehandlungsgesetz (1993)
>> Gleichbehandlungsgesetz (2004)
>> Ministerratsbeschlüsse: 2000, 2002, 2004, 2008, 2011 Gender Mainstreaming, 2001 geschlechtergerechter Sprachgebrauch, 2008 Gender Budgeting

(vgl. IMAG 2017)

Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

>> Stärkung der Regionen: Der **Masterplan** für den ländlichen Raum (2017)
>> **Konferenz**: Frauen in Bergregionen (18.4. - 19.4.2017 in Alpbach)
>> Gender Mainstreaming **Arbeitsgruppe** (seit 2002)

(vgl. BMLFUW 2016)

Frauenvolksbegehren Österreich

>> 1997
>> 2017 (vgl. Frauenvolksbegehren 2017)

Steiermark

>> Steirischer Frauenbericht (2009-2010)
>> Frauen- und Gleichstellungsstrategie 2020
>> Steiermärkisches Frauenfördergesetz
>> Netzwerk Frauen und Mädchenberatung
>> Referat Familie, Erwachsenenbildung und Frauen

(vgl. Amt d. stmk. Landesreg. 2017)

FRAUEN AM LAND

Wer sind die jungen Frauen am Land?

Jungen Frauen zwischen 20 und 29 Jahren befinden sich in einer sehr **dynamischen Lebensphase** und weisen eine große **Heterogenität** auf. Die einen befinden sich noch in Ausbildung, leben teilweise unter einem Dach mit ihrer Familie oder sind nur bedingt finanziell unabhängig. Andere Frauen in diesem Alter haben ihre Ausbildung lange Zeit hinter sich, arbeiten bereits jahrelang und/oder haben eine Familie gegründet. Manche realisieren sich ihre Eigenheimwünsche, während für andere das noch in weit entfernter Zukunft liegt. Ein Teil ist Single, der andere Teil lebt in einer Partnerschaft, ist verheiratet oder hat eine gescheiterte Partnerschaft bzw. Scheidung hinter sich. Die größten Unterschiede weisen wohl junge Mütter auf.

Was junge Frauen vereint, ist ihr ausgeprägtes Selbstbewusstsein und der Fokus auf das **persönliche und berufliche Fortkommen**. Im Alter zwischen 20 und 29 befinden sie sich in einer Orientierungsphase, in der sich die Werte und die Persönlichkeit festigen. Nicht zu unterschätzen ist die Suche nach der/dem geeigneten **Lebenspartner*in** und die bewusste (Nicht-)Bereitschaft **Mutter** zu werden. Die **Automobilität** spielt bei allen eine sehr große Rolle. Der Führerschein und ein eigener PKW bedeuten in ländlich peripheren Räumen, aufgrund der fehlenden Alternativen, Freiheit.

Das **Politikinteresse und -engagement** der jungen Frauen ist eher **gering ausgeprägt**. Als Grund geben sie vorrangig Zeitmangel und fehlenden Glauben an Veränderung an. Die Seite der Politik und Verwaltung sieht bei den jungen Frauen *„ein Fehlen der dafür notwendigen Voraussetzungen wie Motivation, Offenheit und Begeisterungsfähigkeit und die Bürgermeister vereinzelt mangelnden Willen“* (Weber/ Fischer 2008: 36). Aber wenn sich junge Frauen politisch (in der Gemeinde/ Region) engagieren, wollen sie rasch Ergebnisse sehen. (vgl. Weber/ Fischer 2008)

„Frauen sind politisch und sie denken und handeln politisch – aber anders als Männer! Im Vergleich zu Männern (…) sind Frauen stärker sach- und problemorientiert, sie haben zumeist eine größere Authentizität und Realitätsnähe. Frauen sind zukunftsorientierter, sie denken generationsübergreifend und unterliegen Gerechtigkeitsvorstellungen.“
(PUTZING 2005: 12F.)

Frauen sind für den ländlichen Raum vor allem eines: **Hoffnungsträgerinnen für die Zukunft.** Ihre Bedeutung, Rollen und Funktionen für den ländlichen Raum skizzieren Weber und Fischer (2008: 79) wie folgt:

STUMFOL 2014: 36F.

Abb. 3: Bedeutung, Rollen, Funktionen junger Frauen am Land

WEIBLICHE LANDFLUCHT

Junge Frauen in peripheren Regionen stehen vor der Herausforderung, ihre persönliche und berufliche Zukunft mit den gegebenen Möglichkeiten vor Ort zu vereinbaren, was keine leichte Angelegenheit in ihren (häufig Klein-)Gemeinden ist. Für sie stellt sich früher oder später die Frage: **Welche Zukunftschancen habe ich hier?** (vgl. Weber/ Fischer 2008) Dabei spielen Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten eine große Rolle, genauso wie persönliche Entscheidungen und das Image einer Gemeinde und einer Region. Innen- und Außensicht der jungen Frauen unterscheiden sich hier häufig. Teilweise kommt es von Seiten der Politik und Verwaltung zu groben **Fehleinschätzungen**. Beispiele bringen Weber und Fischer (2008) in der Studie „Gehen oder Bleiben?":

„Die BürgermeisterInnen - vor allem die männlichen politischen Gemeindevertreter - übersehen dabei oft, dass der Pflegeberuf nicht das Berufssegment ist, das junge Frauen favorisieren, auch wenn sich in naher Zukunft viele Beschäftigungsmöglichkeiten in näherer Wohnumgebung, bedingt durch die Alterung der Bevölkerung, ergeben werden."

(WEBER/ FISCHER 2008: 32F.)

Des Weiteren werden junge Frauen überwiegend als j**unge Mütter** gesehen und für deren Ansprüche Angebote geschaffen. Nicht alle junge Frauen sind Mütter! Was durchaus der Realität entspricht, ist, dass junge Mütter ihre Lebensqualität vorrangig (dennoch nicht ausschließlich!) über ihre Kinder definieren. Einen Kinderspielplatz, beispielsweise, sehen die Frauen nicht als besonderes Service der Gemeinde, sondern als Selbstverständlichkeit. Kritik von Seiten der Politik und Verwaltung an den jungen Frauen (und generell an der Jungend) lautet häufig, dass diese **nicht weiß und artikuliert, was sie will**. Sie würden nur wissen, was sie nicht wollen. Den Gemeindevertreter*innen ist klar, dass die gut ausgebildeten Frauen weggehen und kleine Landgemeinden kaum Chancen haben, diese zu halten. (vgl. ebd.) Ebenso sind sie davon überzeugt, dass bereits abgewanderte junge Frauen, sich nicht mehr zurückgewinnen lassen. *„Zur Rückwanderung werden all jene unter den Frauen nicht mehr gewonnen werden können, die emotional mit der Heimatgemeinde gebrochen haben"* (Weber/ Fischer 2008: 37).

Die Enge und die „**Nicht-Anonymität**" können weitere Gründe für Frauen sein, ländliche Gegenden zu verlassen. *„Sie flüchten vor der Enge des Dorfes und den patriarchalischen Strukturen"*, erläutert Gerlind Weber in einem Interview (Datum 2017: 19). Es scheint, dass der ländliche Raum von Männern dominiert wird, sei es in wirtschaftlicher oder politischer Hinsicht. 2015 waren 5,9% der Bürgermeister*innen Frauen. In absoluten Zahlen sind das 141 Bürgermeisterinnen in ganz Österreich (in der Steiermark: 14 und im Bezirk Liezen: eine Bürgermeisterin). (vgl. Gender Atlas 2015)

Frauen sind, wie im vorherigen Kapitel erwähnt, der **soziale Kitt** einer Gemeinschaft. Ihre Anwesenheit und ihr Engagement halten das Dorf und die Region zusammen in Zeiten des strukturellen und demographischen Wandels. *„Die Abwanderung der jungen Frauen bringt das Alters- und Sozialgefüge der ländlichen Bevölkerung durcheinander"* (Putzing 2005: 10).

Insbesondere wandern die gut Ausgebildeten und Hochqualifizierten ab und suchen ihr berufliches Glück in den Städten. Dieser **Brain-Drain** bewirkt eine geringere Innovation und Wertschöpfung in den ländlichen Gebieten. Die jungen Frauen sind heutzutage ausgezeichnet ausgebildet und den peripheren Regionen fällt es sehr schwer, dieses Knowhow zu halten bzw. zurückzugewinnen, was aber dringend nötig wäre für eine Bereicherung und Diversifizierung des dortigen Arbeitsmarktes. Nicht zu unterschätzen wäre die Anziehungskraft, die Innovationscluster, kreative Milieus und Expert*innenstandorte ausstrahlen. Erfolgreiche Frauen ziehen auch immer erfolgreiche Frauen an und gelten als Vorbilder. (vgl. Putzing 2005)

Bisherige Lösungsansätze und Ideen

Bisherige Lösungsansätze und Ideen seitens der Gemeindevertretung, um der Abwanderung entgegenzuwirken, fokussieren auf die Schaffung von **Arbeitsplätzen**, was aber meist nicht in deren Hand liegt. Die Bereitstellung von **kostengünstigem Baugrund und Wohnraum** steht auf ihrer Prioritätenliste, inklusive Miet- und Startwohnungen. Um die bereits erfolgte Abwanderung zu kompensieren, setzen die Gemeindevertreter auf die **Förderung von Jungfamilien** in erster Linie im Bereich des Einfamilienhausbaus bzw. der Baulandausweisungen (vgl. Weber/ Fischer 2008). Jede strukturschwache Gemeinde kämpft darum, die **Nahversorgung** und den **öffentlichen Verkehr** aufrecht zu erhalten. Vielfach wird auf den Ausbau des **Tourismussektors** gesetzt (inklusive Schaffung von „Frauenberufen" in diesem Bereich"). Ebenso sehen einige Bürgermeister das wachsende Arbeitsplatzangebot im Bereich der Pflege und Betreuung von älteren Menschen als Chance für eine erhöhte Frauenbeschäftigung vor Ort. Für Mütter wird versucht, eine lückenlose **Kinderbetreuung** anzubieten und generell wird auf ein abwechslungsreiches Kursangebot geachtet, damit sie die Gemeinde nicht auch noch zusätzlich zu Freizeitzwecken verlassen müssen. (vgl. ebd.)

Es stellt sich die Frage, inwieweit die bisherigen Ideen und Ansätze der Gemeinden dazu beigetragen haben, junge Frauen zu halten bzw. ihren Zuzug zu generieren. Es fehlen **kreative, moderne und adäquate Lösungsansätze**, die abseits der traditionellen Vorstellung ansetzten. Darüber hinaus ist die Nachfrage nach den von der Gemeindevertretung bezeichneten „Frauenberufen" meist geringer als erhofft, ebenso die Effekte von Einzelmaßnahmen, wie beispielsweise der Errichtung eines Kinderspielplatzes (s.o.).

Handlungsoptionen nach Weber/ Fischer

„Fehleinschätzungen, mangelndes Problembewusstsein und fehlende Sensibilität für die Bedürfnisse junger Frauen stehen zukunftsfähigen Lösungen entgegen" (ebd.: 84). Weber und Fischer sehen andere Handlungsansätze als zielführend, um die heterogene Gruppe der jungen Frauen und ihr ambivalentes Verhältnis zum ländlichen Raum in ihren Wanderungs- und Bleibemotiven zu beeinflussen. Unterschiedliche Anspruchs- und Ansprechgruppen bedürfen unterschiedlicher Maßnahmen:

Da-Aufgewachsene Da-Bleibende	sichernde Maßnahmen
Rückkehrerinnen Zugezogene	Integrationsmaßnahmen
Bilokale/Multilokale Abwanderungsbereite	Festigungsmaßnahmen
Abgewanderte sequenziell Abgewanderte Rückkehrbereite	Rückbindemaßnahmen

Abb. 4: Handlungsoptionen nach Zielgruppen

Sichernde Maßnahmen zielen darauf ab, diejenigen, die „da" aufgewachsen sind, also (noch) nie woanders gelebt haben und diejenigen, die sich bewusst zum „Da"-Bleiben entschieden haben, mit sichernden Maßnahmen darin zu bestärken, ihren Lebensmittelpunkt weiterhin „da" zu halten. **Integrationsmaßnahmen** sollen Rückkehrerinnen und Zugezogenen die (Neu)Integration in das Dorfleben bzw. die Dorfgemeinschaft erleichtern. Durch Zeichen des „Willkommen-Seins" wird die Kontaktaufnahme gefördert, damit ein guter Start am Land erfolgen kann. **Festigungsmaßnahmen** haben zum Ziel, Abwanderungsbereiten und Bi-/Multilokalen (Personen mit mehreren Wohnorten) einen Platz in der Dorfgemeinschaft warmzuhalten.

„Die Gemeinde respektive das Gemeinwesen muss lernen, jene die (‚immer) auf dem Sprung' sind als große Bereicherung wahrzunehmen und sich überlegen,

wie an der von diesen Leuten in der Regel ausgehenden Dynamik und Erfahrung auf vertretbare Weise partizipiert werden kann“
(WEBER/ FISCHER 2008: 90).

Wichtig ist zu verstehen, dass man Abwanderungsbereite nicht zurückhalten kann und Bi- und Multilokale stehen quasi „mit einem Bein“ immer außerhalb der Gemeinde. Sie gelten aber nicht als abgeschrieben, sondern es müssen Wege gefunden werden, um den Kontakt zu ihnen nicht zu verlieren. Dasselbe gilt für bereits Abgewanderte, sequenziell Abgewanderte und Rückkehrbereite. Hier gilt es **Rückbindemaßnahmen** zu entwickeln, indem man ihnen signalisiert, dass man weiterhin Interesse an ihrem Leben hat und den Kontakt mit ihnen aufrecht halten will. Außerdem sollte man Verständnis für ihre Entscheidung zeigen und ihnen keinesfalls Vorwürfe machen. (vgl. ebd.)

Nachfolgend sind einige ausgewählte Beispiele, bezüglich der **Handlungsoptionen** in Bereichen der Identifikationsbildung und Atmosphäre, der Freizeitgestaltung und des Ehrenamtes, der Mobilität, der Versorgungsqualität bzw. der Organisation des täglichen Lebens, des Wohnraums, der Ausbildung, des Arbeitsplatzes und der Weiterbildung, der Partnerschaft, der Familie und der Kinderbetreuung angeführt

STUMFOL 2014: 42

Weber/ Fischer 2008: 97f.:

<>
<>
<>
<>
<>
<>
<>

>> Initiative junge Frauen in den Gemeinderat <<

<>

>> Ästhetische Aufwertung des Ortsbildes <<

<>

>> Umnutzung eines leer stehendes Gebäudes bzw. Gebäudeteils als Frauentreffpunkt <<

<>

>> „**Außenbeziehungsbeauftragte*n**“ einsetzen, sie/er organisiert z.B. Jahrestreffen für Abgewanderte <<

<>

>> Junge Frauen bewusst **willkommen heißen** („Willkommenspakete“) <<

<>

>> Aufbau einer Freiwilligen-Agentur (Vermittlung, Tausch und „Verrechnung“ von Freiwilligenarbeit) <<

<>

>> Veranstaltungsreihe **„Frauenkarrieren aus bzw. in der Region**“ <<

<>

>> Bereitschaftsbörse „Leihgroßeltern <<

<>

>> Bildung eines „Netzwerks der Generationen“ (zwischen Altersheim, Schulen, Kindergarten, Kirche) <<

<>
<>
<>
<>
<>
<>
<>
<>
<>
<>

<>
<>
<>
<>
<>
<>
<>
<>
<>

>> Evaluierung der Potentiale von Betreuungsdienstleistungen im Ort („Wer ist tagsüber im Ort?“, „Notfallkonzept“) <<

<>

>> Single- bzw. Startwohnungen organisatorisch und finanziell fördern <<

<>

>> Internetbörse für Praktika und Ausbildungsplätze in der Region <<

<>

>> **Coaching** für aufstrebende junge Frauen <<

<>

>> Veranstaltung von „Frauen Talks“ <<

<>

>> Organisation von Fahrgemeinschaften <<

<>

>> „Wandern und Wiederkommen“: **Kontaktstelle für Abgewanderte** einrichten <<

<>

>> Bereitstellung adäquater Räumlichkeiten als Treffpunkte (ohne Konsumationszwang) für junge Frauen <<

<>

>> Initiierung Wettbewerb „Kinderfreundliche Region“ / „Frauenfreundliche Region“ <<

<>
<>
<>
<>
<>
<>
<>

<>
<>
<>

>> Lebensqualität als wichtigen Standortfaktor erkennen <<

<>

>> Organisation „Zukunftsdialog Jungsein im ländlichen Raum <<

<>

>> Lebensbegleitendes Lernangebot <<

<>

>> Übersicht der Unterstützungsangebote für junge Frauen („Info-Telefon“, „Online-Newsletter“) <<

<>

>> „**Herzensbildung und Herzenswärme**“ einen hohen Stellenwert einräumen <<

<>

>> Förderung des Radfahrens (organisatorisch, baulich) <<

<>

>> Bereitstellung von Leerständen für den Start ins Berufsleben <<

<>

>> Organisation eines regionalen Wettbewerbs „familienfreundliches“ Unternehmen <<

<>

>> Mentoring für junge Frauen <<

<>

>> Pflege einer **toleranten Grundhaltung Jungen gegenüber** <<

<>
<>
<>
<>
<>
<>
<>
<>
<>
<>
<>

ZEIT MAGAZIN

24. AUGUST 2017

Was wäre, wenn allein Frauen alles entscheiden würden?

KAPITEL
3.
VERORTUNG

Bezirk Liezen

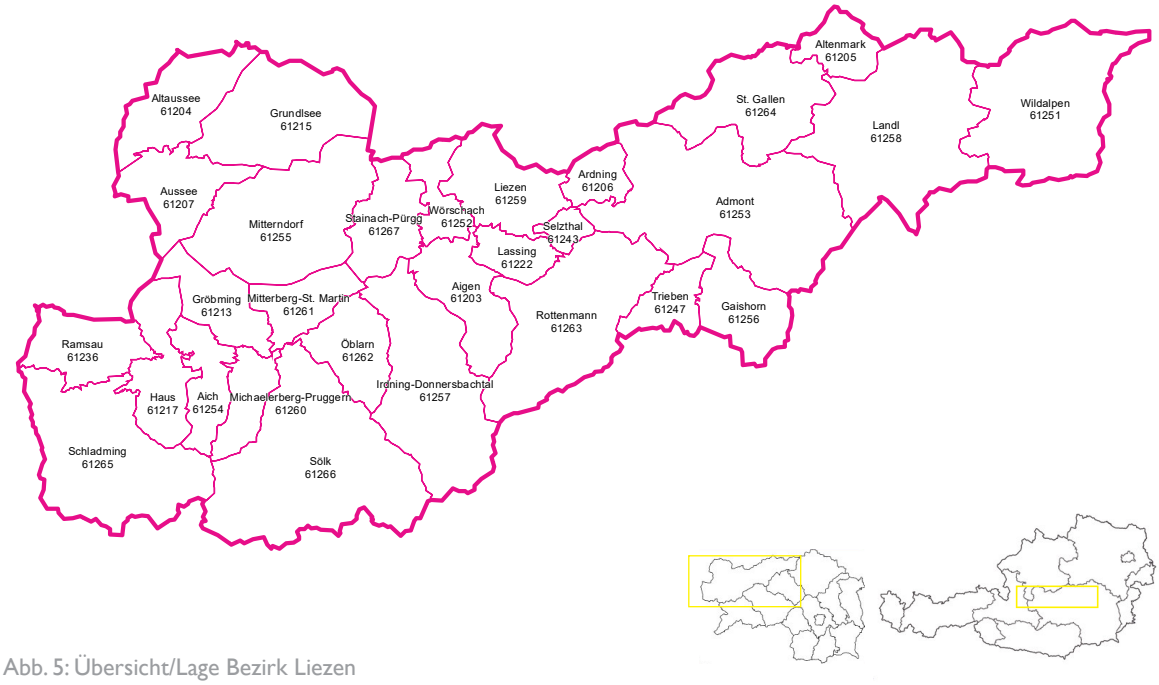


Abb. 5: Übersicht/Lage Bezirk Liezen

Der Bezirk Liezen, welcher mit der NUTS 3 Region Liezen (AT222) zusammenfällt, befindet sich in der **Obersteiermark**. Der Bezirk ist der größte Österreichs und weist eine größere Fläche (3.270km²) als das Bundesland Vorarlberg (2.601km²) auf. Nach der **Gemeindestrukturreform** sank die Anzahl der Gemeinden von 51 auf 29. Insgesamt betrug die Einwohner*innenzahl des Bezirks Liezen **80.011** (am 1.1.2017). Die **Bezirkshauptstadt Liezen** hatte 8.155 Bewohner*innen (Stand: 31.10.2016). Auf einen km² (Dauersiedlungsraum) leben im Durchschnitt 179 Personen. Der Bezirk ist überwiegend ländlich und touristisch geprägt. Im Westen befindet sich die Schladming-DachsteinRegion (mit dem steiermärkischen Spitzenreiter Schladming mit 1.550.166 Nächtigungen im Jahr 2015). Nördlich lockt das Ausseerland-Salzkammergut Tourist*innen an. Die Alpenregion Nationalpark Gesäuse im Osten setzt auf sanften Kultur- und Naturtourismus. (vgl. Amt d. stmk. Landesreg. 2011, RML 2013, Landesstatistik Steiermark 2015, Landesstatistik Steiermark 2016, Wikipedia 2016, AMS 2016, angefr. Daten Landesstatistik Steiermark)

EINWOHNER*INNEN	
1971	81.323
1981	81.686
1991	82.514
2001	83.254
2011	80.144
2017	80.011

Abb. 6: Bevölkerungsentwicklung Bez. Liezen

Demographie

Während die Bevölkerungszahl der Steiermark seit dem Jahr 1991 (1,18 Mio.) bis 2016 (1,23 Mio.) um etwa 47.000 Personen angestiegen ist, ist die Einwohner*innenzahl im Bezirk Liezen im selben Zeitraum gesunken. Im Gegensatz zu 1991 lebten im Jahr 2016 um 2.654 Personen weniger dort. (vgl. Landesstatistik Steiermark 2017; angefr. Daten Landesstatistik Steiermark 2017)

Die Landesstatistik Steiermark hat mit den Daten der Statistik Austria und der ÖROK eine Prognose für die zukünftige **Bevölkerungsentwicklung** erarbeitet. Diese sagt einen weiteren Anstieg der Gesamtbevölkerung der Steiermark voraus. 2050 soll diese auf 1.240.653 (um 1,6%) anwachsen. Vergleicht man das mit anderen österreichischen Bundesländern, ist das der zweitniedrigste Anstieg. Der Anteil der **Kinder und Jugendlichen soll weiter sinken**, während der Anteil der **über 65-Jährigen ansteigen** wird – von 19,7% im Jahr 2015 auf 30,1% im Jahr 2050. Ebenso wird sich die Zahl der über 85-Jährigen bis ins Jahr 2050 verdreifachen. (vgl. Amt d. stmk. Landesreg. 2016)

Der Bezirk Liezen hat mit einem **Bevölkerungsrückgang von 12,9%** in den Jahren 2015 bis 2050 zu rechnen; das sind in absoluten Zahlen: 10.237 Personen (vgl. Amt d. stmk. Landesreg. 2016). Bis ins Jahr 2050 wir die Zahl der Geburten um 7,6% sinken (auf 592 Geburten im Jahr). Als Grund dafür wird angegeben, dass die Zahl der Frauen im gebärfähigen Alter im Prognosezeitraum sinken wird – im Bezirk Liezen um 19,3%, in der Steiermark um 11,8%. Die Anzahl der Sterbefälle steigt leicht an – um 3,3%. Das ergibt eine **negative Geburtenbilanz** für den Bezirk Liezen von 260 im Jahr 2050. (vgl. Amt d. stmk. Landesreg. 2016) Aber nicht alle steirischen Bezirke und Gemeinden des Bezirks weisen eine ähnliche Prognose auf. Die Gebiete um Graz haben mit einem Bevölkerungszuwachs zu rechnen. Genauso wie die Bezirkshauptstadt Liezen und die Gemeinden Aich, Gröbming, Öblarn, Mitterberg im westlichen Ennstal. (vgl. Abb. 7 eig. Darst. nach Amt d. stmk. Landesreg. 2016)

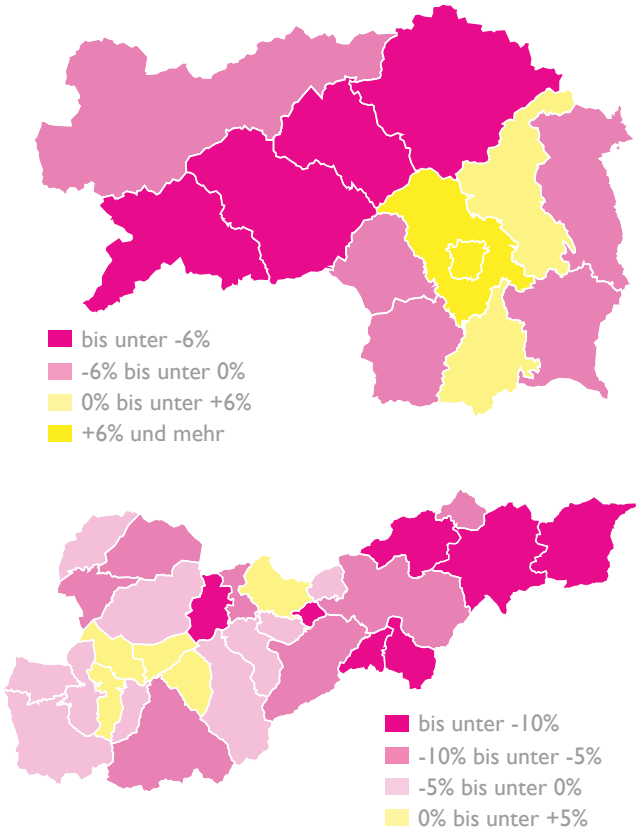


Abb. 7: Prozentuelle Bevölkerungsveränderung in den steirischen Bezirken und Gemeinden 2015-2030

Zuwanderung / Abwanderung

Bei Bevölkerungsbewegungen wird zwischen Binnen- und Außenwanderungen unterschieden. Unter Binnenwanderung wird die Migration innerhalb eines Landes verstanden und unter Außenwanderung die internationalen Zu- und Wegzüge. Der Bezirk Liezen wies 2015 einen **positiven internationalen Wanderungssaldo** und einen **negativen Binnenwanderungssaldo** auf (271 und -280). Das ergab einen Gesamtwanderungssaldo von -9. Laut statistischer Prognose soll dieser bis in das Jahr 2050 auf -72 ansteigen. „*Ob ein steirischer Bezirk wachsen bzw. schrumpfen wird, hängt mit der jeweiligen regionalen Geburten- und der Wanderungsbilanz zusammen*“, heißt es in der Publikation der Landesstatistik Steiermark (Amt d. stmk. Landesregierung 2016: 63). Daraus ergibt sich ein Gesamtsaldo, dessen Vorzeichen auch die Entwicklungstendenz des Untersuchungsraums angibt. Der Bezirk Liezen weist eine überwiegend negative Geburten- und Binnenwanderungsbilanz auf. Die Außenwanderungsbilanz ist positiv. Daraus ergibt sich aber eine negative Gesamtbilanz von -193 (2015) und -332 (2050). (vgl. Amt d. stmk. Landesregierung 2016)

Altersstruktur Bez. Liezen (2016)

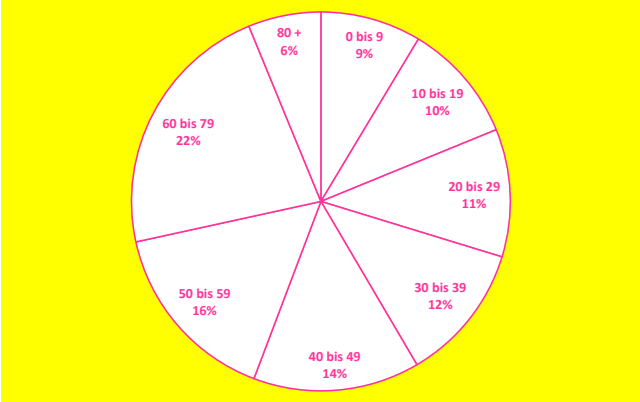


Abb. 8: Wohnbevölkerung nach Altersgruppen

Bildung

Die wichtigsten **Schulstandorte** des Bezirks Liezen sind: Admont (AHS), Bad Aussee (AHS, HAK, HLW), Irdning (Höhere Bundeslehr- und Forschungsanstalt für Landwirtschaft „Raumberg"), Liezen (HAK, BAKIP), Stainach (AHS) und Schladming (HAK). 2.670 Schüler*innen wurden im Schuljahr 2014/15 in Schulen unterrichtet, an denen die Möglichkeit besteht zu maturieren. Das **Universitätszentrum Rottenmann** bietet gemeinsam mit der Johannes Kepler Universität Linz und der Technischen Universität Graz zwei Bachelor- und Master-Studiengänge an: Wirtschaftswissenschaften und Recht + Wirtschaft für Techniker*innen. (vgl. AMS 2016; UZR 2016)

Lehre

Im Jahr 2015 gab es im Bezirk Liezen **1.307 Lehrlinge**. Im Vergleich zum Jahr 2011 sind das um 168 Lehrlinge weniger. 2015 bildeten **440 Betriebe** Lehrlinge aus. Diese Anzahl hat um 32 Betriebe im Vergleich zu 2011 abgenommen. Im Jahr 2016 wurden 62 offene Lehrstellen dem AMS gemeldet und denen standen 33 Lehrstellensuchende gegenüber (vgl. wibis 2016; AMS 2016)

Es gibt eine Konzentration auf wenige Lehrberufe (2016): (vgl. AMS 2016)

Insg. Frauen in Lehrberufen	**440**
Hotel- und Gastgewerbeassistentin	43
Köchin	38
Einzelhandel – Schwerpunkt Lebensmittelhandel	34
= 26,1% der Gesamtlehren	

Insg. Männer in Lehrberufen	**839**
Metalltechnik	119
Kraftfahrzeugtechnik	90
Elektrotechnik	73
= 33,6% der Gesamtlehren	

Tab. 2+3: Frauen und Männer in Lehrberufen im Bez. Liezen

Höchste abgeschlossene (Aus-)Bildung der 25-64-Jährigen im Bez. Liezen (2014)

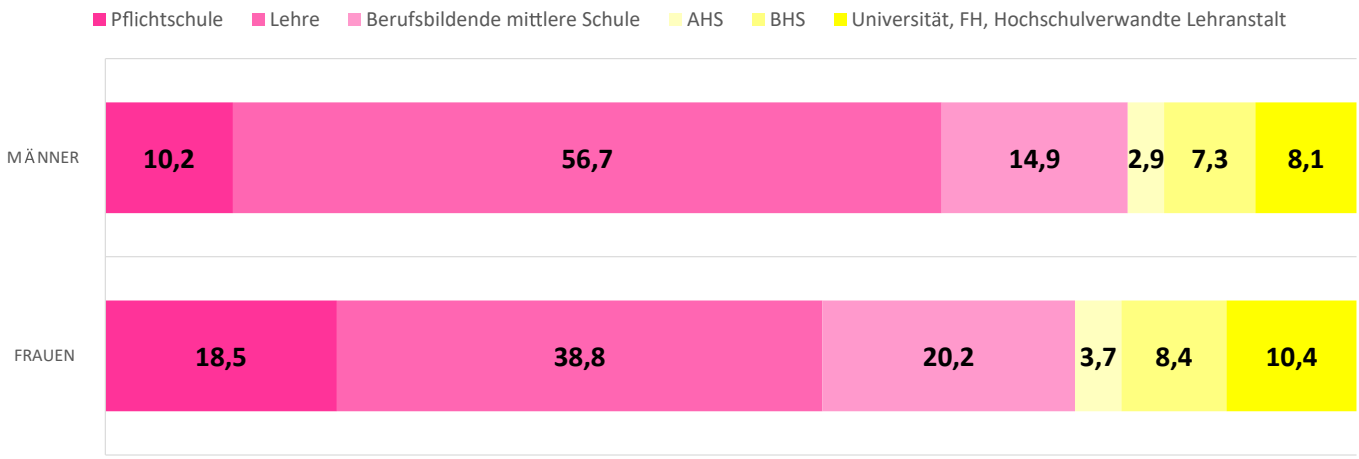


Abb. 9: Höchste abgeschlossene (Aus-)Bildung im Bez. Liezen (Frauen/Männer 25-64 Jahre)

Wirtschaft

26.901 Personen waren im Jahr 2015 unselbstständig im Bezirk Liezen beschäftigt: 47% davon Frauen. **Geringfügig** beschäftigt waren 2.330 Personen (69,6% davon Frauen). Im Jahr 2015 betrug die **Arbeitslosenquote** im Jahresdurchschnitt 7,4%. 1.204 Frauen und 1.320 Männer waren in diesem Jahr arbeitslos gemeldet. Rund 18% der Erwerbstätigen hatten im Jahr 2014 ihren Arbeitsplatz außerhalb des Bezirks und 12% der Arbeitsplätze im Bezirk fielen auf **Einpendler*innen**. (vgl. WIBIS 2016; AMS 2016)

Betriebsstruktur Bezirk Liezen 2015

	Betriebe	Beschäftigte
Gesamt	2.684	100%
Kleinstbetriebe (1-9 Besch.)	2.302	21,6%
Kleinbetriebe (10-49 Besch.)	319	24,8%
Mittelbetriebe (50-249 Besch.)	53	18%
Großbetriebe (ab 250 Besch.)	10	35,6%

Tab. 4: Betriebsstruktur im Bez. Liezen

5 größten Produktionsbetriebe Bez. Liezen 2016

AHT Cooling Systems GmbH (Rottenmann)	680
Maschinenfabrik Liezen und Gießerei	670
Landgenossenschaft Ennstal Landena (Stainach)	460
STIA - Holzindustrie Ges.mbH (Admont)	250
Mayr-Melnhof Kaufmann Gaishorn GmbH	250

5 größten Dienstleistungsbetriebe Bez. Liezen 2016

Landmarkt KG	530
Diakonissen Krankenhaus	310
Snowboard Dachstein Tauern GmbH	200
Gemeinnützige Wohn- u. Siedlungsgenossenschaft	190
Lebenshilfe Steiermark Sektion Ennstal	150

Tab. 5+6: Größten Produktions-/Dienstleistungsbetriebe im Bez. Liezen (gerundete Beschäftigtenzahl)

Tourismus

Im Sommer- als auch im Wintertourismus ist der Bezirk Liezen **Spitzenreiter** der Steiermark: 38,2% bzw. 39,9% der steirischen touristischen Betriebe befanden sich 2015/2016 im Bezirk Liezen. **Nächtigungszahlen**:

	Winter 2015/16	Sommer 2016
Schladming-Dachstein	1.900.379	1.465.307
Ausseerland	431.079	586.596
restl. Ennstal	48.704	139.646

Tab. 7: Nächtigungszahlen im Bez. Liezen

Kinderbetreuungseinrichtungen

Im Jahr 2016 gab es im Bezirk Liezen **63 institutionelle Kinderbetreuungseinrichtungen**. Davon waren 54 Kindergärten, sieben Kinderkrippen und zwei altersgemischte Einrichtungen. Insgesamt wurden in diesen 63 Einrichtungen 1.980 Kinder betreut. 14% der Kindertagesheime hatten bis maximal 13 Uhr und 19% bis mindestens 17 Uhr geöffnet. (vgl. AMS 2016)

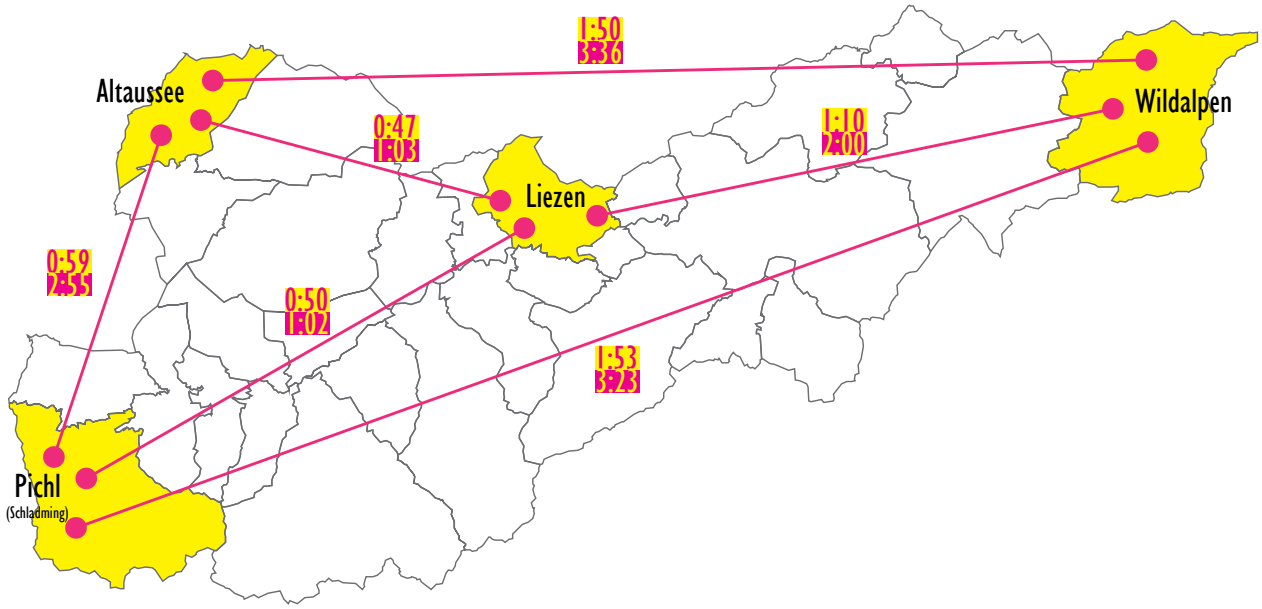
Wichtigste Standortgemeinden (2016)

Standorte	Anzahl Einrichtungen	Anzahl Kinder
Liezen	6	218
Schladming	6	192
Irdning-Donnersbachtal	5	134
Bad Aussee	4	131
Admont	4	118
Rottenmann	4	111
Gröbming	2	97
Bad Mitterndorf	3	97
Ramsau am Dachstein	1	80
Trieben	2	78
Haus	2	70
Stainach-Pürgg	2	69
Aigen im Ennstal	1	69

Tab. 8: Kinderbetreuungseinrichtungen nach Standortgemeinden

Erreichbarkeiten im Bezirk Liezen

Distanz in h mit KFZ
Distanz in h mit Öffis



0:59	Salzburg	1:38	1:14	Salzburg	2:57	1:14	Linz	1:50	1:55	Linz	3:11
2:03	Linz	2:56	1:55	Linz	2:37	1:22	Graz	1:42	1:55	Graz	3:39
2:09	Graz	2:50	2:03	Graz	2:46	1:39	Salzburg	2:17	2:28	Wien	3:46
3:22	Wien	4:09	3:15	Wien	4:07	2:34	Wien	2:57	2:37	Salzburg	4:29

Abb. 10: Distanzen in h mit öffentlichen Verkehrssmitelc und KFZ

Frauen und Männer im Bezirk Liezen

vgl. Genderatlas 2017:

28 Bürgermeister
1 Bürgermeisterin

Pionierin: Hildegunde Piza-Katzer
* 1941 Gröbming
„Sie war die erste ordentliche Professorin für Plastische Chirurgie im deutschsprachigen Raum, führte 2000 die erste erfolgreiche Transplantation von Händen durch und wurde 2000 erste weibliche „Wissenschafterin des Jahres“ (Genderatlas 2017).

Bruttomedianeinkommen (2013)
Frauen: 1.747€
Männer: 2.512€
Genderindex: -18

16% der Frauen pendeln
24% der Männer pendeln

Studienwahl (2011) der im Bezirk wohnenden:

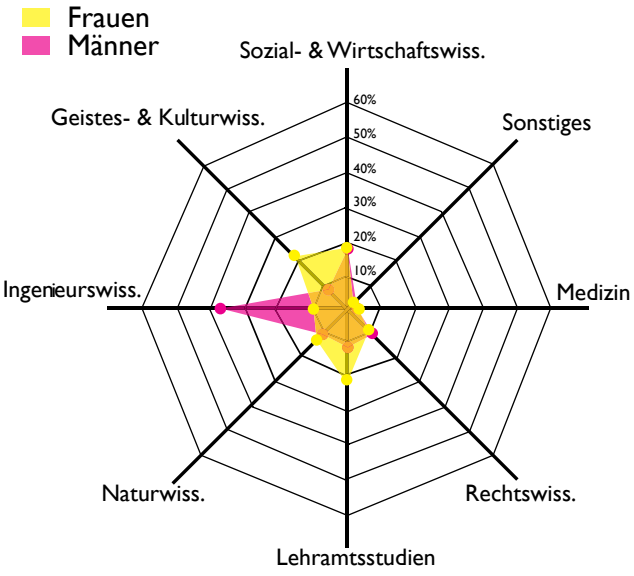


Abb. 11: Studienrichtungen von Frauen/Männern im Bez. Liezen

vgl. Landesstatistik Steiermark 2017:

2014
hatten die Familien im Bezirk Liezen im Durchschnitt
0,94 Kinder
40% der Familien im Bezirk Liezen hatten keine Kinder
6,3% der Familien im Bezirk Liezen hatten 3 oder mehr Kinder

2014
gab es 15.412 Ehepaare, 3.848 Lebensgemeinschaften und 3.497 Ein-Eltern-Familien.

2014
gab es 11.759 Single-Haushalte im Bezirk Liezen

Erstehealter 2015
Männer 33,8 Jahre
Frauen 31,1 Jahre

2015
wurden im Bezirk Liezen 392 Ehen geschlossen.

2015
Das durchschnittliche Alter der Frauen bei der Geburt von Kindern: 30,3 Jahre.

2015
kamen 687 Kinder zur Welt. Das sind 8,6 Geburten pro 1.000 Einwohner*innen. 53,4% davon wurden unehelich geboren.

Die Lebenserwartung bei Geburt (2015) betrug bei
Männern: 79,1 Jahre
Frauen: 84,0 Jahre

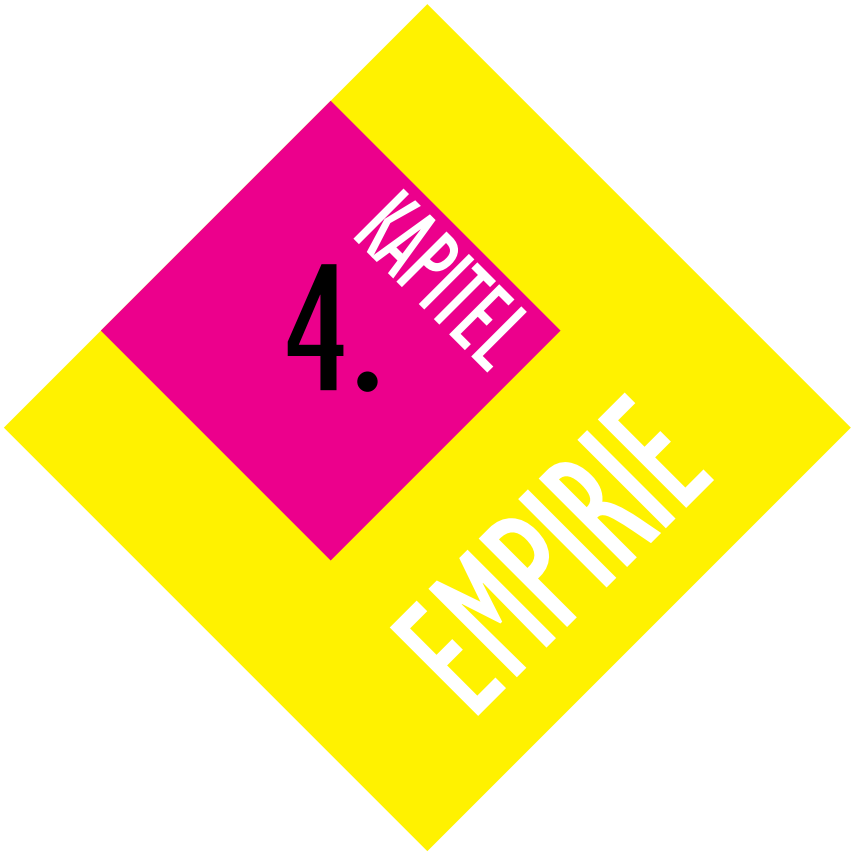
2016
waren die beliebtesten Namen für Neugeborene:
Anna und Noah
(vgl. Mein Bezirk 2017)

DATUM

SEITEN DER ZEIT 03/2017

**Der Provinz kommen die Frauen abhanden.
Zurück bleiben Männergemeinden.**

: **Claudia Unterweger** trifft die rappende Romni **Sandra Selimovic** •• Was **Rudi Fußi** Kanzler **Kern** flüstert •• **Franz Schuh** über Masse, Macht und **Trump** •• Auf Nachtschicht mit **Kolporteuren** •• Wie der **Kosovokonflikt** einen Fußballverein spaltet •• Ein Tag in **Nairobi**


KAPITEL
4.
EMPIRIE

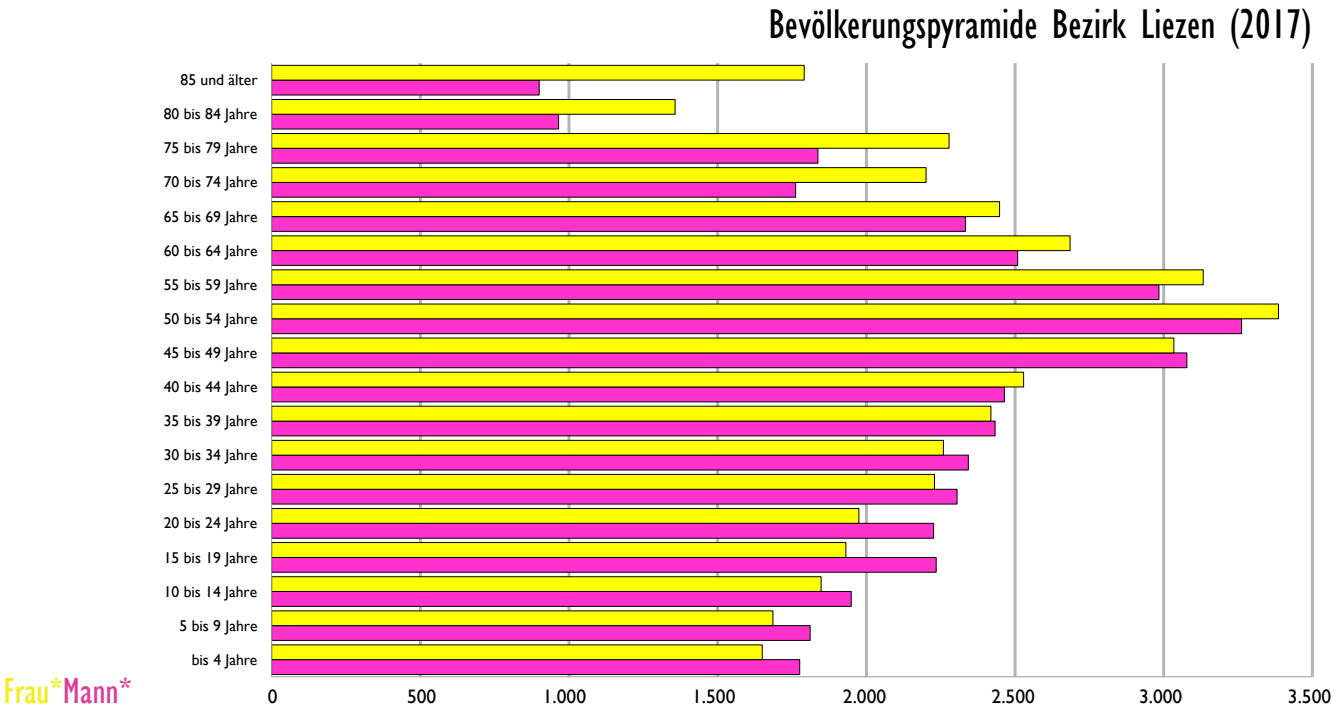


Abb. 12: Altersstruktur der Bevölkerung des Bezirks Liezen

STATISTIK: JUNGE FRAUEN IM BEZIRK LIEZEN

Für die statistische Aufarbeitung wurden Bevölkerungsdaten der Statistik Austria und der Landesstatistik Steiermark verwendet, die online zur Verfügung stehen und angefordert wurden. Für diese Arbeit wurden Berechnungen damit durchgeführt, um das quantitave Geschlechterverhältnis der 20- bis 29-Jährigen darzustellen.

Insgesamt betrug die Einwohner*innenzahl des Bezirks Liezen am 1.1.2017 **80.011**. Diese Anzahl teilte sich in **40.839 Frauen** und **39.172 Männer**. Von der Gesamtbevölkerung waren 14.886 Menschen **unter 20 Jahre** alt; das entspricht einem Prozentsatz von **18,6.** Die **20- bis 29-Jährigen** hatten einen Anteil von **10,9%** an der Gesamtbevölkerung und waren in Summe 8.735. Davon warem **4.204 Frauen und 4.531 Männer**. (vgl. Landesstatistik Steiermark 2017, Statistik Austria 2017)

Altersstruktur

Bei der Betrachtung der Alterskohorten der **Bevölkerungspyramide** ist auffällig, dass entgegen dem weltweiten Trend, mehr Männer als Frauen im Bezirk Liezen geboren wurden. Von der Bevölkerungspyramide allein lässt sich demnach nicht auf einen Männerüberhang in der Alterskohorte der 20- bis 29-Jährigen schließen, da die Frauen von Beginn an quasi „schlechtere (quantitätsbezogene) Startbedingungen" hatten. Was sich aber ablesen lässt, ist der Demographische Wandel im Bezirk. Die Entwicklung tendiert zu einer Umkehrung der Pyramide. Das heißt, es gibt **mehr Alte als Junge** im Bezirk. Die Älteren der Babyboomer-Generation befinden sich an der Kippe zur Pensionierung und es gab einen eindeutigen **Geburteneinbruch** bei den unter 40-Jährigen. Es wurden Jahr für Jahr weniger Menschen im Bezirk Liezen

geboren. Ab der Altersgruppe der 50-Jährigen (Ausnahme: 40- bis 44-Jährige) gibt es eine Verschiebung: von da an gibt es mehr Frauen im Bezirk. (vgl. Abb. 12)

Junge Frauen und Männer auf kommunaler Ebene

In Abb. 13 wurde für jede Gemeinde des Bezirks die absolute Anzahl der Frauen und Männer der Alterskohorte der 20- bis 29-Jährigen gegenübergestellt. In Wörschach, Trieben, Stainach-Pürgg, Ramsau, Irdning-Donnersbachtal, Haus und Admont wohnten am 1.1.2017 **annähernd gleich viele 20- bis 29-jährige Frauen und Männer.** Das alles sind Gemeinden mit einer Einwohner*innenzahl über 2.500 (Ausnahme Wörschach: 1.100 Bewohner*innen). (vgl. Landesstatistik Steiermark 2017) Die Gemeinden bzw. Städte liegen an höherrangigen Verkehrsinfrastrukturen (Autobahn, direkt an der Bundesstraße) und liegen geographisch in der Nähe von regionalen Zentren (bzw. können selbst als ein solches bezeichnet werden).

Einen deutlichen **Männerüberhang** gab es in Wildalpen (17 Frauen, 28 Männer), Sölk (79 Frauen, 100 Männer), Selzthal (85 Frauen, 111 Männer), Mitterberg-St. Martin (84 Frauen, 103 Männer), Michaelerberg-Pruggern (58 Frauen, 71 Männer), Landl (103 Frauen, 128 Männer), Ardning (49 Frauen, 67 Männer) und Altaussee (75 Frauen, 95 Männer). Auch wenn die Differenzen absolut gesehen, nicht groß erscheinen mögen, können sie je nach Gemeindegröße, relativ gesehen, hoch sein. Wie beispielsweise in Wildalpen. Dort kommen auf eine 20- bis 29-jährige Frau 1,65 gleichaltrige Männer. In Ardning sind es 1,37, in Selzthal 1,3 und in den restlichen oben angeführten Gemeinden zwischen 1,26 und 1,22 Männer.

In Aigen/E., Gröbming, Grundlsee und Rottenmann gab es einen leichten **Frauenüberhang**, der aber nicht so stark ausgeprägt war wie bei den oben beschriebenen Gemeinen mit Männerüberhang. Die größte Differenz war in Grundlsee feststellbar, wo auf einen Mann 1,17 Frauen kommen.

In Stainach-Pürgg gab es genauso viele 20- bis 29-jährige Frauen wie Männer.

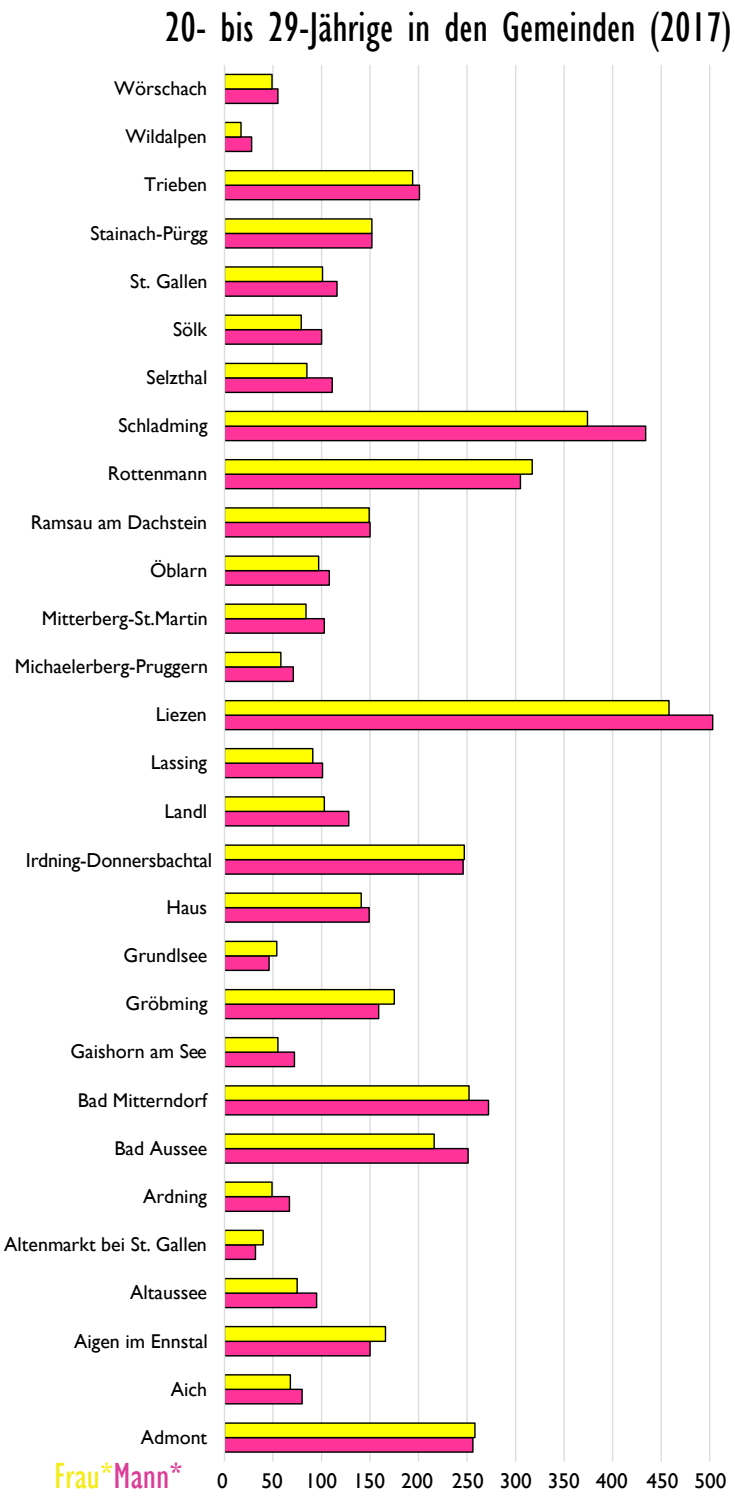


Abb. 13: 20- 29-Jährige Frauen und Männer auf Gemeindeebene

Vergleich 2017 mit 2001

Für eine Analyse, wie sich die Anteile der jungen Frauen und Männer verändert haben, wurde die Ebene der Kommune gewählt. Nachfolgend werden beispielhaft sieben Gemeinden des Bezirks dahingehend untersucht und dargestellt. Dafür wurden die Zahlen der **20- bis 29-jährigen Frauen und Männer** des Jahres 2017 herangezogen und mit Bevölkerungsdaten aus dem Jahr 2001 verglichen. Nämlich die der **Alterskohorte der 5- bis 14-Jährigen** (= ca. 16 Jahre Unterschied). Mit dieser Vorgehensweise wird versucht, eine Generation sozusagen zu „verfolgen". Dadurch wird ein grober Einblick gegeben, ob sich die Anzahl der Frauen und Männer verändert hat. Nachfolgend ein Beispiel aus Wildalpen:

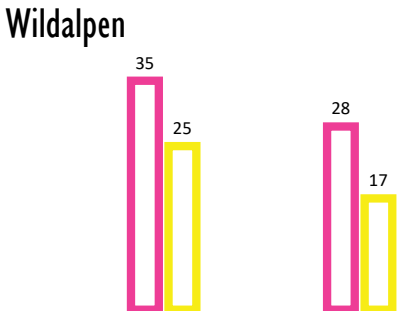


Abb. 14:Vergleich junger Menschen 2017 mit 2001 (Wildalpen)

2001 gab es in **Wildalpen** 60 Menschen im Alter von fünf bis 14 Jahren: 35 davon männlich und 25 weiblich. 16 Jahre später sank die Anzahl derer, die nun ebenso viele Jahre älter sind, auf 45. Diese nun (ca.) 20- bis 29-Jährigen teilen sich in 28 Männer und 17 Frauen. Insgesamt sind **15 Personen Wildalpen „abhanden" gekommen**: sieben Männer und acht Frauen.

In der Bezirkshauptstadt **Liezen** haben sich die Bevölkerungsverhältnisse kaum verändert. 2017 leben mehr 20- bis 29-Jährige dort als 2001 5- bis 14-Jährige. Das heißt, es ist zu einem **Zuwachs** gekommen, bei den Frauen und Männern gleichermaßen. Umgekehrt verhält es sich in der größten Stadt des Ausseerlandes: **Bad Aussee**. Dort sind Einwohner*innen „verschwunden"; mehr Frauen als Männer (47 zu 31). In **Selzthal** ist ebenso ein hoher Frauenschwund auffällig, aber die Zahl der Männer hat zugenommen. Während **Wörschach** einen Rückgang von Frauen und Männern zu verzeichnen hatte, wuchs in **Gröbming** der Frauenanteil. In Irdning-Donnersbachtal sank die Zahl der in dieser Analyse „nachverfolgten" 5- bis 14-Jähringen um 97 Personen. Im Jahr 2017 gab es beinahe gleich viele Frauen wie Männer im Alter von 20 bis 29.

Ob ein Zusammenhang zwischen einer hohen Anzahl an jungen Frauen und einem generellen Bevölkerungszuwachs einer Gemeinde besteht, ist hier nur rein spekulativ. Dafür wurden im Zuge dieser Arbeit zu wenige Daten analysiert, um eine repräsentative Aussage treffen zu können. Außerdem erlaubt es die Struktur der Daten nicht, weiter in die Zukunft oder die Vergangenheit zu blicken. Aber es wäre überaus interessant, wie sich die Zahlen dieser „nachverfolgten" Generation entwickeln.

STUMFOL 2014:50

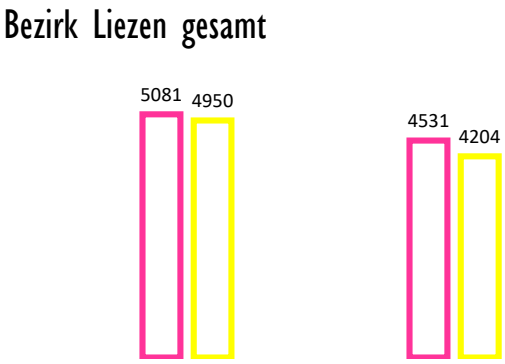
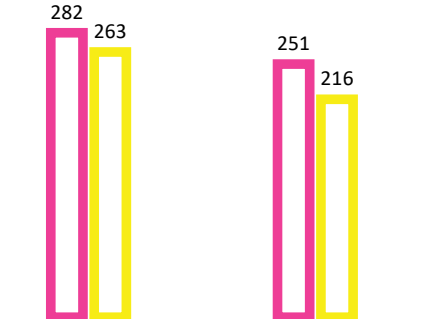


Abb. 15:Vergleich junger Menschen 2017 mit 2001 (Bezirk Liezen)

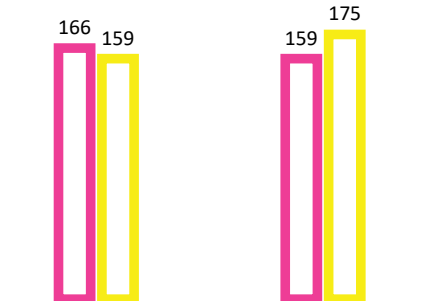
Gesamt gesehen sind die 4.950 weiblichen 5- bis 14-Jährigen im Jahr 2001 16 Jahre später auf 4.204 **gesunken** (= minus 746); ebenso ist die Anzahl der jungen Männer geschrumpft (minus 553). Zusammengerechnet sind 12,9% der damals 5- bis 14-Jährigen im Jahr 2017 nicht mehr im Bezirk Liezen. Welche Gründe dahinter stecken können, wird auf den nächsten Seiten nachgegangen.

Frau*Mann*

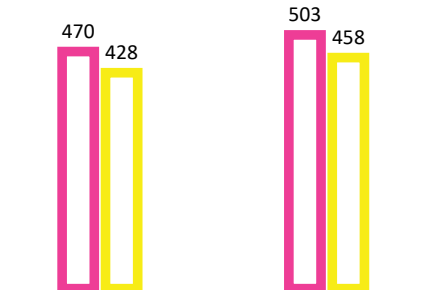
Bad Aussee



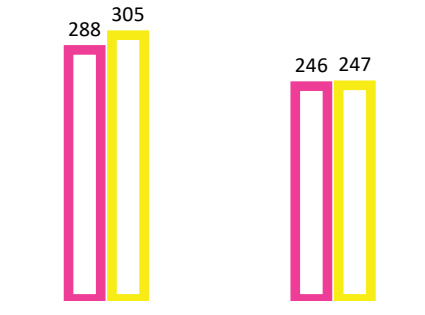
Gröbming



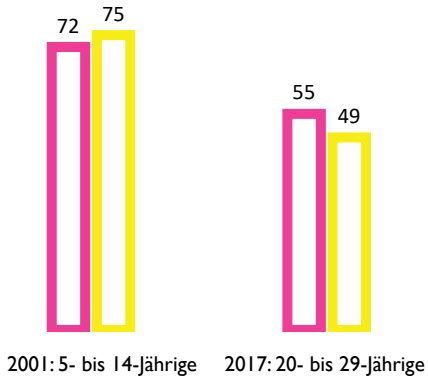
Liezen



Irdning-Donnersbachtal



Wörschach



Selzthal

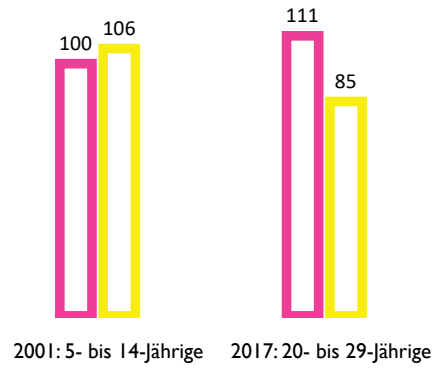


Abb. 16 - 21: Vergleich junger Menschen 2017 mit 2001 (Bad Aussee, Gröbming, Liezen, Irdning-Donnersbachtal, Wörschach, Selzthal)

QUALITATIVE INTERVIEWS: MATURANTINNEN

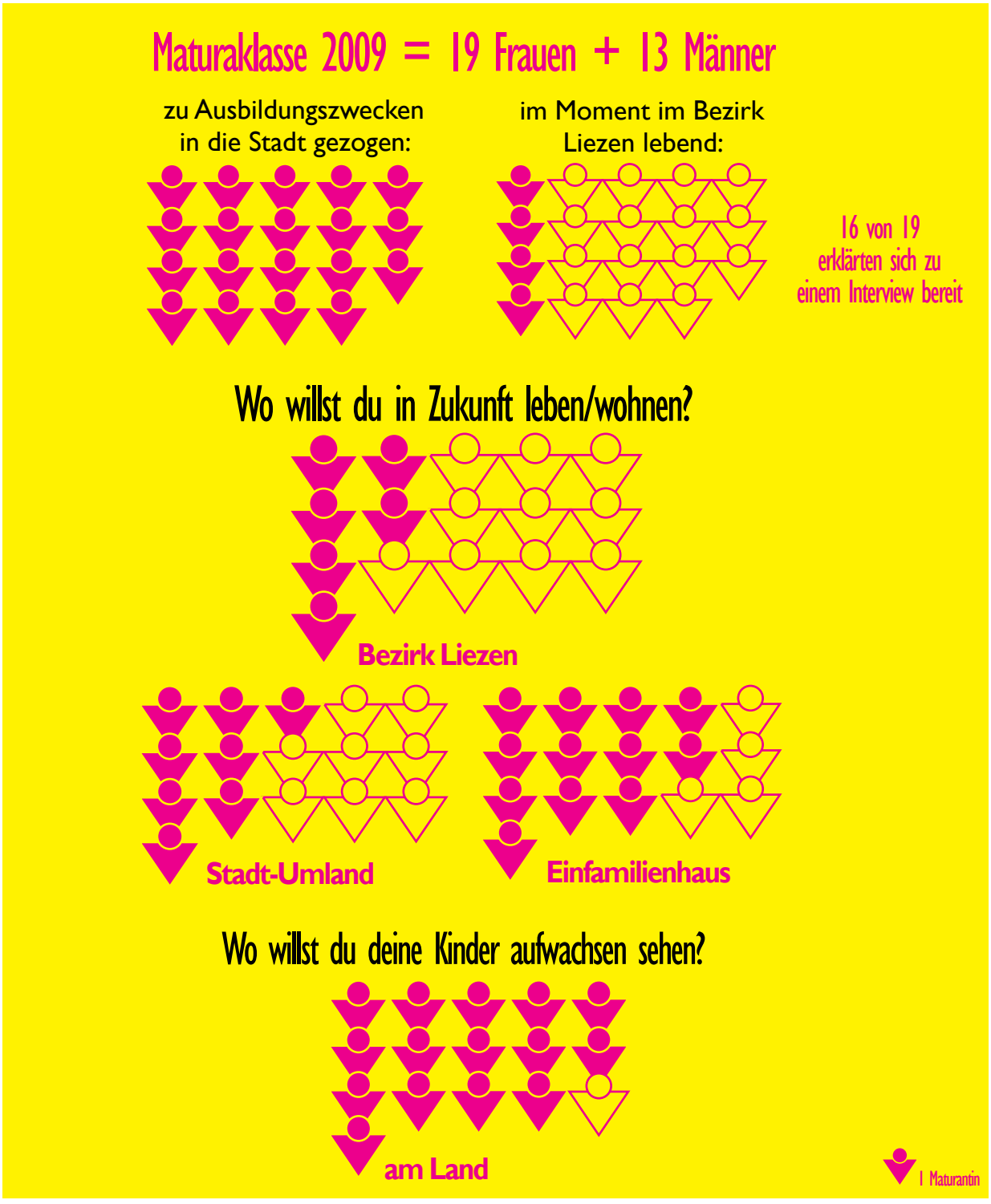


Abb. 22: Ergebnisse der qualitativen Interviews mit den Maturantinnen auf einen Blick

Aus den Daten der verwendeten Statistik lassen sich keine Gründe für das Bleiben, Wegziehen bzw. das Zurückkommen der jungen Frauen ablesen. Um sich diesen Gründen zu nähern, wurde hierfür die Methode der qualitativen Interviews gewählt. Der Schwerpunkt dieser Befragung liegt auf der Rückkehrbereitschaft junger Frauen, die den Bezirk Liezen zu Ausbildungszwecken verlassen haben. Dafür wurden mündliche (face to face) und schriftliche Interviews mit den Absolventinnen einer Maturaklasse im Bezirk Liezen geführt. Bei der Schule handelt es sich um ein achtjähriges Bundes- und Bundesreal-Gymnasium. Die Matura fand im Jahr 2009 statt und die Klasse setzte sich aus 20 Schülerinnen und dreizehn Schülern zusammen. Von den 19[4] Schülerinnen erklärten sich 16 für ein Interview bereit. Neun Interviews wurden mündlich und sieben schriftlich geführt. In den Fragen ging es um den Ausbildungsweg der jungen Frauen, um ihre Zukunftsvorstellungen, um ihren Wohnort und ihre Ortsgebundenheit. Die Fragen wurden leitfadengestützt und offen gestellt.

Ausbildungsweg

Der Ausbildungsweg aller (19) Maturantinnen führte weg aus dem Bezirk Liezen. Der Großteil zog nach **Graz**, einige nach **Wien** und eine studiert in **Oberösterreich**. Gewählt wurden die **unterschiedlichsten Studienrichtungen** auf Universitäten und Fachhochschulen: Psychologie, Chemie, Lebensmittel- und Biotechnologie, Marketing and Sales, Telematik, Technische Chemie, Transkulturelle Kommunikation, Rechtswissenschaften, Orientalistik, Facility- und Immobilienwirtschaft, Kommunikationswirtschaft, Medizinische Analytik, Latein, Germanistik, Romanistik, Pädagogik und Lehramtsstudien (auf der Universität und der Pädagogischen Hochschule). Auffällig ist, dass viele nicht bei ihrem anfänglich begonnenen Studium geblieben sind und (einige sogar mehrmals) die **Studienrichtung gewechselt** haben. Zurückzuführen sei dies, laut den Interviewten, vor allem auf die allgemeine „Planlosigkeit" nach einer gymnasialen Matura. Es dauere ein wenig, um sich seiner wahren Stärken und Interessen bewusst zu werden. Manche haben bereits ein Erasmussemester hinter sich, andere planen eines und einige können sich hingegen nicht vorstellen, im Ausland zu studieren; primär, weil der Zeitverlust sie im Studium zurückwerfen würde. Einige der jungen Frauen haben die in der Schule erlernten **Sprachen** weiter vertieft oder eine neue Sprache erlernt. Sie sprechen Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Arabisch, Türkisch, Kroatisch und beherrschen Latein und Altgriechisch.

Zukunftsvorstellungen

So unterschiedlich die Ausbildungswege der jungen Frauen sind, so ähnlich sind hingegen ihre Vorstellungen ihres zukünftigen Arbeitsplatzes. Abgesehen von der **finanziellen Beständigkeit,** die ihnen der Job bieten soll, sind andere Faktoren ebenso von großer Wichtigkeit. Ihre spätere Betätigung soll **abwechslungsreich** sein und Platz für **Kreativität** bieten. In ihrem Bereich wollen sie **Verantwortung** übernehmen, mit der Anmerkung, dass es aber nicht zu viel sein sollte. Die Bereitschaft eine **führende Position** zu übernehmen bzw. eine solche anzustreben, ist bei den befragten jungen Frauen gering ausgeprägt. Die Gegenargumente zielen auf die zu große Verantwortung ab und die dann verpflichtenden häufig bürokratischen Angelegenheiten, die kaum mehr etwas mit ihrem eigentlichen Beruf zu tun haben würden. Das heißt nicht, dass sie keine Karriere anstreben und nicht auf Aufstiegschancen in einem Betrieb achten würden; ihre Karriereleiter reicht eben nicht ganz bis an die Spitze. Ebenso sind **Weiterbildungsmöglichkeiten** für sie nicht wegzudenken. Einige können es sich sogar vorstellen, die **Branche** ganz zu **wechseln** und würden dafür noch einmal einen Ausbildungsweg in Kauf nehmen. Von der/dem zukünftigen Arbeitgeber*in erwarten sie sich **Flexibilität** und sind im Gegenzug selbst sehr flexibel. Sie wünschen sich individuell vereinbarte Arbeitszeiten und haben aber nichts dagegen, auch einmal abends zu arbeiten. **Work-Life-Balance** wird groß geschrieben, denn die jungen Frauen wollen etwas von ihrem Leben, ihrer Freizeit haben. Damit lässt sich die geringe Bereitschaft, führende Positionen zu übernehmen, erklären, sind diese doch mit enormen

[4] Die Autorin besuchte selbst diese Klasse, daher wird hier von 19 Schülerinnen (und nicht 20) gesprochen.

Zeitaufwand und Druck verbunden. Dafür sind sie nicht bereit, ihr Leben und ihre Gesundheit „zu opfern“, wie sie es teilweise in ihrer Elterngeneration erlebt haben. Darüber hinaus ist **Familienfreundlichkeit** ein sehr wichtiges Kriterium bei ihrer zukünftigen Jobwahl. Damit meinen sie die oben bereits angeführten flexiblen Arbeitszeiten, temporäre **Teilzeitmodelle** und **Auszeiten**. **Väterkarenzen** sind für sie kein exotisches Novum, sondern Selbstverständlichkeit. Eine junge Frau aus dem Bezirk Liezen hat einen konkreten Plan dazu:

„Ich werde aufgrund meiner Ausbildung einmal mehr verdienen als mein Freund und eine höhere berufliche Position innehaben. Deshalb ist klar für uns, dass er in Karenz geht.“

Wohnort

Gerlind Weber und Tatjana Fischer haben in der Studie „Gehen oder Bleiben?“ ein Diagramm zur Kategorisierung junger Frauen und deren objektive Ortsgebundenheit erstellt. Die unterschiedlichen Anspruchsgruppen bedürfen einer unterschiedlichen Behandlung und haben andere Bedürfnisse. (vgl. Weber/ Fischer 2008) In der vorliegenden Arbeit wird versucht, aufgrund der gegebenen Interviews, die 16 jungen Frauen aus dem Bezirk Liezen einzuordnen.

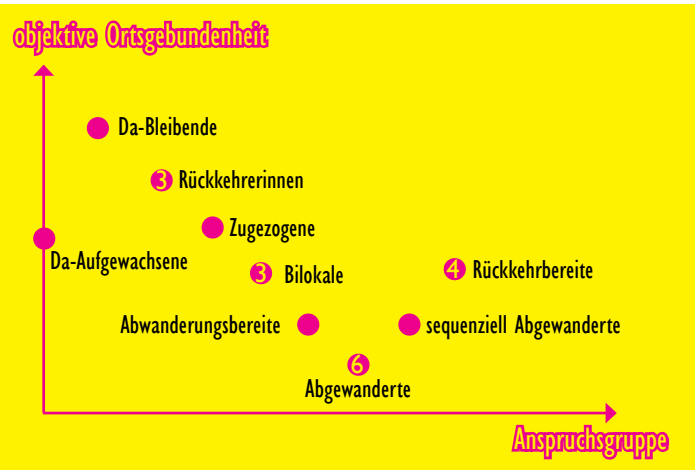


Abb. 23: Kategorisierung der Maturantinnen nach Ortsgebundenheit

15 der 16 Befragten sind im Bezirk Liezen aufgewachsen; eine hat ihre ersten sechs Lebensjahre im Ausland verbracht. Die Frage nach dem derzeitigen Wohnort bewirkte bei einigen der jungen Frauen eine kurze Nachdenkpause. Das sind jene die **bilokal** und **multilokal** leben. Das heißt, sie sehen mehrere Orte als ihren Wohnraum an. Im Falle dieser **drei** jungen Frauen (vgl. Abb. 23) ist es der Ausbildungsort, der Ort, wo sie aufgewachsen sind bzw. bei den Eltern und/ oder die Gemeinde, wo ihr/e Lebenspartner*in wohnt. Jene **vier Frauen**, die rückkehrbereit sind, leben auch teilweise multi- bzw. bilokal. Im Gegensatz zu den vorher erwähnten drei haben sie explizit erwähnt, dass für sie eine Rückkehr in den Bezirk Liezen eine durchaus realistische Vorstellung ist. **Sechs der Befragten** können sich hingegen nicht vorstellen zurückzukommen und geben auch keine Gemeinde des Bezirks Liezen als ihren Wohnort an. Sie fallen in die Kategorie der **Abgewanderten**. In den Bezirk Liezen bereits **zurückgekehrt** sind drei der 16 Befragten.

Die größte **Ortsgebundenheit** haben die **Rückkehrerinnen**. Für sie war bereits während des Studiums klar, dass sie wieder im Bezirk Liezen leben wollen und das für immer bzw. für eine im Moment unabsehbare Dauer. Die **Multi- und Bilokalen** weisen ebenso eine gewisse Ortsgebundenheit auf. Sie sehen den Bezirk als ihre Heimat an, in der sie gerne und oft ihre Zeit verbringen. Meist am Wochenende oder in der vorlesungsfreien Zeit. Hier lassen sich jene unterscheiden, die jedes Wochenende „heimfahren“ und nur solange in der Stadt bleiben, wie die Universität oder die Fachhochschule sie dazu verpflichtet. Eine der jungen Frauen arbeitet beispielsweise jeden Samstag in Liezen, obwohl sie in Wien studiert. Die bereits **Abgewanderten** besitzen die geringste Ortsgebundenheit, sie haben sich bewusst gegen den Bezirk entschieden. Zwar können sich manche vorstellen, möglicherweise in der Pension oder im hohen Alter wieder zurückzuziehen. Für diese Analyse liegt dieser Wunsch aber zu weit in der Ferne und ist zu unkonkret, daher werden diese junge Frauen zu den Abgewanderten gezählt und nicht zu den Rückkehrbereiten. Die **Rückkehrbereiten** weisen wiederum eine größere Ortsgebundenheit

auf. Sie planen, in Zukunft wieder in den Bezirk Liezen zurückzuziehen. Dafür müssen gewisse Kriterien erfüllt sein, wie zum Beispiel, dass das Studium abgeschlossen ist, dass man zuvor einige Zeit in einer Firma in der Stadt gearbeitet hat oder dass der Betrieb der Eltern übernommen werden kann. In welcher Gemeinde sie später genau wohnen wollen, steht für sie aber noch in den Sternen. Hauptsache der Bezirk Liezen bzw. das Ennstal.

Nun die wichtigste Frage dieser Arbeit an die 16 Absolventinnen der Maturaklasse 2009: „**Wo willst du in Zukunft leben/wohnen?**“. **Sechs der 16 jungen Frauen wollen später im Bezirk Liezen leben**. Darin eingerechnet sind jene drei, die bereits zurückgekehrt sind und weiterhin dort wohnen bleiben wollen. Eine der drei jungen Frauen, die wieder in den Bezirk zurückziehen wollen, erzählt von den Vorteilen:

„Ich hab‘ da alles. Meine Jobaussichten, meine Nachbarn, meinen Garten, meine Ruhe, meinen Grimmingblick und ich kann meine Katze rauslassen, ohne, dass ich mich sorgen muss, dass sie von einem Auto überfahren wird.“

Wenn das mit dem Job doch nichts wird, würde sie es sogar in Kauf nehmen, für eine Zeit, täglich nach Graz zu pendeln, wo sie sichere Jobaussichten hätte.

Zehn der 16 Interviewten hingegen haben auf die Frage nicht den Bezirk oder eine dortige Gemeinde genannt.

Acht antworteten auf dieselbe Frage, dass sie später im **Stadt-Umland** leben wollen. Sie wollen gleichzeitig die Vorteile der Stadt und des Landes genießen. Das **Pendeln** nehmen sie in Kauf. Auf die Nachfrage, ob das mit dem **öffentlichen Verkehr** oder mit dem **PKW** passieren soll, wurden zwar die öffentlichen Verkehrsmittel präferiert, aber andererseits sei eine gute Anbindung nicht ausschlaggebend für die zukünftige Wohnortauswahl. Die jungen Frauen stellen sich auf eine Zukunft mit Auto-Pendeln ein. Darüber sind sie zwar nicht erfreut, aber sie nehmen dieses Übel in Kauf. Wie sie es auch in ihrer Kindheit im Bezirk Liezen bei ihren Eltern erlebt haben. Als maximale **Pendel-Distanz** gaben die meisten eine halbe Stunde an.

„Ich will auf’s Land ziehen, aber in der Nähe einer Stadt; nicht so wie bei uns im Bezirk Liezen. Stadt-Umland wäre perfekt, dann kann ich in der Stadt arbeiten und bin trotzdem im Grünen.“

Zwölf der 16 jungen Frauen wollen später in einem Haus leben. Den restlichen vier ist es egal, ob sie später in einem Haus oder einer Wohnung wohnen. Diejenigen mit dem Traum vom Einfamilienhaus sind selbst in einem solchen aufgewachsen:

„Ich mag die Enge nicht und ich mag nicht, dass mir jeder in’s Kaffeehäferl schaut, wenn ich am Balkon sitz. Außerdem will ich mal Haustiere haben und nicht auf meine Nachbarn Rücksicht nehmen müssen. Wenn man ein Haus gewöhnt ist, braucht man das einfach.“

Weitere Argumente beziehen sich auf die Privatsphäre, den eigenen Garten, die Möglichkeit Blumen, Obst und Gemüse anzubauen, die Ruhe, keine Wand-an-Wand angrenzenden (lauten) Nachbar*innen, die Uneinsichtigkeit, der geräumige Platz, persönliche Gestaltungsfreiheit und gute Nachbar*innenschaftlichkeit.

Push- und Pull-Faktoren

Was sind die Gründe der jungen Frauen, sich bei ihrer zukünftigen Wohnortwahl für oder gegen den Bezirk zu entscheiden? Bei der Beantwortung der Frage spielte der immerwährende **Stadt-Land Konflikt** eine große Rolle, den meist das Stadt-Umland für sich entscheiden konnte. Auffällig ist, dass sich beinahe alle Befragten gegen einen langfristigen Wohnstandort in der Stadt entschieden haben. Zu unpersönlich, laut, hektisch, ungesund sei ihnen das Leben in der Stadt. Zwar gäbe es auch viele Vorteile, wie:

Vielfalt
kulturelle Angebote
Arbeitsplätze
Karrierechancen
öffentlicher Verkehr
Auto-Unabhängigkeit
kurze Wege
Anonymität
„dort ist was los“

Für die Studiendauer sei das Wohnen in der Stadt zwar die richtige Entscheidung gewesen, aber für die Dauer würden die Vorteile des Landes mehr zählen (mit Land ist in diesem Falle alles gemeint, was nicht Stadt ist):

Natur
Berge
Gesundheit
leistbares Wohnen
Freiheit
Möglichkeit für ein Einfamilienhaus
Erholungswert vor Ort
gute Luft
bessere Umweltbedingungen
die Kinder in der Natur aufwachsen sehen

Als Gründe für oder gegen den Bezirk Liezen geben sie jene an:

Nicht Bezirk Liezen	Bezirk Liezen
Lebenspartner*in	Lebenspartner*in
Freund*innen	Freund*innen
schlechter Arbeitsmarkt	**Kindheitserinnerungen**
schlechte Versorgung	Ortsgebundenheit
Autoabhängigkeit	Heimatgebundenheit
kaum Fortgehmöglichkeiten	kostengünstiger Wohnraum
kaum kulturelles Angebot	vorhandener **Baugrund**
kaum öffentlicher Verkehr	Ruhe
soziale Enge	Gemeinschaft
kaum berufliche Perspetiven	**Wohnen in der Stadt ist undenkbar**
Nähe zu Familie	Nähe zu Familie
keine Anonymität	mehr Platz
	Infrastruktur für Kinder
	Natur
	Freiheit
	gute Luft
	schöne Aussicht
	gute Nachbar*innenschaft
	Dorfleben

Tab. 9: Gründe für und gegen den Bez. Liezen

Diejenigen, die sich zum Zeitpunkt der Befragung gegen eine Zukunft im Bezirk Liezen entschieden haben, begründen dies in erster Linie mit dem mangelhaften Jobangeboten in der Region. Sie können sich nicht vorstellen, in ihrer Branche einen ihrer Ausbildung **entsprechenden Arbeitsplatz** zu finden, und wenn, dann einen **ohne Aufstiegsmöglichkeiten**. Außerdem gäbe es eine **schlechte Versorgung** im Infrastrukturbereich und in der Nahversorgung. Man sei rein vom **Auto abhängig,** da es **kaum** einen **öffentlichen Verkehr** gebe und man würde mehrere Autos in der Familie benötigen. Große Distanzen zur möglichen Arbeit täglich zurücklegen, diese Zeit und die Kosten wollen die jungen Frauen nicht auf sich nehmen. Häufig lebt der/die **Lebenspartner*in** woanders und die **Freund*innen** sind auch nicht mehr im Bezirk. Einige beklagen, ihnen fehle am Land die **Anonymität**. Es herrsche in manchen Dörfern eine **soziale Enge** und die „Macht des Tratsches“, dem sie entgehen wollen. Darüber hinaus sind sie mit dem **kulturellen und Fortgeh-Angebot** nicht zufrieden. Es gäbe kaum mehr Kaffeehäuser, Restaurants und Abendlokale, die ihren Ansprüchen gerecht werden. Wer im Bezirk Liezen wohnt, sei einfach **zu weit weg von einer größeren Stadt,** um die dortigen Möglichkeiten auszunutzen. **Für den Bezirk Liezen sehen sie keine Chance, dass sich dort zukünftig etwas in diesen Belangen ändert.** Eine junge Frau gibt zu, dass sie später nicht im Bezirk leben will, weil sie dann der Familie zu nah wäre.

Diejenigen, die sich für eine Wohnzukunft im Bezirk Liezen aussprechen, geben an, dass sie die dortige naturräumliche Umgebung und **Landschaft** lieben und sich deshalb nicht vorstellen können, woanders zu leben. Die **Natur**, die gute **Luft**, die schöne **Aussicht** und die **Freiheit** sind häufig genannte Argumente. Außerdem seien die **Familie** und die **Freund*innen** dort wohnhaft, deren Nähe sie suchen. Sie sind sehr **heimatverbunden** und genießen die Gemeinschaft, in der sie bereits etabliert sind und zu der sie **nie den Kontakt verloren** haben. Außerdem gibt es für manche die Gelegenheit einen **Baugrund** zu erwerben und der Wohnraum ist **günstiger**. Für alle, die später im Bezirk Liezen leben wollen, ist ein **Leben in der Stadt undenkbar**. Selbst die Bezirkshauptstadt Liezen ist ihnen zu groß und strahlt nicht die ländliche Geborgenheit aus, die sie wollen. Sie schwärmen von der guten sich unterstützenden **Nachbarschaft**, die sie am Wohnort ihrer Eltern erlebt haben und wollen das auch später für sich.

Auf die Frage „**Wo willst du deine Kinder großziehen?**" benötigten die jungen Frauen keine Nachdenkpause, die Antwort fiel rasch und klar bei 15 der 16 Befragten: **am Land**. Das ist für alle darauf zurückzuführen, dass sie selbst eine sehr schöne Kindheit am Land erlebt haben, die sie ihren (potentiellen) Kindern auch bieten wollen. Selbst eine, die später in einer Großstadt leben will, spricht sich für eine Kindheit am Land aus:

„Das widerspricht zwar alledem, was ich bereits gesagt habe, aber meine Kinder würde ich trotzdem lieber am Land großziehen, weil sie dort die Natur und Traditionen kennenlernen und mit Kriminalität, Drogen und anderen Gefahren weniger konfrontiert werden. Ich bin auch am Land aufgewachsen und sehr froh darüber."

Die jungen Frauen würden sich in der Stadt um die **Sicherheit** ihrer Kinder sorgen und sind auch nicht mit dem Verhalten der „Stadtkinder" einverstanden. Sie wollen, dass ihre Kinder über die Natur und die Produktion von Lebensmitteln Bescheid wissen und sie stört, dass die Kinder in der Stadt im Gegensatz zu den Landkindern nicht grüßen können.

Aktive Arbeitsplatzsuche im Bezirk Liezen

In der letzten Frage des dritten Abschnittes des Interviewleitfadens ging es darum, herauszufinden, ob sich die jungen Frauen aktiv um einen Arbeitsplatz im Bezirk Liezen kümmern würden bzw. bereits gekümmert haben. Kaum jemand bejahte diese Frage; abgesehen von jenen, die im Moment im Bezirk leben. Die Rückkehrbereiten und Multi- und Bilokalen wussten vieles über den **Arbeitsmarkt** und **Jobaussichten** in ihrem Heimatbezirk. Sie haben nie die Verbindung verloren und Ferialjobs und Praktika dort absolviert. Eine junge Frau bemüht sich besonders aktiv um einen Job im Ennstal:

„Ich habe viele Jobmöglichkeiten im Bezirk Liezen. Bei einigen Firmen hab' ich mich bereits erkundigt und sogar Initiativbewerbungen verschickt, obwohl ich erst in einem Jahr mit meinem Studium fertig werde."

Der Großteil der Befragten aber würde aufgrund ihrer Aussagen nicht auf die Idee kommen, im Bezirk Liezen einen Arbeitsplatz zu suchen. Sie haben den **Kontakt verloren** und schätzen ihre Jobaussichten als sehr gering ein. Sie sehen keine beruflichen Aussichten in ihrem ehemaligen Heimatbezirk.

Ortsgebundenheit

Für die Befragten bedeutet Heimat in erster Linie **Familie und Freund*innen.** Kurz ausgedrückt, dort, wo sie sich **wohl fühlen**. Aber Heimat ist für sie auch ortsgebunden, was sich aber auf den Ortsteil, die Nachbar*innenschaft, das „Grätzl", wo sie aufgewachsen sind, bezieht. Markante **Landschaftsmerkmale** gehören da auch dazu, wie beispielsweise der Monolith Grimming. Die Zugehörigkeit zur Dorfgemeinschaft hängt häufig an **Vereinen**; für die sich aber nicht alle interessieren. Die ganze Region bzw. den

ganzen Bezirk sehen die wenigsten als Heimat an, genauso wie die gesamte Gemeinde. Für manche ist ihr derzeitiger **Studienort** bereits Heimat geworden.

Der **Kümmerfaktor** spielt in dieser Arbeit eine große Rolle: „**Kommt dir vor, dass sich deine Heimatgemeinde um dich kümmert bzw. sich um dich gekümmert hat?**“ Die Frage rief bei einigen eine gewisse Verunsicherung hervor, denn zu weit entfernt schien diese Tatsache von ihrem Lebensalltag. Manche antworteten mit einem lachenden „Nein, sowas gibt's bei uns in der Gemeinde nicht“, andere schüttelten nur ratlos den Kopf. Eine hingegen bejahte diese Frage und es folgten sogleich Beispiele:

„Meine Gemeinde kümmert sich sehr gut um uns.
Es gibt Willkommenspakete, Eigenheimfinanzierungsgeld,
Schulstartgeld, Zeugnis/Maturageld.
Außerdem werden Neuzuzügler bei Festen begrüßt
und in der Gemeindezeitung vorgestellt.
Ich fühle mich sehr gut umsorgt.“

Nach einer näheren Erläuterung der Frage, antworteten einige, dass es zwar manchmal Gutscheine oder Geld für das Zeugnis gab, aber wie viel das war oder welche Kriterien es dafür gab, daran konnte sich keine mehr erinnern. Die **Hauptwohnsitzverlegung** fiel ihnen zu Studienbeginn nicht allzu schwer, denn in den Städten Wien und Graz gibt es Ermäßigungen und Vergünstigungen, die sie nur in Anspruch nehmen können, wenn sie ihren Hauptwohnsitz dort haben (Wiener Linien, Graz Verbund Linien, Wohnbeihilfe Graz). Für sie spiele der Hauptwohnsitz keine Rolle, sie wüssten ja im Herzen, wo ihre Heimat ist. Eine der Befragten hatte eine sehr negative und frustrierende Erfahrung in dieser Angelegenheit:

„Ich bin aktiv zur Gemeinde gegangen und
hab' vor meinem Hauptwohnsitzwechsel gefragt,
was sie mir bieten können.
Die Antwort war: Nichts.“

Nach einem längeren Gespräch mit einer der jungen Frauen ergab sich eine berührende Anekdote aus ihrer Heimatgemeinde. Anzumerken ist hierbei, dass die Interviewte nicht vorhat, wieder in den Bezirk Liezen zurückzuziehen, da sie aufgrund ihrer Ausbildung keine beruflichen Perspektiven dort sieht; das ist für sie keine leichte Tatsache, da sie sehr heimatverbunden ist.

„Unsere Gemeinde pflanzt für jeden neuen
Gemeindebürger einen Baum im Ort,
der mit einer Namensplakette versehen ist.
Auch ich habe mein Platzerl dort,
obwohl ich nicht mehr dort lebe.“

Auch wenn die Befragten angeben, dass dieser Kümmerfaktor einer Gemeinde im Moment keine große Rolle in ihrem Leben spielt, können sie sich sehr wohl vorstellen, dass dieser wichtiger wird, wenn sie sich selbst für lange Zeit an einem Ort niederlassen oder eine Familie gründen.

Engagement

Keine der Befragten engagiert sich nach eigenen Aussagen politisch. Einige wenige sind an Politik interessiert; die Restlichen können sich mit der derzeitigen Politik nicht identifizieren und haben den Glauben daran verloren. **Ehrenamtliches Engagement** können sich mehrere für die Zukunft vorstellen, auch im Bereich des Gemeindewesens, aber erst, wenn sie selbst eine Familie gegründet und sich für längere Zeit niedergelassen haben.

STUMFOL 2014: 65FF.

QUALITATIVE INTERVIEWS: BÜRGERMEISTER*INNEN

Um herauszufinden, wie viel der im vorigen Kapitel beschriebenen Lebenssituationen und Herausforderungen junger Frauen zu Gemeindeverantwortlichen durchdringen und ob ein Bewusstsein seitens der Politik für deren Bedürfnisse besteht, wurden **15 Bürgermeister*innen**[5] aus dem Bezirk Liezen befragt. Die Gespräche drehten sich vor allem um die Frage: „Wie wird sich in dieser Gemeinde um die Bürger*innen gekümmert?". Hierfür wurden die Gemeinden besucht und qualitative (aktivierende) Gespräche durchgeführt. Die **leitfadengestützten Interviews** dauerten zwischen 30 und 60 Minuten.

Wie bereits im Kapitel „Verortung" angesprochen, gliedert sich der Bezirk Liezen grob in vier Gebiete: das Ausseerland im Nordwesten, die Schladming-Dachstein-Region im Südwesten, das Gesäuse im Osten und die „mittigen" Bereiche um Liezen (inkl. Paltental). Der Bereich um die größeren Städte ist am Wachsen (insbesondere um die Bezirkshauptstadt Liezen und in den westlichen Gebieten) und die Gemeinden im Osten tendieren zu einer sinkenden Bevölkerungszahl. Dies bildete sich auch in den Bürgermeister*innengesprächen ab. Nachstehend die jeweiligen Parteizugehörigkeiten der Bürgermeister*innen des Bezirks.

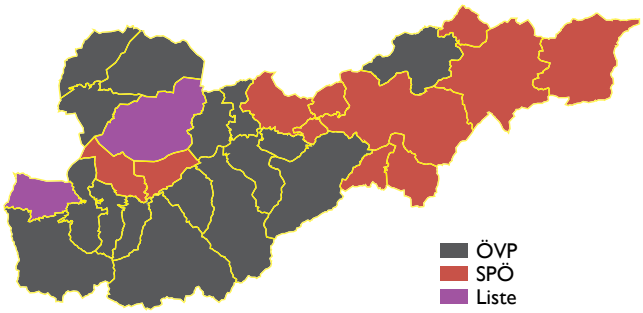


Abb. 24: Parteifarben der Bürgermeister*innen im Bez. Liezen (2017)

Wohnen in der Gemeinde und Zuzug

Alle Gemeinden wurden als landschaftlich schön, naturnah und mit einer **hohen Lebensqualität**, was den Freiraum betrifft, beschrieben. In den kleinen Gemeinden scheint jede/r jede/n zu kennen und die Gemeinschaft funktioniert bis auf manche Ausnahmen. Allen Gemeinden, egal mit welchen Bevölkerungsprognosen ist gemein, dass es eine verstärkte **Nachfrage nach Wohnungen** gibt. Insbesondere junge Menschen und Jungfamilien scheinen eine Wohnung dem Einfamilienhaus vorzuziehen. Die Bürgermeister*innen sehen Gründe finanzieller Natur dahinter. Dementsprechend ist es der Gemeindepolitik sehr wichtig, **leistbares Wohnen** zu ermöglichen und anzubieten. Mittels Baulandverträgen versuchen touristisch geprägte Gemeinden (meist mit hohem Zweitwohsitzler*innen-Anteil) Bauland für Einheimische erschwinglich zu machen.

„Als Normalverdiener ist es schwer, hier Fuß zu fassen. Es gibt viele Zweitwohnsitze. Die jungen Normalverdiener gehen weg und alte Reiche kommen rein."

Einige Gemeinden besitzen eigene Wohnungen, die sie (weil geförderte Darlehen bereits abgezahlt wurden) zu günstigen Mieten vergeben können. In einer Gemeinde werden Wohnungen mit rund 100m² um 200 bis 280 Euro (je nach Alter und Ausstattung) vermietet. Der/Die Bürgermeister*in relativiert dieses günstige Angebot mit der Aussage, dass das Wohnen zwar billig sei, aber dafür Mobilität teuer.

„Ohne Auto geht es bei uns sowieso nicht. Drei Busse gehen von hier nach Liezen. Wenn du Zeit hast, kannst du mit dem Bus fahren."

Der Bezirk Liezen hat eine **vom Auto geprägte Landschaft.** Insbesondere in den peripheren Teilen fehlt es an öffentlicher Verkehrsmitteln. Die Bürgermeister*innen haben wenig Hoffnung, dass die öffentliche Verkehrsinfrastruktur ausgebaut wird. Die obige Aussage des/der Bürgermeis-

[5] Es wurden mit 14 Bürgermeistern und einer Bürgermeisterin Interviews geführt. Um die Anonymität dieser zu bewahren wird im Text immer die gegenderte Version verwendet (der/die Bürgermeister*in; die Bürgermeister*innen).

ter*in erzeugt aber ein falsches Bild. Manche Menschen sind auf den öffentlichen Verkehr angewiesen, weil sie keinen Zugang zu Autos haben; bspw. Kinder, Jugendliche, ältere Personen, Personen ohne Führerschein, Tourist*innen, Personen, die sich bewusst gegen Autos entscheiden und jene, die es sich nicht leisten können. Arbeitsplätze und Bildungsstätten befänden sich oft nicht im Wohnort und somit komme es zu einem hohen **Pendler*innenverkehr.** Am Land sei man generell viel unterwegs, stecke viel Zeit und Energie in Wegstrecken, stehe aber alternativen Mobilitätsangeboten skeptisch gegenüber. Ein/e Bürgermeister*in sieht den Individualverkehr als Metapher für die Entwicklung der Region:

„Gerade am Land haben wir viel Verkehr. Das sieht man insbesondere an der sehr hohen Fahrzeuganzahl. Und trotzdem beklagen wir uns, dass wir nicht vom Fleck kommen. Also setzen wir die Fahrzeuge falsch ein. Weil haben tun wir sie ja."

Die touristisch geprägten Gemeinden und regionale Zentren haben einen geringeren Pendler*innen-Anteil und mehr Arbeitsplätze vor Ort. Jenen Bürgermeister*innen mit einem großen Betrieb im Gemeindegebiet ist das Weiterbestehen dieser sehr wichtig. Ihnen ist aber auch klar, dass sie hier wenig Einfluss nehmen können. An einem Arbeitsplatz würden oft drei Personen hängen. Der Gedanke, was eine Betriebschließung für die Bevölkerungszahl bedeuten würde, ist ein Gedankenspiel, das sie nicht spielen wollen.

In Kontakt mit den Einwohner*innen kommen die Bürgermeister*innen am liebsten durch **persönliche Gespräche.** Und die fänden überall und zu jeder Zeit statt. Ein Privatleben zu führen, sei in dieser Funktion schwierig. In kleinen Gemeinden kenne man auch alle Bewohner*innen. In größeren Gemeinden sei die Fluktuation höher und das Sich-Kennen wird damit schwieriger. Manch ein/e Bürgermeister*in sieht in dem aktiven Zugehen auf die Bevölkerung keine große Wichtigkeit:

„Mit dem Bürgermeister Kontakt zu haben, ist so wichtig, wie wenn irgendwo ein Rad umfällt. Wenn er Probleme hat, kommt er sowieso. Wenn ich was hab, komm ich zu ihm. Und sonst grüßt man sich halt."

Alle Bürgermeister*innen schwärmen von dem intakten und engagierten **Vereinswesen** in ihren Gemeinden. Den Vereinen wird ein hoher Stellenwert beigemessen, da sie viel zum Gemeinwesen beitragen würden. Viele Kinder und Jugendliche seien Vereinsmitglieder und damit seien sie und ihre Eltern für die Gemeinde leichter kontaktierbar.

Selbstverständnis der Gemeinde

Hier gibt es unterschiedliche Ansichten. Die Mehrzahl der Bürgermeister*innen sieht eine wichtige Gemeindeaufgabe im **Service an der Bürgerin/am Bürger.** Ein/e Bürgermeister*in spricht von der Gemeinde als Dienstleistungsunternehmen. Andere sehen die Gemeinde zusätzlich als eine große Familie, die aufeinander schaut. Zusammenkommen und Zusammenhelfen sei sehr wichtig; auch wenn es nicht jedem/r recht gemacht werden könne.

Zwei Bürgermeister*innen war es ein Anliegen zu betonen, dass die Gemeinde eine Behörde, eine Gebietskörperschaft ist mit der vorrangigen Aufgabe des Gesetzesvollzugs. Das seien massive behördliche Aufgaben, die nichts mit Service zu tun haben würden.

„Das wird oft missverstanden. Dass die Gemeinde eigentlich eine Dienstleistungseinrichtung ist, stimmt nur bedingt. Oft sollen wir Unternehmensberater, Consultant und weiß der Teufel was sein und mit der Öffentlichkeit was zu tun haben. Hochstudierte Leute sind da durchs Land gezogen und haben das den Leuten verklickert. Ich bin ein Dienstleister beispielsweise was Kanal und Müll betrifft. Und Vereine fördern wir."

Junge Menschen

„Den Jungen geht es paradiesisch da.
Viele sind sehr engagiert. Mit den beruflichen
Perspektiven ist es aber nicht so einfach.
Alles, was die Welt bieten würde an Berufen, davon ist
hier nur ein winziger Teil möglich. Selbstverwirklichung mit
speziellen Wünschen ist nicht einfach."

Es gäbe nur **einseitige Lehrangebote** (insbesondere für Mädchen), weil Großkonzerne dominieren und kleinstrukturiertes Gewerbe abhandenkommt. Dafür habe die Region viel bezüglich Freizeitgestaltung, Sportmöglichkeiten und Vereinswesen zu bieten, sind sich die Bürgermeister*innen einig. Um näher an „der" Jugend dran zu sein, setzen sie hohe Erwartungen an die neuen jungen Gemeinderät*innen. In nur mehr wenigen Gemeinden gebe es funktionierende und gut besuchte **Jugendräume** bzw. **Jugendzentren**.

„Jugend braucht einen gewissen Freiraum und Gestal-
tungsraum, damit sie sich entfalten können.
Ich kann nicht sagen, ich will Jugend,
und hab dann keinen Platz für sie."

Ein/e Bürgermeister*in berichtet vom Wunsch einiger Jugendlicher nach einem **Skateplatz**. Die Gemeinde sei dem mit der Errichtung eines Provisoriums am Ortsrand nachgegangen. Dort hätten sie dann aber nicht gesportelt, sondern nur geraucht. Er/Sie sieht das Problem im fehlenden Angebot für junge Menschen ab 14 Jahren. Ab da würden sie den Dorfplatz belagern, womit die ältere Bevölkerung ein Problem hätte. **Der/Die Bürgermeister*in würde gern mehr anbieten**.

„Wir haben oft schon Geld zur Seite gelegt.
Aber uns fehlen die Ideen.
Mit den kleinen Kindern geht es uns besser."

Über Projekte sei in der Vergangenheit probiert worden, Kinder und Jugendliche in die Gemeinden einzubinden. Beispielsweise haben Jugendliche bei der Erstellung der Gemeindezeitung oder der Gemeindehomepage mitgearbeitet. Die Bürgermeister*innen suchen nach mehr **Partizipationsmöglichkeiten**: Denn man unterschätze das Wissen der Jugend. Außerdem seien sie die (möglichen) Einwohner*innen von morgen.

„Junge Menschen für Gemeinwohltätigkeiten
zu animieren ist angesagt.
Die Jungen, die bei uns bei der Kommune
mitarbeiten wollen, müssen kein Parteimitglied sein.
Da fragen wir gar nicht."

Jugendliche bis 18 Jahre (bzw. 16 Jahre) sind in ihrem Mobilitätsverhalten bei weiten Strecken häufig auf andere Personen angewiesen. Mitfahren (im Auto), Radfahren, öffentliche Verkehrsmittel und zu Fuß gehen sind die üblichen Fortbewegungsmittel. Das Wichtigste aber ist, laut Bürgermeister*innen, das **Moped**. Das Moped bedeute Freiheit. Damit würden auch weite Strecken zurückgelegt werden, egal wie lange es dauert. Manche Gemeinden unterstützen junge Menschen finanziell beim Erwerb des Führerscheins (Moped und Auto). Die über die Regionalversammlung finanzierte Saturday Nightline werde kaum mehr genutzt. Das Fortgehverhalten habe sich verändert und es müsse an neuen Konzepten gearbeitet werden.

Studierende

Seit einigen Jahren gibt es in der Mehrzahl der Gemeinden des Bezirks eine „**Studierenden-Förderung**". Belassen die Studierenden ihren Hauptwohnsitz in ihrer Heimatgemeinde, bekommen sie eine Förderung (je nach Gemeinde) zwischen 80 und 150 Euro pro Semester. Damit sollen Vergünstigungen in den Städten (z.B. Ticket für Wiener Linien), die mit einer dortigen Hauptwohnsitzanmeldung einhergehen würden, ausgeglichen werden. In einer Gemeinde bekommt der Haushalt einen Rabatt bei Kanal- und Wassergebühren. Die Förderung wurde meist auf Initiative eines/r jungen Gemeinderats*rätin eingeführt.

„Die Studienbeihilfe hat mir gezeigt, wie viele eigentlich in den Städten studieren."

Eine andere Gemeinde hat in der Vergangenheit Wohnungen in Graz und Wien angemietet und sie günstig an Studierende weitergegeben. Das würde von der Aufsichtsbehörde nun aber nicht mehr genehmigt werden. Ein/e Bürgermeister*in hat sich bewusst gegen eine Studierendenförderung entschieden:

„Bei uns gibt es keine Studienförderung. Wir sind da restriktiv. Ich bin für ein Gießkannenprinzip nicht zu haben. Die soziale Hängematte fällt uns mittlerweile auf den Kopf. In vielen Bereichen haben wir das nicht mitgemacht."

Die Auszahlung der Studierendenförderung ist an **keine Bedingungen** (außer dem Hauptwohnsitz und eine Altersgrenze) geknüpft. Keine Gemeinde sammelt Daten über die Studierenden (bspw. Studienrichtung, Mail-Adresse, …) oder bietet bspw. an, die Gemeindezeitung oder einen Newsletter nachzuschicken. Kontakt gehalten werde überwiegend über Vereine oder durch Nachfragen bei der Familie und Freunden. Über die Zeit würde sich das aber auch verlaufen. In manchen Kommunen wird in der Gemeindezeitung zum Studienabschluss gratuliert.

„Dann muss ich den Ball ein bisschen zurückspielen. Weil Information und Kontakt ist nicht nur eine Bringschuld der Gemeinde, sondern auch eine gewisse Holschuld der jungen Erwachsenen. Wenn der Kontakt abgelehnt wird, wird es ihn auch nicht geben."

Den Grund, warum kaum junge Menschen nach Abschluss des Studiums in den Bezirk Liezen zurückkehren, sehen die Bürgermeister*innen in den **fehlenden Arbeitsplätzen**. Aus Erzählungen haben sie erfahren, dass Universitätsabsolvent*innen häufig Jobabsagen bekommen, denn sie seien überqualifiziert. Sie üben aber auch Kritik an den Studierenden und ihren Fachrichtungen:

„Wenn ich heutzutage ein Studium beginne, muss ich doch schon wissen, was die Zukunft bringt. Wenn ich heute eine Studienrichtung einschlage, von der ich weiß, dass ich daheim nie eine Arbeit finde, verbau ich mir doch dort schon den Weg."

Oder sie sehen ein systemisches Problem:

„Darf ich überhaupt so viele zu einem Studium zulassen, wenn ich keine Arbeit für sie hab?"

Die Bürgermeister*innen wünschen sich Ideen und Beratung, wie mit diesem **Brain-Drain** umgegangen werden kann. Die gut Ausgebildeten gehen weg, das müsse verhindert werden. Könnten genau sie ja die Gründer*innen von morgen sein und/oder neue, innovative Ideen in die Region bringen.

Frauen

Auf die Frage, wie es den Frauen in der Gemeinde gehe, wurden kaum aussagekräftige Antworten gegeben. Die gleiche Frage auf Jugendliche bezogen (s.o.), erzeugte mehr Reaktionen, Beispiele und Gesprächsstoff. Antworten zu den Gemeindebürgerinnen waren:

„Mir ist nichts bekannt. Ich glaube, dass es ihnen nicht so schlecht geht, sonst wären sie schon vorstellig geworden bei mir."

„Ich fühle mich dafür nicht berufen, zu sagen wie es ihnen geht. Da muss man sie selbst fragen."

„Die Frauen sind gut aufgestellt und emanzipiert. Sie gehen arbeiten, haben ein eigenes Auto. Das ist nicht mehr so wie früher, wo die Frauen daheimgebleiben sind und nur den Haushalt gemacht haben. Gottseidank nicht."

Explizite **Wünsche und Bedürfnisse von Frauen** an die Gemeinde konnten nur von wenigen Bürgermeister*innen ge-

nannt werden. Diese würden sich vorrangig um Infrastuktur für Kinder drehen (Spielplätze, Betreuung, Schulen, Freizeitmögllichkeiten, Mobilität, Vereine, …). Die Nahversorgung von Besorgungen des täglichen Bedarfs spiele auch eine wichtige Rolle, genauso wie die medizinische Versorgung. Generell seien kurze Wege und ein **kompakter Dorfkern** mit Einkaufsmöglichkeiten und Verweilplätzen ein spezielles Anliegen von Frauen, wurde von einem/r Bürgermeister*in erwähnt. Als eine Gelegenheit mit Frauen ins Gespräch zu kommen und über Gemeindeangelegenheiten zu reden, gibt ein/e Bürgermeister*in den Fußballplatz an:

„Am Fußballplatz sind ja die ganzen Eltern. Die Frauen interessiert das zwar nicht, aber die müssen auch mit, damit sie sehen wie der Bub spielt."

Je nach Wohnort sei frau mehr oder weniger vom **Auto abhängig**. Oft wurde von den Interviewten erwähnt, dass Frauen die Chauffeurinnen der Kinder wären.

Geht es um die Bedürfnisse von Müttern, spielte bei den Bürgermeister*innen das Thema der **Ganztagsbetreuung** eine große Rolle. In einigen Gemeinden wird Nachmittagsbetreuung für Kindergarten- und Schulkinder angeboten, andere Gemeinden würden am Bedarf scheitern. Die Betreuung der Kinder fände nach wie vor stark im Familienverband statt, insbesondere durch die Großeltern. Außerdem würden Frauen immer noch als Rabenmütter gesehen, wenn sie nicht zuhause bei den Kindern sind, gibt ein/e Bürgermeister*in zu bedenken. Ein/e Interviewte*r widerspricht sich:

„Frauen haben es nicht so leicht. Das traditionelle Frauenbild herrscht noch vor in der Gemeinde, was aber auch gut ist. Nachmittagsbetreuung gibt es bei uns keine, denn die Frauen denken sich sowieso: Dazu habe ich keine Kinder bekommen, dass ich sie dann nicht sehe. Es gibt bei uns kein Bedürfnis nach Nachmittagsbetreuung."

Trotzdem gehen alle Bürgermeister*innen davon aus, dass die Mehrzahl der Frauen im Bezirk Jobs haben, welche überwiegend im **Care-Bereich** angesiedelt zu sein scheinen und das **Teilzeit**.

„Die die arbeiten wollen, finden einen Arbeitsplatz. In der Pflege beispielsweise oder bei Freiwilligendiensten."

„Die jungen Mensch[6]a werden viel Lehrerinnen. Da ist man bemüht, dass sie hier einen Posten bekommen."

„Beruflich haben wir das Glück, dass wir ein Pflegeheim haben, wo wir ausschließlich Frauenarbeitsplätze haben; teilzeit und so. Das ist für viele Frauen eine wichtige Einrichtung."

„Wir haben eine Frauenbeauftragte im Haus. Die beschäftigt sich mit der Gleichstellung, aber das funktioniert bei uns eh tadellos. Das ist kein Thema bei uns. Bei Gemeindejobs gibt es sowieso gleiches Gehalt (je nach Einstufung). Im Standesamt und Bauamt sind Frauen. Die machen das super."

Ähnlich wie bei den Fragen zur Jugend in Ort (s.o.) erhoffen sich die Bürgermeister*innen Ideen und neue Herangehensweisen zu Frauenthemen/-projekten von ihren (jungen) Gemeinderätinnen.

„Wir haben junge Gemeinderätinnen, und die werden was machen. Ich kann das nicht machen. Die machen was, da bin ich mir ganz sicher."

Als bereits umgesetzte **Projekte mit Frauenbezug** wurden LED Straßenraumbeleuchtung und die Errichtung einer öffentlichen Toilettenanlage genannt. Letzteres sei explizit als Frauenprojekt zu sehen. Der Mangel an Toilettenanlagen (und Wickelmöglichkeiten) schränke vor allem Frauen und Mädchen ein, sich im öffentlichen Raum aufzuhalten und bspw. Straßen- und Dorffesten beizuwohnen.

[6] Mundart (veralteter) Begriff für Mädchen, junge Frauen.

„Am stolzesten bin ich auf das Klo und die Bücherei."

Zum überwiegenden Teil wurden **Projektbeispiele mit Bezug auf Kindern** genannt: Schulweg-Sicherheit, Kinderfasching, Kinderturnen, Kinderbasteln, …; oder mit Bezug auf Gesundheit: Yoga, Turnen, Vorträge, … (wofür die Gemeinde Räumlichkeiten zur Verfügung stellt). Kulturelle Angebote sind den Interviewten ebenso wichtig, aber sie wissen nicht, wie sie diese ausbauen können.

Abwanderung // Zuwanderung

Die Bürgermeister*innen sind sich der stattfindenden **Abwanderung** in einigen Gebieten des Bezirkes bewusst. Die Städte und das Stadt-Umland ziehen (überwiegend junge) Bevölkerung aus dem Land ab. Als Gemeinde wären ihnen aber die Hände gebunden, da würden sie nichts machen können, stellen einige Bürgermeister*innen in den Raum. Gründe hinter der Abwanderung sehen sie in den extremen Distanzen des Bezirks zu **Arbeitsplatz** und **Ausbildung**, in der fehlenden **Infrastruktur** und im **Privatleben** (Lebenspartner*in wohnt woanders).

„95% der Studenten haben nicht die Möglichkeit zurückzukommen. So viele Doktoren, Ingenieure, … Das Land kann ihnen nichts anbieten. Da ist der ländliche Raum einfach zu ländlich. Generell die Region."

Unter einigen Bürgermeister*innen herrscht immer noch der Wunsch nach einer **Ennstal-Autobahntrasse** vor; mit der B320 wäre der Bezirk nicht gut aufgestellt und man verliere an Attraktivität (Betriebsansiedelungen, Tourismus) ohne hochrangigen Anschluss. Im Gegensatz dazu relativieren sie die These, dass in Städten die Wege kürzer seien mit dem Argument, dass das ihrer Erfahrung nach nicht stimme. Beispielsweise brauche man in Wien „überall hin" mindestens eine halbe Stunde, da sei man in den meisten Fällen im Bezirk Liezen bereits in einem regionalen Zentrum mit vielfältigem Angebot und fände noch dazu schneller einen Parkplatz. Ein/e andere/r Bürgermeister*in gibt zu bedenken, dass das **Auto** eine große (negative) Rolle im Leben eines jungen Menschen spielen kann:

„Heute geht fast jeder ins Gymnasium und dann studieren. Ich kenne nicht viele, die dann wiederkommen. Im Alter überlegt man es sich dann wieder. Wenn ich jung bin und arbeiten muss, muss ich schon schauen, wo mein Arbeitsplatz ist und dass ich nicht mein ganzes Leben mit dem Auto verfahre, nur um in die Arbeit zu kommen. Überall ist es schön."

Ein/e Bürgermeister*in beklagt, dass sich die Schrumpfungsthematik im Kreis drehe. Der Bezirk Liezen sei eine sterbende Region: von den Rändern weg bis hin in den zentralen Ennsbereich. Je weniger Einwohner*innen eine Gemeinde habe, desto weniger Geld gebe es aus dem **Finanzausgleich** und das bedeute weniger Geld für die Erhaltung und den Ausbau der Infrastruktur.

„Zwei Sachen dürfen uns nicht ausgehen. Die Leute und das Geld. In beiden Fällen hast du sonst verspielt. Das darf dir nicht passieren, dass dir die anderen die Leute wie beim Völkerball rausschießen."

Appelle gibt es in Richtung **Raumplanung**. Bürgermeister*innen wünschen sich weniger Hürden bei der **Widmung** von Betriebsgebieten und eine Reformierung der **Bebauungspläne** seitens des Landes. Niedrigenergiehäuser und Pultdächer entsprächen häufig nicht den Bebauungsplänen und die Gemeinde täte sich schwer einen beschlossenen Bebauungsplan wieder zu ändern. Wenn sich solch Banalitäten nicht ändern würden, brauche erst gar nicht über große Visionen nachgedacht werden.

Dass das Weggehen und das Wegbleiben keine leichte Entscheidungen seien, betonte ein/e Bürgermeister*in. Das gelte es zu respektieren, es werde aber versucht, **Kontakt** zu halten. Es gibt aber auch gegenteilige Aussagen:

„Es gibt nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten. Es kann nicht Aufgabe der Gemeinde sein, zu schauen, dass Personen wieder zurückkommen. Die können sich selbst auch informieren. Und wenn jemand wirklich zurück will, dann schaut er schon. Kann sein, dass er in der Stadt einen 100er mehr verdient, dafür sind die Lebenserhaltungskosten am Land geringer."

Mit den Bürgermeister*innen wurde viel über Abwanderung und Schrumpfung gesprochen, weil das für viele das brennendste Thema war. Es gibt im Bezirk Liezen aber auch Gemeinden mit **Zuwanderung** und hoher Nachfrage nach günstigem Wohnraum. In manchen Gemeinden ziehen vorrangig Nicht-Österreicher*innen zu: Junge Familien und Pensionist*innen wären hier die Hauptgruppen.

Die **Integration** von Neubürger*innen sei in keiner Gemeinde ein Problem. Wenn jemand Anschluss suche, würde der auch gefunden werden. Leichter habe man es aber schon, wenn man wieder in den Ort zurückziehe, wo man aufgewachsen ist. Ein/e Bürgermeister*in gab sich sehr offen und betonte, dass sogar ein/e „Zuagroaste*r" (=Zugezogene*r) Vereinsobmamm*frau sei. Ein/e andere*r schmunzelt:

„Wenn jemand den ganzen Winter mitmacht und das Frühjahr, dann wird er aufgenommen. Wenn er freundlich ist."

Eigene **Willkommensrituale** für Neuzuzügler*innen gibt es von Seiten der Gemeinde kaum. Manche verschicken ein Schreiben mit einer Broschüre, laden zum Dorffest oder verschenken eine Ortschronik.

Potentiale des Landlebens

Die Vorteile des Landlebens würden stärker betont gehört, da würde es auch viel um **Imagebildung** gehen, sind sich die Bürgermeister*innen einig. Aufgezählt werden die schöne Landschaft, der Naturraum, günstige Immobilien und Raum/Platz (Leerstand, Freiraum, ...). Dieser Raum könne beispielsweise von Aussteiger*innen und Personen mit alternativen Lebensformen gefüllt werden, es fände ja auch Stadtflucht statt. So könnten im Bezirk zum Beispiel innovative landwirtschaftliche Betriebe entstehen (Straußenfarm, Ziegen, …).

Günstige Immobilien müssen als ein klarer Wettbewerbsvorteil zu anderen Regionen gesehen werden. Eine Gemeinde sieht ihre ehemalige Volksschule als großes Potential und würde diese günstig/gratis Gründer*innen, Start-Ups und/oder Personen aus dem Kreativbereich zur Verfügung stellen. Eine EU-weite Vermarktung wäre der Idealfall. Ein/e andere Bürgermeister*in sieht hingegen wenig Chancen für den Bezirk Liezen:

„Mutige, innovative Sachen ausprobieren? Da sind wir nicht die Region dafür. Politisch sind wir selbst schuld. Man muss mehr miteinander aufstehen, verlangen und fordern. Andere tun das. Je näher an der Landeshauptstadt, umso besser geht das. Am Rand hat man ein Problem mit dem Gehör."

Entwicklungsziele der Gemeinde

Alle Bürgermeister*innen sehen die **Erhaltung des Bestandes** als oberstes Entwicklungsziel der Gemeinde. Infrastruktur und Bevölkerungszahl wurden als Beispiele dafür angegeben. Aber es dürfe auch nicht vergessen werden, sich in Zukunft (allgemein und und im Speziellen in diesen Bereichen) zu verbessern.

Die Ziele der Gemeinden am Land hätten sich in der Vergangenheit gewandelt:

„Früher waren Straßen wichtig. Heute schaut man auf seine Vereine, saniert die Schule und baut Wohnungen."

Wirtschaftlich gesehen hoffen einige der Bürgermeister*innen auf **Betriebsansiedelungen** und wollen mit günstigen Angeboten locken. Andere warnen davor, sich auf die Rettung von außen zu verlassen und plädieren für eine Kultur des Mutig-Seins, Ausprobierens und Selbermachen. Der **Tourismus** sei zwar ein wichtiger Wirtschaftssektor im Bezirk, aber es dürfe sich nicht alleinig auf ihn verlassen werden. Zwei Bürgermeister*innen stehen nicht hinter der Idee des sanften Tourismus, den bspw. der Tourismusverband Alpenregion Nationalpark Gesäuse verfolgt:

„Alle im Bezirk können nicht vom sanften Tourismus wie im Nationalpark Gesäuse leben. Nationalpark ist lieb und soll sein. Aber nur mit Märchenwiesen wird man unser Leben nicht meistern."

Ein/e Bürgermeister*in klagte über die Landesraumordnung. Die Gemeinde bestehe aus einem von Bundesstraße, Bahntrasse und Enns zerschnittenen Siedlungsgebiet, das noch dazu von Berggebiet und einer überregionalen Siedlungsgrenze umrandet ist. Er/Sie habe **keinen Entwicklungsraum** mehr.

Manche Bürgermeister*innen wünschen sich einen Zuwachs an Einwohner*innen; andere wollen den **Dorfcharakter** nicht verlieren. Der Grund dahinter sei auch ein pragmatischer:

„Ich sehe meine Gemeinde bei maximal 1500 Leuten. Ich möchte nicht mehr. Wenn du mehr Leute hast, musst du auch mehr bieten."

Das Oberhaupt und das Gesicht einer Gemeinde zu sein, sei nicht immer eine leichte Aufgabe. Das Privatleben leide darunter und dieses Amt könne nur mit dem Support der Familie übernommen werden. Die **Herausforderungen** werden immer **komplexer** und das Geld weniger.

„Eines ist schon klar, nur von der schönen Landschaft können wir nicht leben. Schlafen darfst du nicht, sonst überholen dich die anderen links und rechts. Es ist schwierig als Bürgermeister. Du hast so viele Sachen, da weißt du gar nicht, wo du anfangen sollst."

Trotzdem ist eine gewisse **Aufbruchstimmung** und **Offenheit** spürbar. Die interviewten Bürgermeister*innen wollen etwas tun, um die ohnehin schon hohe Lebensqualität am Land weiter zu verbessern. Es scheint ihnen aber an Ideen und Inspirationen zu fehlen. Das folgende Kapitel „Planung" nimmt sich genau dieser Herausforderungen an.

COLOR IN

5.
KAPITEL
PLANUNG

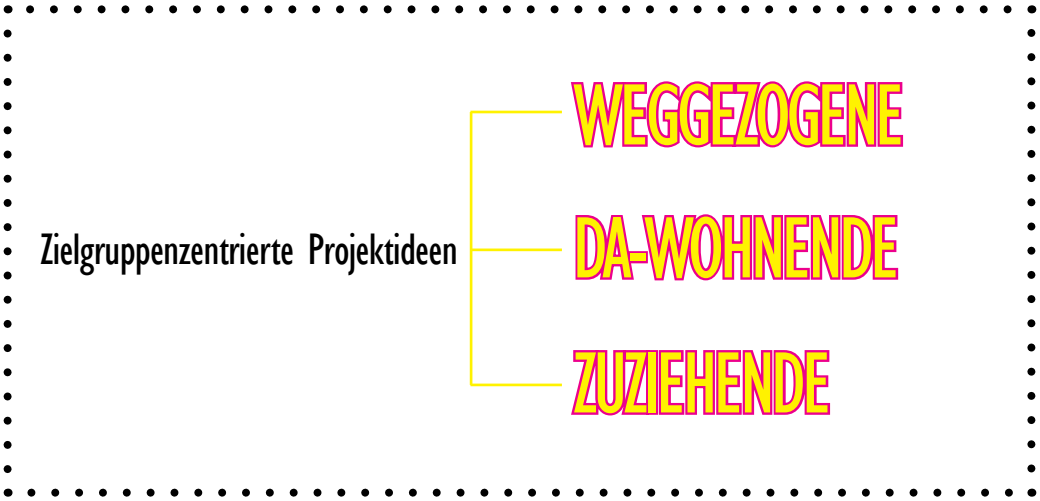


Abb. 25: Zielgruppenzentrierte Projektideen

IDEEN ZU EINER REGIONSWEITEN STRATEGIE

Dieses Planungskapitel setzt sich aus Ideen und Stoßrichtungen für den **Bezirk Liezen** zusammen. Die auf den nächsten Seiten näher erläuterten Vorschläge und Beispiele können als Handlungsempfehlungen gesehen werden und sollen der Inspiration für eigene, neue Ideen dienen. Adressat*innen sind Akteur*innen auf Gemeindeebene (Bürgermeister*innen, Gemeinderät*innen, Schulen, ...), auf regionaler Ebene (Regionalmanagement Liezen, Kleinregionen, Gemeindeverbände, Regionalpolitiker*innen, ...), engagierte (Privat-)Personen (Vereine, Unternehmer*innen, NGOs, ...) und Raumplaner*innen (bspw. auf Ebene der örtlichen Raumplanung).

Durch zahlreiche im Zuge dieser Arbeit geführte Gespräche mit jungen Frauen und Bürgermeister*innen und der theoretischen Befassung mit dem Thema hat sich eines klar herauskristallisiert:

Zusammenarbeit ist der Weg zum Erfolg.

Erfolg =

⏩ Erarbeitung und Diskussion innovativer, nachhaltiger (Projekt-)Ideen
⏩ Umsetzung von (Projekt-)Ideen
⏩ Gemeinsames Tragen von Kosten und Verantwortung
⏩ Weiterführung und Evaluierung von (Projekt-)Ideen

Zusammenarbeit = Regionale Ebene

Mit der **Überstrategie**:

⏩ Gendersensible Planung und Projekte
⏩ Bewusstseinsarbeit

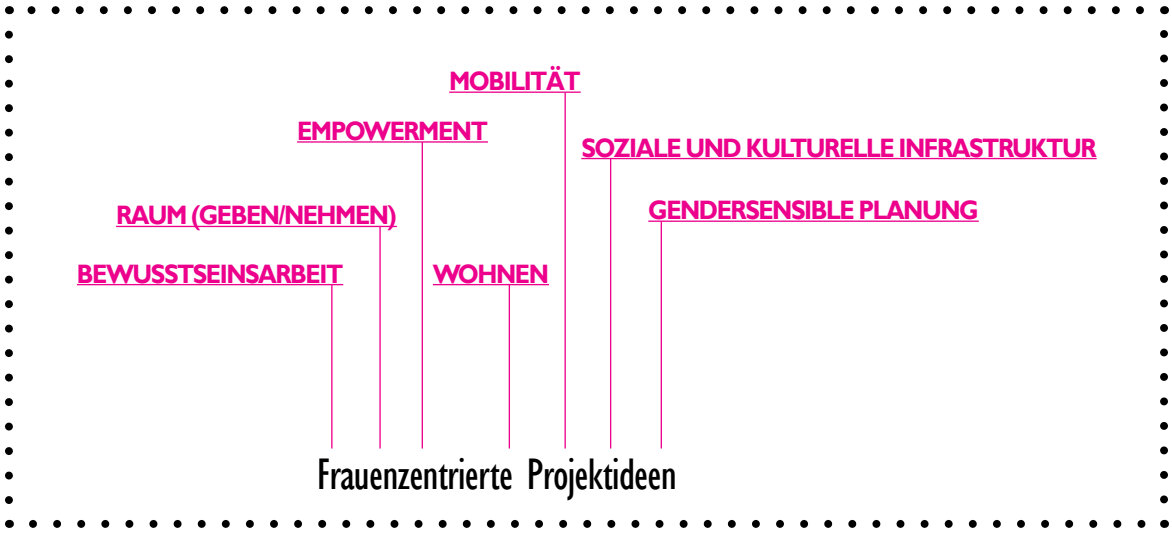


Abb. 26: Frauenzentrierte Projektideen

Die **Zusammenarbeit aller Gemeinden des Bezirks Liezen** ist für die folgenden (Projekt-)Ideen von großem Vorteil. Wenn alle Gemeinden an einem Strang ziehen und die gleiche Strategie verfolgen, erleichtert das den Umsetzungs- und Finanzierungsprozess enorm. Das bedeutet aber nicht, dass Projekte nur regionsweit einheitlich umgesetzt werden können/sollen. Die **gemeinsame Strategie** ist wichtig! Auf welcher Ebene die Umsetzung stattfindet, ist von Idee zu Idee verschieden.

Eine bereits etablierte Institution wie das **Regionalmanagement Liezen**, bei dem alle Gemeinden des Bezirks Mitglied sind, ist neuen Verbänden vorzuziehen. Dort könnte bspw. eine „Außenbeziehungsstelle" eingerichtet werden, die sich um Studierende, Weggezogene und potentielle Rückkehrer*innen kümmert (vgl. S. 77).

Diese **Kümmerer*innen** gehören mit Bedacht ausgewählt und gerecht entlohnt. Denn aus den vorangegangenen Kapiteln dieser Arbeit ist hervorgegangen, dass vieles an einzelnen Personen hängt. Deren **Engagement** ist von hohem Wert für eine Region und gehört wertgeschätzt. Sie sind es meist auch, die Einblicke in regionale Gemeinschaften und Netzwerke haben; ebenso wie die Bürgermeister*innen des Bezirks.

Die nächsten Seiten setzten sich aus zielgruppenzentrierten und frauenzentrierten (Projekt-)Ideen zusammen, gefolgt von Inspirationsseiten, wo Projekte und Beispiele aus anderen Regionen und Gemeinden von A-Z aufgelistet sind. Den Abschluss bilden Bücher, Filme und Texte, die von neuen Herangehensweisen, Projekten, spannenden Gedanken zum Leben am Land, der Bevölkerung und dem Do-it-yourself-Spirit handeln.

WEGGEZOGENE

ZIELE

>>> **Kontakthalten** <<<<<<<<<<<<<<<<<
<<<<<<<<<<<<<<<<<<<< **Einbindung in Gemeinschaft fördern** >>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>
>> **Ver-Bindung fördern** <<<<<<<<
<<<<<<<<<<<<<< **Wertschätzung** >>
>>>>>>>>>>>>>>>> **nicht den Einblick in lokale (Arbeits-)Märkte verlieren** <<<<<<<<<<<<<<<<<
<<<<<< **sich kümmern** >>

ZIELGRUPPE

permanent Abgewanderte // temporär Weggezogene (bspw. zu Bildungszwecken, für Erwerbstätigkeit, …) // Rückkehrbereite // Zweitwohnsitzler*innen

AKTEUR*INNEN

Gemeinden // Regionalmanagement // Vereine // Schulen // Da-Wohnende >><> im Bez.irk Liezen
neu eingerichtete Konsulate/Botschaften // andere Weggezogene >><> in den Städten

ELEMENTE

[[Außenbeziehungsmanagement]] =
[[Außenbeziehungsbeauftragte*]] + [[Außenbeziehungsstelle]]
[[Botschafter*innen]]
[[Alumnae+Alumni]]
[[einheitliche regionsweite Studierendenförderung]]

INSPIRATION

Youth Citizen Relationship Management	Kommunalkonsulat	Back to Carinthia
Waidhofen a/d Ybbs - Töchter/Söhne Netzwerk	Ausheimische (Zukunftsorte)	Landinger

>> AUSSENBEZIEHUNGSMANAGEMENT <<
>> KONTAKT HALTEN <<

≫ auf **regionaler Ebene** - idealerweise über das Regionalmanagement Liezen ≪

≫ **Zusammenschluss** aller Gemeinen und gemeinsame **Übereinstimmung**, wie mit (permanent/temporär) Weggezogenen, Rückkehrbereiten, Studierenden und Zweitwohnsitzler*innen umgegangen werden soll ≪

<<>>

AUSSENBEZIEHUNGSMANAGEMENT
AUSSENBEZIEHUNGSSTELLE
AUSSENBEZIEHUNGSBEAUFTRAGTE*R

- ≫ das Wichtigste: **Daten sammeln**! Wer sind überhaupt diese Personen und welche Kontaktdaten/-möglichkeiten gibt es? Wenn es keine gibt >> Wie erhalte ich diese? (zB. über Verwandte, Schulen, Vereine, Melderegister, …) = Datenbank
- ≫ **Kontakt halten** über: Newsletter // Interesse am persönlichen Weiterkommen zeigen (zB. Lehrabschluss, Studienabschluss, neue Arbeitsstelle, …) + Reaktion darauf (Gratulation, Kontakt herstellen mit Personen aus der Region mit ähnlichem Werdegang, aus der ähnlichen Branche, ...) // Feste // Festivals // …
- ≫ Außenbeziehungsbeauftragte*r = ein/e bezahlte/r **Kümmerer*in** (angesiedelt im Bez. Liezen)
- ≫ Botschafter*innen = bezahlte Kümmerer*innen in den Städten (**Konsulate**)
- ≫ **Alumnae*i-Netzwerk** einrichten (Daten von Schulen) >> große Absolvent*innenfeste, Klassentreffen

<<>>

SPEZIALFALL STUDIERENDE

- ≫ **einheitliche Studienförderung** >> gekoppelt am Fortbestand der Hauptwohnsitzmeldung in der Region >> gekoppelt an Bekanntgabe von Daten (Kontaktdaten, Studienwahl) = ca. 200€/Semester (+ zB. ÖBB-Vorteilscard Förderung 50%, Jahreskarte 25%)
- ≫ Vernetzung der Studierenden in den Städten durch Botschafter*innen, **Konsulate**
- ≫ Vernetzung der Studierenden durch **Wissensaustausch** bei Veranstaltungen, Symposien, Kursen (zB. geförderter Rhetorikkurs in der Region), Unterstützung bei Bachelor/Master-Arbeiten, Ausstellungen, Förderung von wissenschaftlichen Arbeiten mit regionalen Bezug,…
- ≫ Vernetzung zu Personen in der Region, die ähnliche Laufbahnen eingeschlagen bzw. sich spezialisiert haben >> mögliche **Jobinsider*innen-Infos**

DA-WOHNENDE

ZIELE

>> **Wertschätzung zeigen** <<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<
<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<< **Gemeinschaft fördern** >>
>> **Selbstinitiative fördern** <<<<<<<<<<<<<<<<<
<<<<<<<<<<<<<< **Infrastrukturausbau** >>>
>>>>>>>>>>>>>>>>>>>> **Integration / Zusammenleben fördern** <<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<
<<<<<< **sich kümmern** >>>

ZIELGRUPPE

Da-Wohnende **//** Da-Aufgewachsene **//** Da-Bleibende **//** Multi- und Bilokale **//** Rückgekehrte **//**
Kinder – Jugendliche – Erwachsene mit und ohne Migrationshintergrund **//** Geflüchtete **//** Zweitwohnsitzler*innen

AKTEUR*INNEN

Gemeinden // Regionalmanagement // Vereine // Schulen // da-wohnende Akteur*innen aus Kunst/Kultur, Sozialwesen, Integrationsinitiativen, Ehrenamt, Mobilität, Wirtschaft ...

ELEMENTE

[[alternative Mobilitätsangebote]] ++ [[Pflege- und Betreuungseinrichtungen]] ++
[[Raum finden]] ++ [[DIY]] ++ [[Baukultur]] ++
[[Ortskernbelebung]] ++ [[(leistbares) Wohnen]] ++
[[neues Arbeiten]] ++ [[Integrationsprojekte]]

INSPIRATION

OTELO	Ottensheim	nock/art	Hinterstoder

Festival der Regionen	Rostfest	Landluft	Zukunftsorte	Eisenstraße Co-Working

>> WERTSCHÄTZUNG <<
>> LEBENSQUALITÄT <<

auf **regionaler und kommunaler Ebene** (starke Einbeziehung des Regionalmanagement Liezen)

regionsweite Diskussionen, Abstimmungen, Vorgehensweise

<<>>

DO IT YOURSELF

- Unterstützung, Förderung von **Selbstinitiativen** // Schaffung eines animierenden Rahmens und die günstige Zurverfügungstellung von Raum und Ressourcen
- „**bottom up**" soll hier das Stichwort sein >> Projekte/Ideen aus der Bevölkerung wachsen lassen und unterstützen (Bsp.: RepairCafé, Frei-/Hallenbad, Bürger*innenbus, Bibliothek, Kulturzentrum, Kino, ...)
- insbesondere Projekte aus **Kunst und Kultur** >> daran fehlt es in der Region.
- freiwilliges Engagement: **Freiwilligenbörse** // Personen es einfach machen, sich zu engagieren! Aufzeigen von Ehrenamt, Initiativen, gemeinnützigen Vereinen in der Region // Schwellen abbauen!
- Es braucht **Räume** dafür! >> Leerstandaktivierung! Leerstandsmanagement! Bespielung bspw. durch Projekte wie Otelo (Organisierte Bespielung muss aber nicht immer sein!)
- Tourismus anders denken!

<<>>

BAUKULTUR

- **Bewusstsein** für Baukultur! Architektur! Ortsbild! Siedlungsentwicklung!
- gemeindeübergreifende, regionsweite **„Bauwerke"** >> Bsp.: Mobile Bibliothek, Haltestellen, ...
- **Kunst und Kultur**! Alpineum (Hinterstoder), Frauenmuseum Hittisau, ...

<<>>

NEUES ARBEITEN

- **Co-Working** // Raum für Junge // Raum für Kreative // Raum für jene, die selbst ihr Arbeitsplatz sind!
- **Lehre** >> neue Art des Lehrstellenmarketings zB. über eine bereits etablierte und beliebte Plattform (Bsp.: Whatchado) // Lehre vor den Vorhang holen: offene Werkstätten + Ausstellungen
- **Mentoring**, Coaching!
- Start-Ups! günstiger/gratis **Raum zum Ausprobieren**!

ZUZIEHENDE

ZIELE

>> **Wertschätzung zeigen** <<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<
<<<<<<<<<<<<<<<<<<<< **Gemeinschaft fördern** >>
>> **Willkommen heißen** <<<<<<<<<<<<<<<<<
<<<<<<<<<<<<< **voneinander lernen** >>
>>>>>>>>>>>>>>>>>>>> **Integration / Zusammenleben fördern** <<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<
<<<<<< **sich kümmern** >>>

ZIELGRUPPE

Neu-Zugezogene // Rückkehrbereite // Multi- und Bilokale //
Kinder – Jugendliche – Erwachsene mit und ohne Migrationshintergrund // Geflüchtete // Zweitwohnsitzler*innen

AKTEUR*INNEN

Gemeinden // Regionalmanagement // Vereine // Schulen // Da-Wohnende // Akteur*innen aus Kunst/Kultur, Sozialwesen, Integrationsinitiativen, Ehrenamt, Mobilität, Wirtschaft ...

ELEMENTE

[[Willkommenspakete]] ++ [[Wohnen]] ++
[[Raum finden]] ++ [[Integrationsprojekte]] ++ [[Kinder- und Jugendprojekte]] ++
[[Lots*innen]] ++ [[Pat*innen]]

INSPIRATION

Frauen-Werk-Stadt	Zukunftsorte	Creative Villages

Frauengarten Rose	OTELO	Ottensheim	Landinger

>> WILLKOMMEN HEISSEN << >> LERNEN <<

⋙ auf **regionaler und kommunaler Ebene** (starke Einbeziehung des Regionalmanagement Liezen) ⋘

⋙ regionsweite Diskussionen, Abstimmungen, Vorgehensweise ⋘

<<>>

WILLKOMMENSPAKETE

- ⋙ Erste **Kontaktaufnahme** ist wichtig! (Könnte bspw. bei der Meldung passieren.) (wenn nicht davor: Grundstücks-, Wohnungs-, Haussuche, Bauverhandlung, …)
- ⋙ **Infos** über Gemeinde + Infos über Region + Infos über Vereine + Veranstaltungen
- ⋙ **Willkommensgesten**: kleine Aufmerksamkeit, Zeichen der Wertschätzung, Begrüßungsgeschenk, ...
- ⋙ Einladung ins Gemeindeamt
- ⋙ **Begrüßung** durch Nachbarschaftsverantwortliche + Vernetzung über Feste usw.
- ⋙ **Patenschaften** zwischen Neuankömmlingen und Alteingesessenen

<<>>

INTEGRATIONSPROJEKTE

- ⋙ Lots*innen >> die die Ankunft in eine neue Gemeinde, Region leichter machen und in bestehende Netzwerke und Gemeinschaften einführen
- ⋙ Pat*innen >> Patenschaften zwischen Da-Wohnenden und Neuzugezogenen

<<>>

KINDER- UND JUGENDPROJEKTE

- ⋙ Umdenken der herkömmlichen Strategie eines Jugendzentrums. Dort, wo sie funktionieren: beibehalten. Dort, wo die Räume leer stehen >> rasch und unkompliziert handeln bzw. Jugendliche handeln lassen; und das nicht nur indoor.
- ⋙ Räumlichkeiten ohne Konsumzwang sind immens wichtig!
- ⋙ Gemeinde-Jugendrat. Noch mehr junge Menschen in Entscheidungsprozesse (und Politik).
- ⋙ z.B.: regionales Jugendparlament! Regionales Denken/Wissen fördern!

FRAUENZENTRIERTE (PROJEKT-)IDEEN

Thema: EMPOWERMENT

Frauen ins **Rampenlicht**!
Frauen in die **Politik**!
Frauen in die Planung, in die **Mitbestimmung**!
Inspiration für Mädchen!
Good vibes to empower others!
Selbstermächtigung! Bspw. durch Wissenszuwachs!
Politische und zivilgesellschaftliche **Vernetzungsarbeit**!

Elemente

>> Sichtbarmachen!
(von Initiativen, Projekten, Ehrenamt, bestehenden Netzwerken; ...)

>> Veranstaltungen!
(Held*innen, Pilot*innen, Sternstunden von Frauen aus der Region, Talks, Konferenzen, Vorträge, Exkursionen, Ausflüge, Spaß + Fun, ...)

>> Förderung von Gemeinschaften!
(generationsübergreifend, Kinderbetreuung, „Freiwilligen-Agentur", Fahrgemeinschaften, …)

Inspiration

Politik-Lehrgänge Tirol // Wilheringer Frauenrat („Wisdom Council", Zufallsprinzip) // Sieben Frauen erzählen die Geschichte Pettenbachs

Thema: RAUM (GEBEN/NEHMEN)

Frauenleben findet auch außerhalb des Haushalts statt!
Gedanken, Ideen, Projekte, Initiativen brauchen Raum! – **physischen und gesellschaftlichen**!
Kostengünstiger Raum ist bei den Gemeinden auffindbar!

Elemente

>> Leerstandsmanagement!
(Innenstadtbelebung, zurück zum Dorfkern/zum Zentrum, Wiederbelebung alter Bausubstanz - privat oder in Gemeindeeigentum (Schulen, zu große Gemeindeämter, ...))

>> Leistbares Wohnen // atypisches Wohnen!
(gemeinschaftliches Wohnen, Wohnen auf kleinem Raum, flexible Wohnungsgrößen, mobiles Wohnen, Baugruppen, ...)

>> Öffentlicher Raum!
(Wiederentdeckung von Dorfplatz/Hauptplatz, Gärten und Parks, Verkehrsflächen umnutzen, Neuinterpretation eines Kinderspielplatzes, Feste, Ortsbild ....)

Inspiration

OTELO // Mädchengarten // Frauengarten Rosa

Thema: GENDERSENSIBLE PLANUNG

Jede Planung, jedes Programm, jedes Projekt, jede Finanzierung wird auf ihre **Genderkomponente geprüft**!
++ Was denken Frauen darüber?
++ Was haben sie zu sagen?
++ Wo wird ihr Gesagtes festgehalten?
++ Wo wird es umgesetzt? Wo nicht? Und warum?
++ Öffentliche Dabatte!

Elemente

>> Analyse!
(interne und externe Evaluierung, Kriterienkataloge, Expert*innen, geschlechtsspezifische Erhebungen, Einbindung Bevölkerung, ...)

>> Leitfaden + Selbstbindung der Gemeinden/Region!
(beispielsweise bei Infrastruktur-, Mobilitäts-, Freiraum-, Grünrauminvestitionen; Anerkennung, dass es unterschiedliche Bedürfnisse geben kann. Nach diesen planen. Beteiligung der Bevölkerung, ...)

Inspiration

Frauen-Werk-Stadt // EU - Gender Mainstreaming // EU - Gender Budgeting // Schneeräumung Schweden

<>
<>
<>
<>
<>
<>
<>
<>
<>
<>
<>
<>
<>

Thema: BEWUSSTSEINSARBEIT

Gegen traditionelle Erwartungen!
Für **Offenheit** und **Toleranz**!
Für moderne/atypische Lebensstile und Lebensentwürfe!
Für moderne/atypische Liebe und Beziehungen!
Für partner*innenschaftliche **Arbeitsteilung**!

Elemente

>> Information + Bildung
(Geschlechterwissen in Schulen, in Veranstaltungen, in Vorträgen, Schlagfertigkeitstrainings, Argumentationstrainings gegen Stammtischparolen, ...)

>> Vorbilder
(Inspirationen ins Rampenlicht, öffentliche Kampagne, Talks, Auszeichnungen, Pionierinnen, ...)

>> Geschichte
(Frauengeschichten der Region. Wie haben Frauen die Region mitgeprägt? Wie haben Frauen der Region die Welt verändert? Wie schwer und wie einfach war das? >> Publikation, Film, Austellung, ...)

Inspiration

TED-Talks // Kunstfigur Conchita Wurst (aufgewachsen im Bezirk Liezen) // Genderatlas // Frauenmuseum Hittisau

<>
<>
<>

Thema: MOBILITÄT

Alternativen zum motorisierten Individualverkehr (MIV)!
Kostengünstig!
Umweltschonend!
Hilfe zur **Selbsthilfe**!
unterschiedliche Mobilitäts-Bedürfnisse!
Kommunikationsorte!

Elemente

>> Ausbau des öffentlichen Verkehrs!
(CityBus, Ruftaxi-System, Bürger*innenbusse, Night-Line, ...)

>> Mitfahren!
(spontanes Mitfahren, Rideshare, Autostoppen „elektronischer Daumen", Fahrgemeinschaften: bspw. fürs Pendeln, ...)

>> bauliche und finanzielle Förderung des Radfahrens!
(Radwege, Radfeste, Radwerkstatt in Gemeindeeigentum, Leihräder, Luftpumpen im öffentlichen Raum, Förderung des Radkaufes, ...)

>> kompakte Siedlungsentwicklung!
(örtliches Entwicklungskonzept, Zersiedelung verhindern, keine Bauland-Widmung auf der „grünen Wiese", Forcierung von Mehrparteien-Häusern anstatt Einfamilienhäuser, Siedlungsgrenzen, ...)

>> Kurze-Wege Konzept!
(Zu-Fuß-Gehen als Planungsmaßstab, Nahversorgung, Dorfkernbelebung, Nachbarschaft, ...)

Inspiration

Bürger*innenbus // FFG: EHike // SPES: Gemeinsam Fahren // Mitfahrbankerl (Filzmoos)

Thema: WOHNEN

Raum für Wohnen abseits des Vater+Mutter+Kind-Einfamilienhauses!
Raum für **qualitatives**, leistbares, alternatives, temporäres, langfristiges Wohnen!

Elemente

>> Wohngemeinschaften!

>> Alt und Jung Wohnprojekte!

>> Single- und Startwohnungen!

>> Aktivierung des Leerstandes!

>> kompakte Siedlungsentwicklung!

>> Bereitstellung von Mietwohnungen!

>> Gemeindeeigene Wohnungen!

>> finanzielle Unterstützung!
(zum Aufbringen hoher Start-/Einzugskosten, Eigenbeträge, Kautionen, ...)

>> Gendersensible Planung der Wohngebäude!
(flexible Grundrisse, Möglichkeit der Zusammenlegung/Abteilung von Wohnungen, barrierearm, …)

Inspiration

Frauen-Werk-Stadt // Interviews mit Maturantinnen

Thema: SOZIALE UND KULTURELLE INFRASTRUKTUR

Ausbau von **Kinderbetreuungseinrichtungen**!
Ausbau von **Pflegeeinrichtungen**!
Förderung von Projekten im Bereich von **Kunst und Kultur!**
Musikveranstaltungen!
Gemeinsames, regionales Denken!
Alternative Betreuungs-, Pflegeeinrichtungen!

Elemente

Konzepte!
(Wer ist tagsüber im Ort? Notfall-Konzepte! ...)

Gemeinschaften!
(Fahrgemeinschaften, Nachmittagsbetreuung, ...)

Raum und Geld für Kultur!
(Vereine, DIY, Leerstand, Information, ...)

Inspiration

GEKIP Burgenland // Osttiroler Kinderbetreuungszentrum, // Case Management Ludesch // Hinterstoder: Mobile Bücherei // Green Care // Freiräumen! (DVD)

Nachlese der Inspirationen

Case Management Ludesch: http://www.iap-ludesch.at/index.php/case-care/case-management

FFG: EHike: https://www2.ffg.at/verkehr/projekte.php?id=611&lang=de&browse=programm

Genderatlas: http://genderatlas.at/

GEKIP Burgenland: http://www.verwaltungskooperation.at/index.php?title=Gemeinde%C3%BCbergreifende_Kinderbetreuung_(GEKIP)

Green Care: https://www.greencare-oe.at/

Mitfahrbankerl (Filzmoos): https://www.lebenswertegemeindefilzmoos.at/ortsleben/projekte-ideen/mitfahrbankerl/

Osttiroler Kinderbetreuungszentrum: http://www.ok-zentrum.at/

Sieben Frauen erzählen die Geschichte Pettenbachs: https://www.tips.at/news/pettenbach/kultur/390492-die-geschichte-pettenbachs-aus-der-sicht-von-sieben-frauen

SPES: Gemeinsam Fahren: http://www.spes.co.at/bildung-beratung/angebote/gemeinsam-fahren/

TED-Talks: https://www.ted.com/talks

Wilheringer Frauenrat: http://www.wilhering.at/UNSER_WILHERING/Wilheringer_Frauenrat

Bürger*innenbus, Freiräumen!, Frauen-Werk-Stadt, Frauengarten Rosa, Frauenmuseum Hittisau, Hinterstoder, Mädchengarten, OTELO, Politik-Lehrgänge Tirol (S. 87-94)

Gender Budgeting, Gender Mainstreaming, Schneeräumung Schweden (S. 33-35)

Interviews mit Maturantinnen (S. 56-62)

INSPIRATIONSSEITEN A-Z

Auf den folgenden Seiten werden Projekte, Initiativen, Ideen, Gemeinden kurz und knapp auf Info-Kärtchen dargestellt. In den zielgruppen- und frauenzentrierten (Projekt-)Ideen wird darauf verwiesen. (S. 76 - 85)

Legende:

UM WAS GEHT ES? IN ALLER KÜRZE

Kurzinfo // Elemente // wo? // wer? // Ziele // ...

Zitat

Nachlese + Quellen für jeweiliges Kärtchen

Back to Carinthia S. 87
Bürger*innenbus Sonsbeck S. 87
BürgermeisterinnenTreffen S. 87
Co-Working Eisenstraße S. 87
CreativeVillage - Conferences S. 88
Festival der Regionen S. 88
Frauen in Bergregionen Konferenz S. 88
Frauenmuseum Hittisau S. 88
Frauen-Werk-Stadt S. 89
Hinterstoder S. 89
Hotel Konkurrenz S. 90
Interkultureller Frauengarten Rose S. 90
Kommunalkonsulat S. 90
Kuckucksnester Schwarzwald S. 91
Landinger Sommer S. 91
Mädchengarten S. 91
Masterplan ländlicher Raum S. 92
nock/art S. 92
OTELO S. 92
Ottensheim S. 92
Politik-Lehrgänge S. 93
Rostfest S. 93
sturmfrei - Werk- und Denkraum S. 93
Watchado S. 94
Youth Citizens Relationship Management S. 94
Zukunftsorte S. 94

BACK TO CARINTHIA

EXILKÄRNTER*INNEN ZU RÜCKKEHRER*INNEN MACHEN

Netzwerk // Plattform // Veranstaltungen („Get together: Meet & Match“ in Wien, „Initiative Business Kärnten“, „Salon Kärnten“, „Jobility-Programm“) // Ziele: Anreize für Rückkehr schaffen und bewerben // Kontakte zu Unternehmen in Kärnten herstellen und Jobplattform aufbauen

„Über 5000 KärntnerInnen verlassen jährlich Kärnten zu Ausbildungszwecken oder zum Antritt einer Arbeitsstelle. In dieser Zeit dürfen Kontakte zu Kärnten nicht verloren gehen und sollen gezielt gefördert werden.“
(INITIATIVE FÜR KÄRNTEN 2016)

Nachlese
≫ http://www.fuer-kaernten.at/back-to-carinthia/

BÜRGER*INNENBUS SONSBECK

DER BÜRGER*INNENBUS ALS ERGÄNZUNG DES AUSGEDÜNNTEN REGULÄREN ÖFFENTLICHEN VERKEHRS IN LÄNDLICHEN PERIPHEREN GEBIETEN

Verein seit 2000 // Sonsbeck: 8.665 Einwohner*innen // interkommunale Vernetzung // nachhaltige Alternative zu PKW und Taxi // Eigenständigkeit älterer Menschen fördern // Ort der Kommunikation // Bürger*innen fahren für Bürger*innen // ehrenamtliche Fahrer*innen // Inseltarif zw. 1 und 2,50 Euro pro Strecke // Ehrenamt reagiert auf Notlage >> aber Verzahnung mit Verkehrsbetrieb (berufsgenossenschaftliche Absicherung, Eigenrisiko entfällt) // Bus finanziert durch Land NRW und Kreis Wesel // Gemeinde zahlt Betriebskosten

„Ich setze mich nicht nur hinter’s Steuer und fahre stumpf meinen Fahrplan ab, die Kommunikation der Leute untereinander ist für mich ein entscheidender Faktor und motiviert mich.“
(THORSTEN KRÖLL IN SCHMITZ 2016: 140)

Nachlese
„Geschichten einer Region – Schmitz 2016: 134-147

BÜRGERMEISTERINNEN TREFFEN

JÄHRLICH STATTFINDENDES BÜRGERMEISTERINNEN VERNETZUNGSTREFFEN

jedes Jahr lädt eine andere Bürgermeisterin zu einem Treffen // Abschalten und Austauschen // August 2016 in Stuhlfelden // August 2017 in Mellau // Themen: z.B.: Umgang mit Abwahl // Bürgermeisterinnenumfrage (Ergebnisse: schwierige Vereinbarkeit: Bürgermeisterin + Job + Familie; fehlende soziale Absicherung wie Abfertigung, Karenz, Mutterschutz; geringe Bezahlung; Zeitknappheit durch Mehrfachbelastung; überdurchschnittlicher Bildungsgrad, 58% der 146 Bürgermeisterinnen sind zw. 50 u. 59 Jahre alt)

Nachlese
≫ http://gemeindebund.at//unsere-Buergermeisterinnen
≫ http://gemeindebund.at/site/news-detail/buergermeisterinnentreffen-nach-zehn-jahren-zurueck-in-stuhlfelden
≫ http://gemeindebund.at/website2016/wp-content/uploads/2017/06/einladung_buergermeisterinnentreffen_2017.pdf

CO-WORKING EISENSTRASSE

ZUSAMMEN-ARBEITEN UND VONEINANDER-LERNEN IM CO-WORKING-SPACE AM LAND

LEADER Projekt // Standorte in Neubruck/Scheibbs (2016), Waidhofen a/d Ybbs (2017) und Wieselburg (in Planung) // Zurverfügungstellung von Arbeitsplatz und Infrastruktur

„Lust auf ein inspirierendes Umfeld in Natur und historischem Ambiente mit optimaler Aufschließung? Wir wollen Hotspots schaffen, Anlaufstellen bieten für Startups und Studienrückkehrer, sich zu entfalten in der wirtschaftlich und kulturell starken Region."
(COWORKING EISENSTRASSE 2017)

Nachlese
≫ FH Campus Wieselburg 2016: https://coworking.eisenstrasse.info/news/bericht-motivforschung/
≫ https://coworking.eisenstrasse.info/

CREATIVE VILLAGE - CONFERENCES

BÜRGERINNENBETEILIGUNG BEI INNOVATIONSPROZESSEN IN LÄNDLICHEN KOMMUNEN

vier Themenveranstaltungen: Baukultur und Energieeffizienz in ländlichen Gemeinden, Kreativwirtschaft im ländlichen Raum, Zukunft der Bildung im ländlichen Raum, Leerstandsbewältigung durch Innovationsprozesse // eine Abschlussveranstaltung unter dem Thema Engagierte Bürger*innen // Netzwerk für Kooperationsprojekte // Veranstaltungsreihe = Basis einer Plattform der innovativen Gemeinden Mitteleuropas (=Creative Villages)

Nachlese
≫ http://www.zukunftsorte.at/creativevillages/index.php

FESTIVAL DER REGIONEN

… FINDET AUSSERHALB DER STÄDTISCHEN BALLUNGSRÄUME UND KULTURELLEN ZENTREN STATT.

Oberösterreich // Festival für zeitgenössische Kunst und Kultur // seit 1993 alle 2 Jahre // Juli 2017 Marchtrenk: „Ungebetene Gäste"

Nachlese
≫ https://fdr.at/

FRAUEN IN BERGREGIONEN KONFERENZ

HOCHKARÄTIGE VORTRÄGE AUS ALLER WELT, NOBLE ZIELE DER KONFERENZ UND TROTZDEM SCHEINEN FÜR DAS BMLFUW FRAUEN AM LAND ALLEINIG LANDWIRTINNEN ZU SEIN.

April 2017 // Alpbach // organisiert vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft // 2017 Österreich hat Vorsitz der Alpenkonvention inne // Konferenz veranstaltet im Rahmen der Erstellung des Masterplans für den ländlichen Raum // internationale Keynotespeaker*innen zu den Themen: Ökologie, Ökonomie, Soziales/Kultur // Marktplatz (als Forum und Drehscheibe zum Vorstellen, Kennenlernen, Vernetzen und Probieren)

„Oft reagieren insbesondere Frauen sensibel auf Veränderungen in ihrer Umwelt und engagieren sich in Initiativen, um dem entgegen zu treten."
(UMELTBUNDESAMT 2017)

Nachlese
≫ https://www.bmlfuw.gv.at/lebenswerte-regionen/Konferenz--Frauen-in-Bergregionen-.html
≫ http://www.fraueninbergregionen.at/

FRAUENMUSEUM HITTISAU

DAS FRAUENMUSEUM HITTISAU IST DAS ERSTE UND EINZIGE FRAUENMUSEUM ÖSTERREICHS.

seit 2000 // Bregenzerwald // weltweit das einzige Frauenmuseum im ländlichen Raum // Initiative von Elisabeth

Stöckler // Kulturschaffen von Frauen + Frauengeschichte(n) sichtbar machen + dokumentieren // Frauenperspektive // weibliche Identitäten // Rahmenprogramm (plus Sonderführungen, Vorträge, Workshops, Konzerte, Lesungen, Seminare, Filmvorführungen, etc.)

Nachlese

⏩ http://www.frauenmuseum.at/

Nachlese

⏩ https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/alltagundfrauen/wohnbau.html

⏩ https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/alltagundfrauen/pdf/werk2-la.pdf

⏩ siehe auch: Geschlechtersensible Parkgestaltung: https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/alltagundfrauen/pdf/park-la.pdf

FRAUEN-WERK-STADT

ALLTAGS- UND FRAUENGERECHTER WOHNBAU

Frauen-Werk-Stadt I (1993-1997)
Wien Floridsdorf // Ziele: Erleichterung von Haus- und Familienarbeit + Förderung nachbar*innenschaftlicher Kontakte + sicheres Wohnumfeld

Frauen-Werk-Stadt II (2000-2004)
Wien Favoriten // Ziele: alltags- und frauengerechte Planung + Wohnen im Alter (Betreutes Wohnen)

Frauen-Werk-Stadt III (2003-2009)
Wien Donaustadt // Verein [ro*sa] // experimentelles Wohnmodell // Gemeinschaftswohnprojekt // Zielgruppe: Alleinerzieherinnen, alleinlebende Frauen aller Altersgruppen, Frauen in Beziehungen, Wohngemeinschaften, Familien, Patchworkfamilien, Seniorinnen // Kommunikationszone „Passagenraum“ (über drei Geschoße) + flexible Grundrisse

„Die Freiflächen eines Hauses und erst recht einer größeren Wohnanlage sollten gut aneigenbar sein und vielfältige Betätigungen erlauben: Ruhe und Erholung, Spiel und Bewegung, Platz für Arbeiten, die nicht in der Wohnung erledigt werden können, wie z. B. Reparaturen.“

(STADT WIEN 2009 3)

HINTERSTODER

„Immer wenn die Stoderer anstehen, wachsen sie über alle Hindernisse hinaus.“

(ANDREA UND CHRISTIAN SCHREMS IN STUBENVOLL 2015: E16)

Alpineum: zeitgemäße Aufarbeitung der Vergangenheit (alpines Heimatmuseum) // Hösshalle // Das Haus der Vereine // Feuerwehrzentrum // Mobile Bibliothek im Stodertal („Wenn ein Traktor öffentlichen Raum von Gemeinde zu Gemeinde zieht“) // Landschaft revisted (Peter Lang) // Literaturtage Hinterstoder // Bürger*inneninitiative Hinterstoder 2000 // upgrade // alpine pearls // Tälerbus

„Die Leute sind sehr gastfreundlich, und der Ort macht einen sehr innovativen Eindruck. Man sieht das allein schon an der Architektur. Das schaut nicht gerade so aus, wie man sich ein Bergdorf auf 600 Meter Seehöhe vorstellt.“

(ANDREA UND CHRISTIAN SCHREMS IN STUBENVOLL 2015: E16)

Nachlese

⏩ http://hinterstoder.at/cms/

⏩ https://www.facebook.com/Hinterstoder-upgrade-1473118719616 89/

⏩ „Das Buch vom Land“ – Stubenvoll 2015: E11-E17

HOTEL KONKURRENZ – AO& KÜNSTLER*INNENKOLLEKTIV

Das etablierte Hotel St. Oswald der Familie Scheriau wird in den „toten" Monaten Mai bis Juni „wiederbelebt"; durch künstlerisches und kulinarisches Geschick von AO&.

2014 // 30 Tage // Bad Kleinkirchheim, Kärnten // 60 Zimmer, 100 Betten, Suiten, Dormitorium // Restaurant, Bar, Schwimmbad, Dampfbad, Sauna, Kraftraum, Tennisplätze

„AO& (Philipp Furtenbach, Philipp Riccabona und Thomas A. Wisser) realisieren ortsspezifische Projekte im urbanen und ländlichen Raum und schaffen dabei außergewöhnliche Bedingungen für Aufenthalt, Kommunikation und Produktion. Über fünf Wochen bietet das HOTEL KONKURRENZ einer Vielzahl an Menschen die Möglichkeit, über mehrere Tage oder Wochen diese Parallelwelt zu bewohnen und mit zu gestalten."

Nachlese

⏩ http://www.hotelkonkurrenz.at/

⏩ http://www.aound.net/

⏩ „Das Buch vom Land" - Gram 2015: E3-E10

INTERKULTURELLER FRAUENGARTEN ROSE

„Der Garten ist ein Ort, wo Leute in schwierigen Lebenssituationen auch ein Stück Würde zurückbekommen, weil sie merken: Ich kann selber Dinge in die Hand nehmen und etwas machen."

(SCHÖNBORN 2016: 213)

in Oberhausen, D. // initiiert von Ellen Diederich („Garten-Außenministerin) // angedockt an die Umgestaltung des Kaisergartens // Zielgruppe: vor allem Frauen mit geringem Einkommen und Migrationshintergrund // Ziel: Integration und Selbstermächtigung (Empowerment) // Kommunikationsort // Biodiversität durch internationale Agrokultur // Lernort für Kinder // Kulturrevolution des Alltags

„[…] der interkulturelle Frauengarten [ist] als Widerstand gegen die soziale Marginalisierung zu verstehen sowie als Instrument der Selbstermächtigung, Selbstwirksamkeit und Emanzipation insbesondere bedürftiger Frauen, die […] gesellschaftlich noch isolierter seien als Männer in vergleichbarer Lage."

(SCHÖNBORN 2016: 212)

Nachlese

⏩ „Geschichten einer Region" – Schönborn 2016: 204-215

⏩ https://www.urbaneoasen.de/project/frauengarten-oberhausen/

⏩ Siehe auch: Interkultureller Sprachgarten Admont (Bez. Liezen) http://steiermark.orf.at/tv/stories/2724134/

KOMMUNALKONSULAT

EIN PHYSISCHER ORT DER VERNETZUNG VON LAND UND STADT

Belvederegasse 26, 1040 Wien // Vertretung der Zukunftsorte in Wien // Stadt-Treffpunkt der Landinger // Sitz von LandLuft // Kontakthalten mit „Ausheimischen" = Botschafter*innen // Kreativwirtschaft

„Das Kommunalkonsulat ist ein zentraler Ort der Vernetzung von Menschen und Organisationen, die sich, mit unterschiedlichen Schwerpunkten, einem zukunftsfähigen ländlichen Raum und seiner Verknüpfung mit der Stadt widmen."

Nachlese

⏩ http://www.kommunalkonsulat.at/

⏩ http://www.verknuepfer.at/home.html

KUCKUCKSNESTER SCHWARZWALD

EIN TOURISTISCHER BETRIEB AUS VERSTREUTEN LEERSTÄNDEN

Hochschwarzwald, D. // Tourismusinitiative

Nachlese

⏩ https://www.kuckucksnester.de/

LANDINGER (SOMMER)

STADT ODER LAND? SOWOHL ALS AUCH!

Landinger =

Unabhängig von ihrem Lebensmittelpunkt gehören für die Landinger sowohl Aspekte des Land- als auch des Stadtlebens zu einer hohen Lebensqualität. Sie brauchen, in unterschiedlichem Ausmaß, die Angebote aus beiden Lebens-, Kultur- und Wirtschaftsräumen. Landinger sind weltoffene, kooperierende, lern- und innovationsfreudige Menschen mit einem hohen Qualitäts- und Verantwortungsbewusstsein, das vor allem auch kommende Generationen mit einschließt.

Sommer Landinger =

begeben sich für einen gewissen Zeitraum gemeinsam mit anderen interessanten Menschen an einen inspirierenden Ort , um sich mit ihnen auszutauschen.

(LANDINGER SOMMER 2017)

Nachlese

⏩ http://www.landinger-sommer.at/home.html

⏩ http://hinterstoder.at/cms/content/landinger-sommer-hinterstoder

LANDLUFT

VEREIN ZUR FÖRDERUNG VON BAUKULTUR IN LÄNDLICHEN REGIONEN

seit 1999 // Katalysator und Dynamo für kommunale Projekte // Vernetzungs- und Weiterbildungsangebote für kommunale Entscheidungsträger*innen // Aufzeigen von Wegen für intelligente und nachhaltige Projekte // Wanderausstellung „Baukultur gewinnt!“ // Publikationen // Film: „Ort schafft Ort“

Nachlese

⏩ http://www.landluft.at/

MÄDCHENGARTEN

EIN ORT NUR FÜR MÄDCHEN UND FRAUEN

Wien Simmering // gestaltet und genutzt von Mädchen und Frauen // ein offener Raum zum Ausprobieren // einmal in der Woche Angebot von „mojosa“ (Unterstützung bei der Aneignung und Gestaltung des Gartens) // an den anderen Tagen kostenfreie Vermietung

„Schnell wurde klar, dass für die Nutzerinnen die Tatsache, dass sie diesen Raum ohne Beobachtung und Konkurrenz durch das andere Geschlecht nutzen konnten, eine besondere Bedeutung für sie hatte.“

Nachlese

⏩ http://www.mädchengarten.at/html/garten.html

⏩ „On Stage!“ – Susanne Staller S. 148-151

MASTERPLAN LÄNDLICHER RAUM

SLOGAN:
„AUFSCHWUNG FÜR DEN LÄNDLICHEN RAUM“

2017 veröffentlicht // Masterplan des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft // Schwerpunkte: Land- und Forstwirtschaft, Wirtschaft und Umwelt + Verwaltung + Leben am Land + Infrastruktur, Mobilität, Digitalisierung + Soziale Verantwortung

Nachlese

≫ https://www.bmlfuw.gv.at/heimat-land-lebenswert.html

NOCK/ART

EIN KUNSTPROJEKT ZUM BE-WANDERN

Bad Kleinkirchheim, Kärnten // Kurator Edelbert Köb // Public Art Walk – 300 Meter die Stunde (Hamish Fulton) // Ende Neu (Michael Strasser) // Pipeline (Roman Signer)

„Das ‚nock/art‘-Projekt ist wie eine Therapie für Bad Kleinkirchheim. […] Ein ganzer Ort liegt auf der Couch. […] Ja, die Kunstinitiative erzeugt Spannungen, man redet über die Ideen und Projekte, man kommt wieder ins Gespräch und überlegt, wie es weitergehen kann.“

(GRAM 2015: E8)

Nachlese

≫ http://nockart.at/cms/

≫ „Das Buch vom Land“ - Gram 2015: E3-E10

OTELO

OFFENER RAUM FÜR KREATIVE UND TECHNISCHE AKTIVITÄTEN

gemeinsames Schaffen! // Technik + Medien + Kunst // niederschwellige Gemeinschaftsräume // abseits urbaner Ballungszentren // z.B.: Standort Ottensheim: seit 2011 stellt die Gemeinde Teile des Amtshauses zur Verfügung und zahlt die Betriebskosten. Kost-Nix-Laden // öffentliches Wohnzimmer // Nähwerkstatt // Radamt //

Nachlese

≫ http://www.otelo.or.at/

≫ „Otelo. Wirkungsbericht 2011-2015“

≫ „On Stage!“ – Ulrike Böcker 2016: 112-115

OTTENSHEIM

OTTENSHEIM: EIN GELUNGENER KOMPROMISS ZWISCHEN STADT UND LAND.

Exkursionen // Zusammenarbeit mit Studierenden // neue Bibliothek // offenes Amtshaus // 2012 Baukulturgemeinde // Ortskernbelebung // Wochenmarkt // offenes Technologielabor OTELO // Flüchtlingsboot Sunu Gal // Parkhotel (Andi Strauß) // Open Air: O-Heim

„Es gibt sehr viele Querköpfe hier in Ottensheim. Davon profitieren wir.“

(MEINDL 2015: E49)

Nachlese

≫ http://www.dasparkhotel.net/location/#ottensheim

≫ „On Stage!“ – Ulrike Böker 2016: 112-115

≫ „Das Buch vom Land“ – Meindl 2015: E47-E54

POLITIK-LEHRGÄNGE

EMPOWERMENT - VERNETZUNGSARBEIT - FRAUENSOLIDARITÄT

Tirol // seit 2001 (bis 2013 nahmen 230 Frauen daran teil) // Titel: „Nüsse knacken - Früchte ernten“ // Evaluierungsprojekt von Obertegger und Oedl-Wieser (2014) // Empowerment-Erfahrung der Teilnehmerinnen durch Wissenszuwachs // politische und zivilgesellschaftliche Vernetzungsarbeit // Teilnehmerinnen traten danach Parteien bei, strebten ein politisches Amt an, besuchten vermehrt politische Veranstaltungen oder engagierten sich ehrenamtlich // Vernetzung zwischen den Frauen und zu Frauenorganisationen // praxisbezogene Inhalte + Fachwissen + Persönlichkeitsbildung

„Die Politiklehrgänge bilden in gewissem Ausmaß weibliche Politik-Eliten und tragen in noch größerem Ausmaß zur Bildung einer kritischen weiblichen Öffentlichkeit bei“
(OBERTEGGER 2014: 114)

Nachlese

≫ „Mehr Frauen in die Kommunalpolitik durch Politiklehrgänge in Tirol. Visionen oder Wirklichkeit?“ - Obertegger 2014

≫ https://www.tirol.gv.at/gesellschaft-soziales/frauen/themen/frauenwaehlen/fotoarchivpolitiklehrgaenge/

ROSTFEST

FESTIVAL FÜR REGIONALE IMPULSE IN EISENERZ

Raum für Experimente und die Erprobungen neuer Strategien im Umgang mit Leere und Schrumpfung // neue, innovative und schräge Formate // Interventionen // Begeisterung von Besucher*innen UND Bewohner*innen // Wie geht es weiter in einer Post-Wachstumsgesellschaft?

Nachlese:

≫ http://rostfest.at/

STURMFREI - WERK- UND DENKRAUM

RAUM UND WERKZEUGE FÜR KREATIVE, KÜNSTLERISCHE, HANDWERKLICHE IDEEN

in Waidhofen a/d Ybbs - Bahnhofsareal // Verein Förderband - Verein zur Förderung der Kultur im Ybbstal // Start finanziert durch Crowdfunding // Raum für Umsetzung kreativer Ideen + Workshops //

Nachlese

≫ https://www.facebook.com/SturmfreiWerkundDenkraum/

≫ https://www.startnext.com/sturmfrei

WATCHADO

ETABLIERTES PORTAL FÜR
ZEITGEMÄSSE BERUFSBERATUNG

*„Mit uns findest du deine Berufung!
Wir haben die Vision, dich glücklich zu machen,
indem du den Beruf findest, der perfekt zu dir passt!
Dafür haben wir mehr als 6.000 Menschen interviewt,
die ihr berufliches Glück bereits gefunden haben."*
(WHATCHDO 2017)

Karriereplattform // seit 2011 // Handbuch der Lebensgeschichten // Web-Portal mit Sitz in Wien // Berufstätige erzählen in kurzen Video-Interviews von ihrem Job und ihrem Werdegang // Filterung durch zuvoriges Abfragen der Interessen der Suchenden

Nachlese

≫ https://www.whatchado.com/de/ueber-uns
≫ https://www.whatchado.com/de/

YOUTH CITIZENS RELATIONSHIP MANAGEMENT

THEMENFELDER DER ENTWICKLUNGSSTRATEGIE:
„LEBENSRAUM EISENSTRASSE - AUF DEM WEG ZUM
METAL HIGHWAY EUROPAS"

Leader Projekt (2014-2022) // Eisenstraße Niederösterreich // ein Demographiecheck zeigte einen deutlichen Bevölkerungsrückgang bis 2055 // Ziel: Bindung junger Menschen an die Region durch gemeindeübergreifendes Youth Citizens Relationsship Management + junge Menschen für die Region begeistern // Schwerpunkte: Demographie, Jugendkultur, (Wohn-)Standortmarketing, Infrastruktur (Breitband) // Datenerhebung und -auswertung // Feste + Magazin + Forum // Online Plattform // Kooperationspartner*innen: Gemeinden, Schulen, Jugendvereine, ...

Nachlese

≫ http://www.eisenstrasse.info/fileadmin/images/04_Leader_lokale_Entwicklung/Leader2014-20/Eisenstrasse-2020-Strategie.pdf
≫ http://www.eisenstrasse.info/index.php?id=1079
≫ https://www.ecoplus.at/media/5537/demo-check-est-summary.pdf

ZUKUNFTSORTE

PLATTFORM INNOVATIVER
GEMEINDEN ÖSTERREICHS

11 Mitgliedsgemeinden // Eigeninitiative // Innovation & Kreativität // Beteiligung // Voneinander lernen // Kooperieren // Kreativpotential nutzen // Interessen vertreten // Vernetzen // Kommunizieren // da&dort Reihe // ein Projekt aus dem Netzwerk der LANDINGER

„[Zukunftsorte] stellen die Lebensqualität ihrer Bürger_innen in den Mittelpunkt ihres Handelns. [Zukunftsorte] beteiligen ihre Bürger_innen an Ideenfindungs-, Gestaltungs- und Entscheidungsprozessen. [Zukunftsorte] lernen von den Besten (und damit voneinander)."
(ZUKUNFTSORTE 2017)

Nachlese

≫ http://www.zukunftsorte.at/
≫ http://www.zukunftsorte.at/news-events/news-detail/items/daunddort-konferenz-co-kultur.html

BÜCHER // FILME // TEXTE

„Geschichten einer Region.
AgentInnen des Wandels für ein nachhaltiges Ruhrgebiet“

– herausgegeben von Leggewie C., Reicher C., Schmitt L. Verlag Kettler 2016

Klappentext: „Viele zehren vom Mythos Ruhrgebiet, andere geben das Revier schon verloren. Manche verzweifeln am engen Kirchturmhorizont der Ruhrgebietspolitik, andere träumen hochfliegend von der Metropole Ruhr. Diese Geschichten einer Region zeigen konkret, welche Erneuerung „von unten“, exemplarisch von 20 Agent[*i]nnen des Wandels, ausgeht, und wie diese kleinteilige Dynamik auf eine für die nachhaltige Entwicklung der Region günstige, polyzentrische Raumstruktur trifft. Werden diese Potenziale von Bürgergesellschaft und Raum- und Stadtplanung besser genutzt als bisher, dann ist die Zukunft auch künftiger Generationen in dieser Industrie-Kultur-Landschaft gesichert.“

http://www.verlag-kettler.de/programm/geschichten-einer-region

„Das Buch vom Land.
Geschichten von kreativen Köpfen und g’scheiten Gemeinden“

– herausgegeben von Isopp C., Gruber R., Czaja W. 2015

Klappentext: „Das Buch vom Land ist eine Hommage an jene kreativen Köpfe und g‘scheiten Gemeinden, denen diese Vielfalt zu verdanken ist. Die alle, von denen auf diesen 256 Seiten zu lesen ist, haben im ländlichen Raum in Österreich etwas zum Positiven verändert und ihren Lebensort maßgeblich weiterentwickelt – sei es im Kontext von Gemeindepolitik, sei es im Bereich der Kreativwirtschaft, sei es in Form von innovativen, weltbewegenden Projekten. Diesen Pionieren möchten wir das hier vorliegende Buch widmen.“

http://www.buchvomland.at/

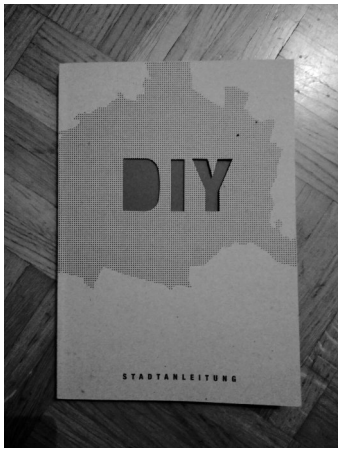


Abb. 27-29: Buch-, Film-, Textempfehlung

„Regionen sind auch nur Menschen. 25 Erfahrungen auf dem Weg der österreichischen Regionalentwicklung“

– herausgegeben vom Verein Regionalmanagement Österreich 2008

Klappentext: „Die vielfältige Geschichte der Regionalentwicklung in Österreich lässt sich auch über die sie praktizierenden Personen beschreiben. Dies bildete den Ansatzpunkt des Herausgebers und des Redaktionsteams. 25 Persönlichkeiten der österreichischen Regionalentwicklung wurden in Folge zum ausführlichen Interview gebeten.“

http://www.plitzka.at/files/regionen_sind_auch_nur_menschen.pdf

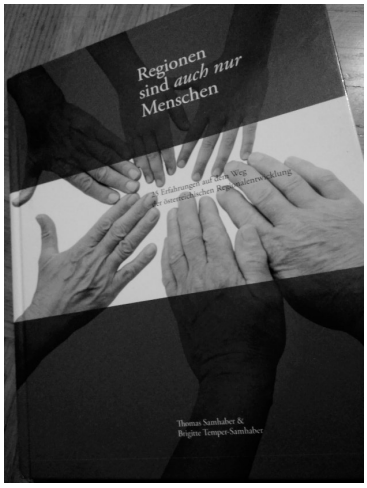
Abb. 30+31: Buch-, Film-, Textempfehlung (II)

„On Stage! Women in Landscape_Architecture and Planning“

– herausgegeben von Zibell B., Damyanovic D., Álvarez E. Jovis Verlag. 2016

Klappentext: „As an answer to the question, where are the women architects and planners?‘ the present volume […] aims at contributing to the visibility of women from the field of planning and design principles. […] It reveals the complex life realities and displays a variety and range of personalities but also specific challenges for women in planning and engineering professions. It is the aim of this project to take a gender-specific perspective in order to make women in engineering disciplines visible as well as position them stronger as characters of planning, design and construction. „

https://www.jovis.de/en/books/product/on_stage.html



„DIY.
Stadtanleitung“

– herausgegeben von der Magistratsabteilung 25 - Stadterneuerung und Prüfstelle für Wohnhäuser
– Konzept, Redaktion und Layout von GB* 6/14/15 - Daniel Dutkowski

Klappentext: „Stadt selber machen“

http://www.gbstern.at/projekte-und-aktivitaeten/diy-stadt-anleitung/

„Freiräumen.
Die Politik des do-it-yourself“

– ein Film von Andreas Kurz. Falter Verlag. 84min. 2015

Klappentext: „Freiräumen beschäftigt sich mit der Stadt Vöcklabruck, wo sich gesellschaftliche Auseinandersetzungen beispielhaft vollziehen: Die Stadtpolitik ziert sich, Raum für Zeitkultur zur Verfügung zu stellen, baut aber ein großes Einkaufszentrum abseits des Zentrums. Der Stadtkern wird immer weiter ausgehungert, Kino gibt es schon lang keines mehr, Raum für Jugendkultur ebenso wenig und immer mehr junge Menschen wandern in größere Städte ab. Hinzu kommt, dass das Thema Migration mit dem Erstaufnahmezentrum Thalham, das im Bezirk Vöcklabruck liegt, ständig in der Luft schwebt. Jugendliche hatten das Gefühl von den offiziellen politischen Vertretern keine veritablen Ideen erwarten zu können und griffen zur Eigeninitiative…“

Trailer: https://vimeo.com/43091504

„Urbanes Lernen.
Arts & Culture & Education. Bildung und Intervention im öffentlichen Raum“

– herausgegeben von Marion Thuswald - Erhard Löcker GesmbH 2010

Klappentext: „Öffentlicher Raum ist ein Bildungsraum wie auch Gegenstand und Austragungsort gesellschaftlicher Konflickte. Urbanes Lernen fokussiert künstlerische Interventionen und kulturelle Praxen, die an einem kritisch involvierten Umgang mit Ausschlüssen und ungleicher Machtverteilung orientiert sind.“

http://www.loecker-verlag.at/sites/dynamic.pl?action=shop&item=233

„Ort schafft Ort.
Wie Baukultur Menschen und Orte verändert“

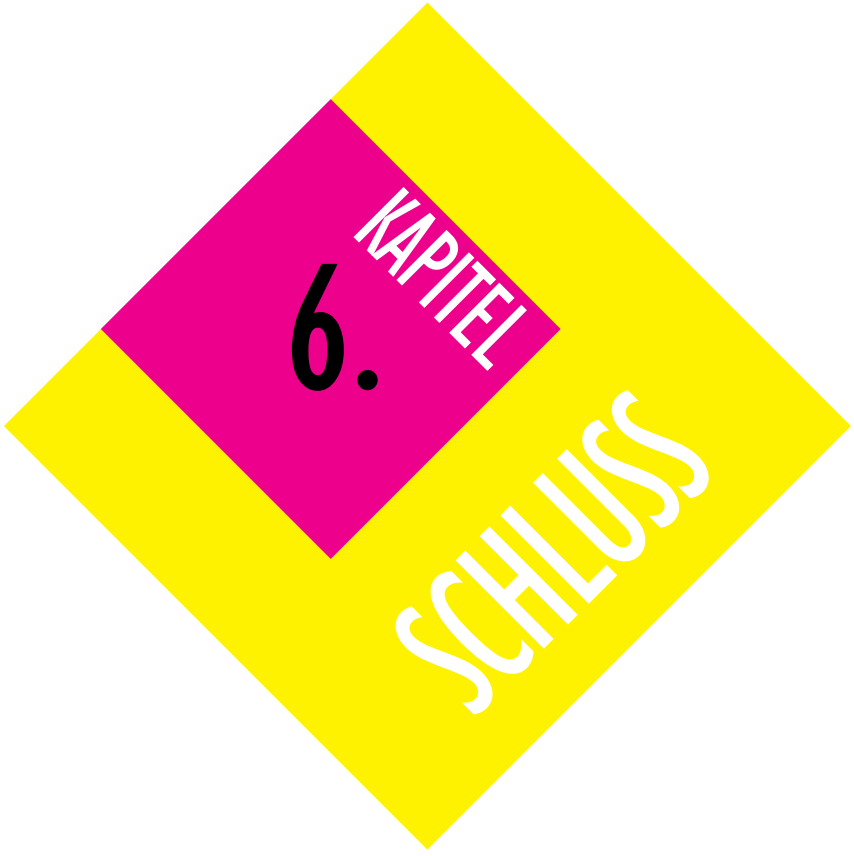
– ein Film von Robert Schabus. 2014

Klappentext: „Der Film portraitiert acht Orte und ihre Menschen in Deutschland und Österreich. Er zeigt, wie durch baukulturelles Engagement lebendige Orte entstehen.“

Trailer: https://vimeo.com/120784280

Abb. 32: Buch-, Film-, Textempfehlung (III)

NEIN.
ICH BLEIBE DIANA.
GOTHAM WIRD NICHT DAS AUS MIR MACHEN.
HAST DU WAS GESAGT?
HEY! LANGSAM, SÜSSE!
WIE GESAGT, WIR SEHN NUR ZU.
NEIN. HEUTE...
... ERGREIFT IHR PARTEI.


KAPITEL
6.
SCHLUSS

ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE

Aus der theoretischen und empirischen Befassung und Recherche der Themen ergeben sich folgende Ergebnisse der eingangs gestellten Forschungsfragen, welche zugleich als Zusammenfassung fungieren:

Kommt es zu „weiblicher Landflucht“ (in der Alterskohorte der 20- bis 29-Jährigen) im Bezirk Liezen?

1. **Ja. Es gibt im gesamten Bezirk Liezen einen Männerüberhang in der Alterskohorte 20 bis 29**. Dies gilt es aber zu relativieren, da im Bezirk entgegen dem weltweiten Trend mehr Männer als Frauen geboren wurden und es dadurch von Beginn an zu einem Männerüberhang kam. Wird eine Generation verglichen (2001 und 2017) ist feststellbar, dass Frauen über die Jahre „abhanden gekommen sind“. (vgl. S. 52ff.)

2. Auf **Gemeindeebene** ist das Bild **unterschiedlich**. Hier weisen die meisten Gemeinden einen leichten **Männerüberhang** auf, wiederum mit der Anmerkung, dass in manchen Gemeinden mehr Männer als Frauen geboren worden sind. Es gibt aber auch Gemeinden mit einem **Frauenüberhang** in der Alterskohorte 20 bis 29. Beim Vergleich der Ergebnisse der statistischen Auswertung mit den **Bevölkerungsprognosen** für den Bezirk ist auffällig, dass jene Gemeinden, die Wachstum, bzw. Stabilität erwarten können, ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen der Anzahl der jungen Frauen und jungen Männer aufweisen. Gemeinden, bei denen ein starker Männerüberhang in der Kohorte der 20 bis 29-Jährigen bemerkbar ist, sind zum Großteil jene, die mit einem weiteren Bevölkerungsrückgang zu rechnen haben. (vgl. S. 47 u. 53)

3. **Qualitativ** betrachtet und auf die Analyseeinheit der befragten jungen Frauen in dieser Arbeit bezogen, ist diese Forschungsfrage ebenfalls zu **bejahen**. Alle 16 Befragten haben den Bezirk zu Ausbildungszwecken verlassen. **Drei** von ihnen **leben im Moment wieder im Bezirk Liezen**. Von den restlichen 13 wollen lediglich drei wieder zu-

rückziehen; die anderen **zehn sehen keine berufliche und private Zukunft** für sich in ihrem Heimatbezirk. (vgl. 58ff.)

4. Aus Sicht der befragten **Bürgermeister*innen** kommt es zu einem auffälligen Wegzug junger Menschen zu Ausbildungszwecken. Dass explizit junge Frauen, den Bezirk verlassen, häufiger als junge Männer, ist ihnen nicht aufgefallen. (vgl. 62ff.)

Was sind die Motive junger Frauen im Bezirk Liezen wohnhaft zu bleiben bzw. ihren Wohnsitz aufzugeben? (Push- und Pull-Faktoren)

1. Drei der 16 Befragten sind im Moment (2017) im **Bezirk Liezen wohnhaft** und **wollen das in Zukunft auch bleiben**. Sie wohnen wieder in ihren Heimatgemeinden in räumlicher Nähe zu ihren Familien. Eine wohnt im Haus ihrer Eltern. Drei weitere der Befragten wollen nach ihrer Ausbildung wieder in den Bezirk Liezen zurückkommen. Als **Motive** geben sie folgende an (vgl. S. 60):

>> der/die Lebenspartner*in wohnt im Bezirk Liezen
>> die Freund*innen und Bekannten leben dort
>> (schöne) **Kindheitserinnerungen**
>> Orts-, Heimatgebundenheit und Verbundenheit
>> kostengünstiger Wohnraum
>> kostengünstiger oder vorhandener **Baugrund**
>> Gemeinschaft
>> mehr Platz
>> gute Infrastruktur für Kinder
>> wollen ihre Kinder in der Natur aufwachsen sehen
>> **Wohnen in der Stadt ist undenkbar**
>> Natur
>> Freiheit
>> gute Luft
>> Ruhe
>> schöne Aussicht
>> **gute Nachbar*innenschaft**
>> Dorfleben

2. In erster Linie ist ihr Hauptmotiv, den Bezirk Liezen als Wohnsitz aufzugeben, die **universitäre Ausbildung** (bzw. Fachhochschule), für die sie in die Stadt gezogen sind (Graz, Salzburg, Wien). Wie bereits erwähnt, wollen in Zukunft lediglich sechs der Befragten im Bezirk Liezen leben (inklusiver jener drei, die jetzt bereits dort wohnhaft sind). Die anderen bevorzugen zum Großteil das **Stadt-Umland**, **andere ländliche Gebiete** und/oder die **Stadt**. Gründe gegen den Bezirk Liezen (vgl. S. 60):

>> der/die Lebenspartner*in wohnt woanders (bzw. will nicht im Bezirk Liezen wohnen)
>> die Freunde*innen und Bekannten leben nicht mehr dort
>> schlechter **Arbeitsmarkt**
>> schlechte Versorgung
>> **Autoabhängigkeit**
>> kaum kulturelles Angebot
>> kaum Fortgehmöglichkeiten
>> kaum öffentlicher Verkehr
>> soziale Enge, Vormacht des Klatsch und Tratsches
>> keine Anonymität
>> kaum **berufliche Perspektiven**, Aufstiegschancen, Abwechslung, Wahl zwischen mehreren Arbeitgeber*innen

3. Die oben angeführten Gründe decken sich (größtenteils) mit jenen, die in der **Studie „Gehen oder Bleiben?“** angeführt sind. (vgl. Weber/ Fischer 2008)

Fühlen/Fühlten sich junge Frauen aus dem Bezirk Liezen seitens der Gemeinde und Region wertgeschätzt? Kümmert(e) man sich gut um sie?

1. Diese Forschungsfrage war zu Beginn mit einem Nein zu beantworten. Es bedurfte Zeit und Nachfragens, dass die befragten jungen Frauen dann doch einige Beispiele anführten, die in den Bereich den „**Kümmerns**“ fielen. Das waren Geldgeschenke oder Gutscheine für Zeugnis-

se, Ausgleichszahlungen für die Vorteile in Graz oder Wien, wenn der Hauptwohnsitz in der Heimatgemeinde belassen wurde oder Geschenke bei der Geburt eines Kindes. Außerdem wurden Feste aufgezählt, insbesondere Kinderfeste und Veranstaltungen für Jugendliche, an die sie sich erinnern konnten. Auf die Nachfrage, ob sie diese besucht haben, bejahten sie das in Bezug auf die Kinderfeste. Das Angebot für Jugendliche nahmen sie nie an, es sei zu „uncool" gewesen. (vgl. S. 61f.)

2. **Eine der Befragten fühlt/fühlte sich sehr gut umsorgt.** Sie ist in ihre Heimatgemeinde zurückgezogen und ist Mutter eines Kindes. In dieser Gemeinde gäbe es ein Willkommenspaket, Eigenheimfinanzierungsgeld, Schulstartgeld, Zeugnis/Maturageld und Neuzuzügler*innen wurden bei Festen und in der Gemeindezeitung begrüßt. Sie habe das Gefühl einer „Umsorgtheit" und dass sich um sie und ihre Familie gekümmert wird. Bei Anliegen wüsste sie sofort, an wen sie sich wenden könne. Das **Gemeinschaftsleben** im Ort funktioniere sehr gut und irgendwie hat es ihrer Meinung nach die Gemeindevertretung geschafft, einen **engen Kontakt zu den Bürger*inne**n zu pflegen. Sie könne sich nicht vorstellen, jemals woanders zu wohnen. (vgl. S. 61f.)

STUMFOL 2014: 72F.

Wie wird mit dem Thema der weiblichen Landflucht in den Gemeinden des Bezirk Liezens umgegangen? Welche Ansätze gab/gibt es? (Projekte, Initiativen, Ideen, Herangehensweisen, Meinungen, Stimmungen, Wissen darüber …)

1. Das **Problembewusstsein** zum Thema Schrumpfung war bei den befragten Bürgermeister*innen vorhanden; ebenso jenes, dass junge Menschen den Bezirk zu Ausbildungszwecken verlassen und nur mehr wenige von ihnen wieder zurückkommen. Dass vermehrt junge Frauen wegziehen, war ihnen nicht aufgefallen. Junge Menschen und Frauen seien eine schwer zu fassende Zielgruppe, da waren sich die Befragten einig. Deshalb würde es auch wenige Projekte, die in diesen Bereich fallen, geben. Seit der letzten Gemeinderatswahl würde es aber viele junge Frauen und Männer in den Gemeinderäten geben und dadurch erhoffen sich die Bürgermeister*innen frischen Wind, neue Ideen und Einblicke.

2. Laut den befragten Bürgermeister*innen hänge viel von einem adäquaten (der Ausbildung entsprechenden) **Arbeitsplatz** ab. Leider weise der Bezirk Liezen einen Mangel an diesen auf. Frauen würden vorwiegend im Care-Bereich arbeiten und das in einem Teilzeit-Angestelltenverhältnis.

3. Jede Gemeinde hat sich an Jugendräumen oder Jugendzentren probiert. Nur in manchen funktionieren diese noch und sind gut besucht. Die Bürgermeister*innen wünschen sich mehr Ideen für **Jugendprojekte**. Außerdem gibt es **kaum frauenzentrierte Projekte**. Hier sind ebenfalls neue frische Ideen gefordert und Beratung.

4. Wünsche, Bedürfnisse und Probleme der weiblichen Bevölkerung seien meist auf deren Kinder bezogen. Dementsprechend werden solche Projekte forciert.

5. Die Bürgermeister*innen wünschen sich **Hilfe und Projektideen**. Sie setzten große Hoffnung in ihre **jungen Gemeinderät*innen.** Generell sind die meisten Befragten voller Tatendrang und wollen etwas machen (vorausgesetzt es liegt im Budget).

(vgl. S. 63ff.)

Welche Strategien, Projekte und Ideen können in diesem Feld animierend wirken?

1. **Zielgruppen** zu definieren ist ein Startpunkt. In dieser Arbeit wurden drei geformt und Projektideen dazu entwickelt: **Weggezogene, Da-Wohnende, Zuziehende.** Außerdem werden Beispiele für **frauenzentrierte Projek-**

tideen gegeben, geclustert nach Themenbereichen. „Das Rad muss hierfür nicht neu erfunden werden“: Beispiele aus anderen Regionen und Gemeinden dienen zur Inspiration für eigene, innovative Projekte. (vgl. 74f.)

2. Die Region tut gut daran, **Hilfe zur Selbsthilfe** zu leisten. Es hat sich durch die Recherche über Beispielprojekte aus anderen Regionen und Gemeinden gezeigt, dass **Bottom-Up- und Do-it-yourself-Projekte** sehr gut funktionieren und von der Bevölkerung besser mitgetragen werden. Partizipation ist hier ein weiteres Stichwort. (86ff.)

3. Für den Bezirk Liezen ist ein **regionsweiter Ansatz** zu wählen. Wenn alle Gemeinden an einem Strang ziehen, einer Strategie folgen, kommen Projekte leichter zur Umsetzung. Gemeinsame Finanzierung fördert auch gemeinsame Verantwortung und Identifikation. (vgl. 74ff.)

4. Jedes neue Projekt, jedes Vorhaben egal welcher Art in den Gemeinden und auf regionaler Ebene bedarf einer **geschlechterspezifischen Untersuchung** (Stichwort: Gender Mainstreaming, Gender Budgeting), um sicherzustellen, dass es zu keinen Benachteiligungen kommt. (vgl. 84ff.)

5. Bei der Entwicklung von Projekten ist auch Mut gefragt. **Ausprobieren und Wege abseits des Mainstreams** einschlagen kann zu neuen, innovativen und kreativen Ideen führen. (vgl. 74ff.)

6. **Sich-Kümmern** ist ein wesentlicher Faktor in der Beziehung zwischen Gemeinde und Bevölkerung. Dies kann und muss im Bezirk Liezen verstärkt werden. (vgl 74ff.)

Reflexion der Ergebnisse

Die BOKU Studie „Gehen oder Bleiben?“ stellt für diese Arbeit eine der wichtigsten (theoretischen) Grundlagen dar. Spannend zu sehen ist, dass sich die Ergebnisse, generiert durch Interviews mit den Maturantinnen, überwiegend decken. Insbesondere was die **Push- und Pull-Faktoren** betreffen. In dieser Arbeit würden nur Frauen zwischen 20 und 29 befragt, in der BOKU Studie gab es keine Alterseinschränkung. Es besteht die Vermutung, dass diese Faktoren möglicherweise nicht **altersabhängig** sind; dass Frauen unabhängig des Alters nach ähnlichen Motiven entscheiden, was ihre Wohnsitzwahl betrifft.

Der Versuch, mit statistischen Daten einen Frauenschwund nachzuweisen, ist nur bedingt geglückt. Es würden Daten auf einer kleineren Ebene benötigt werden, bzw. Informationen aus dem Melderegister (wo passiert die Abmeldung, wo die Anmeldung). Aber das geht nachvollziehbarerweise aufgrund des **Datenschutzes** nicht. Und das ist auch gut so.

Ähnlich verhält es sich mit der theoretischen Auseinandersetzung mit „der“ Jugend und den Maturantinnen-Interviews. Durch ihre Aussagen und Präferenzen für neues Arbeiten, Work-Life-Balance, neue Arten des Wohnens, in ihren Zukunftsvorstellungen lassen sie sich zu der **Generation Y** zählen. Diese neuen „Lebenswelten junger Menschen“ scheinen aber noch nicht bei den (befragten) Bürgermeister*innen angekommen zu sein.

Egal ob Stadt oder Land, junge Menschen wissen was Trend ist und kennen **moderne Lebensstile**. Die Welt ist globalisiert und vernetzt. Dazu gehört auch der Bezirk Liezen. Die Einwohner*innen wollen nicht nur was Konsum angeht, am neuersten Stand sein, sondern auch was Lebensweisen betrifft. Intoleranz. Sturheit, Verschlossenheit, Tradition, Nationalismus, Dorfenge, ... damit können die Befragten wenig anfangen.

Sich sorgen und kümmern wird vorrangig mit einem kleinen Kreis nahestehender Familienmitglieder, Partner*innen und enge Freund*innen assoziiert. Der Gedanke, dass eine **größere Gemeinschaft auch aktive Mitarbeit, Sorge** braucht, scheint kaum präsent zu sein.

PERSÖNLICHE SCHLUSSFOLGERUNGEN

In diesem Schlusskapitel wird versucht, einen Bogen über die zahlreichen Aspekte dieser Arbeit zu spannen und sie in Bezug zur Raumplanung und Raumordnung zu setzen. Damit dieser Bogen übersichtlicher und damit verständlicher ist, wird dieser in Blöcke geclustert und mit Headlines versehen. Diese Absätze setzen sich aus kleinen Zusammenfassungen, Schlussfolgerungen, Reflexionen, Statements, Plädoyers und Gedanken der Autorin zusammen, die ihre persönliche Meinung (manchmal lauter, manchmal leiser) kundtut, sofern keine andere Quelle angegeben ist.

Was kann gegen weibliche Landflucht gemacht werden?

Bei der Erarbeitung meiner Diplomarbeit, bei den zahlreichen Gesprächen, Diskussionen, Interviews mit Personen aus Raumplanung, Politik und bei langen Abenden mit Freunden und Familie wurde mir häufig die Frage gestellt: „Und nun? Was machen wir dagegen?“ Mindestens genauso oft, wenn nicht sogar häufiger stellte ich eine ähnliche Frage: „Und nun? Was machen wir?“

Mir ist es sehr wichtig an diesem Punkt klarzustellen, dass meiner Ansicht nach, nichts **gegen** „weibliche Landflucht“ gemacht werden kann. Ist jemand am Gehen oder bereits weg, ist es zu spät mit dem Machen. Eine Frau, die sich für einen Umzug entschlossen hat, wird ihre Meinung so schnell nicht mehr ändern. Denn **Abzuwandern ist nie eine leichte Entscheidung**; wurde ja unter anderem viel Zeit, Energie und Geld investiert. Diese Entscheidung gilt es zu respektieren. Vorwürfe und Trotzverhalten sind ein falsches Mittel.

Aber: Früher oder später überlegt jede (auch wenn es nur ein kurzes Gedankenexperiment ist), ob sie wieder zurückkommen soll. Insbesondere, wenn der Wegzug in jungen Jahren oder zu Ausbildungszwecken geschehen ist.
Und **genau da kann angesetzt werden** - auf den unterschiedlichsten Ebenen, mit den unterschiedlichsten Methoden, Zielen, Initiativen, usw. Genau hier kann Raumplanung ansetzen.

Über das Weggehen

Jede Region und jede Gemeinde profitiert davon, wenn junge Menschen in die Welt ziehen, ihren **Horizont erweitern** und über den Tellerrand blicken. Sie sehen Neues, bilden Persönlichkeit, lernen neue Menschen, Länder und Kulturen kennen, üben fremde Sprachen, kosten anderes Essen und erhalten noch dazu etwas sehr Essentielles, ein Werkzeug, das im Leben sehr weiterhilft: **Vergleichsmöglichkeiten**. Die Distanz zur Heimat verändert den Blickwinkel. So besingen es auch die Ausseer Hardbradler (2017): *„Wia i dahoam woa, hob i gschimpft über di, doch jetzt, wo i furt bin, hob i gmerkt, wos du wert bist für mi."*

Nehmen wir an, diese welterfahrenen Entdecker*innen kehren wieder in ihre Heimat zurück. Nehmen wir an, wir sprechen hier explizit vom Bezirk Liezen. Diese Personen, mit ihrem Know-How, ihrer Ausbildung und ihren Vergleichsmöglichkeiten bedeuten meiner Meinung nach einen großen **Mehrwert** für diese (ländliche) Region. Diese jungen Frauen sind die potentiellen Arbeiterinnen von morgen. Sie sind aber auch die **potentiellen Unternehmerinnen und Arbeitgeberinnen** von morgen. Sie bringen Innovation und **neue Energie**. Sie sind es, die sich möglicherweise selbstständig machen. Sie wissen, wie Start-Up-Szenen an anderen Orten aussehen. Sie sind es, die mit ihrem wissenschaftlichen, technischen und kreativen Wissen und ihren Erfahrungen eine Vielfalt in den regionalen Arbeitsmarkt bringen. Sie sind es, die den **engen Kontakt** zu Universitäten, zu Städten, zu Unternehmen und zu einem riesigen Netzwerk anderer Menschen auf der ganzen Welt halten. Sie sind, wie es Weber und Fischer (2008) formulieren, die „Hoffnungsträgerinnen für die Zukunft".

Wandern sie ab oder bleiben sie weg, profitiert eine andere Region davon.

Dass Frauen ein wichtiger Teil des sozialen Gefüges, der soziale **Kitt einer Dorfgemeinschaft** und ein Teil der zentripetalen Kräfte sind, die das Dorf zusammenhält, wird ab Seite 37 näher erläutert. Mir ist hier wichtig anzumerken, dass auch das Potential der **älteren Frauengeneration** ein enorm großes ist. Dort kann viel Energie und Engagement aktiviert werden, was auf andere und auf eine ganze Gemeinschaft abfärben kann.

Darüber hinaus, das muss hier noch einmal klar festgemacht werden, sind junge Frauen die **potentiellen Mütter von morgen**. Sie bringen den heiß ersehnten Nachwuchs, den sich die ländlich peripheren Gebiete in Zeiten des demographischen Wandels und der Schrumpfung so dringend wünschen. Aber sie sind es vielleicht auch, die in bereits bestehende Familien die Überzeugungsarbeit für einen Umzug leisten. Sie sind möglicherweise bereits Mütter und wollen ihren Familien ein „schönes Leben am Land" bieten.

Es stellt sich die Frage, wie es mit der **Landwirtschaft** weitergeht, wenn sich niemand mehr findet, um die Höfe zu übernehmen. Was passiert mit dem geerbten Familienbesitz? Wie gehen die jungen (abgewanderten) Frauen mit ihrem **Erbe am Land** um? Wie viel wird das Erbe in ländlich peripheren Gebieten wert sein? Diese Thematik wird in Zukunft an Bedeutung gewinnen. Und was ist mit den **Migrantinnen** am Land? Sind sie und ihre Familien in das Dorfleben integriert? Fühlen sie sich wohl? Denn egal woher sie kommen, wer sie sind oder sein möchten, sie sind die Hoffnungsträgerinnen für die Zukunft. *„Wenn die Frauen gehen, stirbt das Land."* (Weber/ Fischer 2008: 3)

STUMFOL 2014: 75

Liebling, ich hab' die Kinder geschrumpft

1989 wurde der geschrumpfte Nachwuchs auf der Hollywoodleinwand thematisiert und mittels modernster Technologie wieder in das Gegenteil verkehrt. Happy End. Im Jahr 2017 schrumpft die Bevölkerung in zahlreichen ländlichen Gebieten und nichts scheint dies aufhalten zu können. Dennoch glauben viele an das Happy End; nämlich dass das Wachstum zurückkehrt.

Weibliche Landflucht ist ein weiteres Rädchen in der Schrumpfungs-Maschinerie, das mitgedacht gehört. Strukturschwache periphere Regionen müssen sich mit **Schrumpfung auseinandersetzen**. Und das aktiv, ohne Minderwertigkeitskomplexe, ohne Vorurteile und abseits des traditionellen Planungsverständnisses.

Der Bezirk Liezen ist auch von Schrumpfung betroffen und es ist keine Trendumkehr in Sicht. Durch Binnenwanderungen werden einige wenige Gemeinden, vor allem im Westen des Bezirks, ein leichtes Wachstum erwarten können, während andere stagnieren oder kleiner werden. Möglicherweise wird es für manche Gemeinden keine Zukunft geben, zu peripher und abgeschnitten ist ihre Lage. Sie haben bereits jetzt Probleme, die Infrastruktur aufrecht zu erhalten und es gibt kaum noch Junge im Ort. Was zurückbleiben wird, ist eine betagte Dorfgemeinschaft, je nach Saison Tourist*innen und leerstehende Gebäude. Weber und Fischer (2008) zeichnen eine **Schrumpfungsspirale**, von der eigentlich nicht ausgebrochen werden kann:

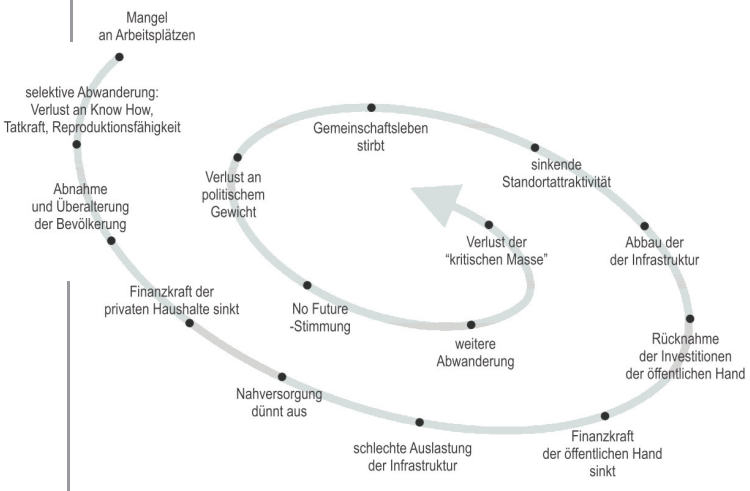


Abb. 33: Schrumpungsspirale

Lange Zeit und auch noch heute herrscht/e ein überwiegend **wachstumsorientiertes Planungsverständnis** vor. *„Alles, was nicht wächst, ist krank, muss gesund gemacht werden“* (Zitat von Gerlind Weber in Montagsakademie 2012).

Die „Allheilmittel“ gegen Schrumpfung waren in der Vergangenheit: die Neuwidmung von Bauland, Ausweisen eines großzügig bemessenen Betriebsgebiets und der Ausbau der Infrastruktur. Weber und Fischer (2008) beklagen, dass das ein „**Gutbeten**“ der Situation ist und sonst nichts. Die Gesellschaft und damit auch die Planung sind auf Wachstum konditioniert. Das ist aber die falsche Strategie in Regionen und Gemeinden, wo kein Bevölkerungswachstum in Sicht ist, denn dieses herbeigesehnte Wachstum manifestiert sich meistens auf der grünen Wiese. **Zersiedelung**, negative Umwelteinflüsse, Verlust des Ortskerns, der Gemeinschaft, Dezentralisierung sind die Folge und ein weiterer Antrieb in der Schrumpfungsspirale; ganz zu schweigen von der zusätzlichen Belastung des ohnehin geringen bis defizitären Gemeindebudgets.

STUMFOL 2014: 77FF.

Wo? Im Bezirk Liezen!

Auch im Bezirk Liezen schreitet die Überalterung voran und die negative Geburten- und Wanderungsbilanz ist alleinig mit Zuzügen nicht aufzuholen. In manchen Gemeinden drückt der Schuh mehr als in anderen. Die oben angesprochenen Themen gelten ebenso für den Bezirk Liezen. Die Situation „gut beten“ bringt nichts. Zersiedelung gehört gestoppt. Das sind keine Empfehlungen für „die anderen“, für andere Regionen, denen es noch schlechter geht. Genau im Bezirk Liezen ist es **an der Zeit**, sich mit diesen Themen auseinanderzusetzen.

Es gilt, neue Ansätze zu finden. Eine aktive Schrumpfung darf kein Tabu mehr sein. Und kommen wir weg von dieser negativen Konnotation! Nennen wir es **aktive Gemeinde-, Regionalentwicklung**! Denn sinkende Einwohner*innenzahlen sind im Grunde nur eine „normale“ Entwicklung. Negativ wird es erst, wenn nichts unternommen oder mit falschen Zielen im Kopf geplant wird. Nicht zu vergessen sind hierbei die Bewohner*innen dieser Gemeinden und Regionen: Es ist ihre Zukunft - da wollen sie sicher mitreden, mitentscheiden, **mitMACHEN**.

Hier nehme ich auch „die **Raumplanung**“ in die Pflicht. Raumplaner*innen müssen Überzeugungsarbeit leisten, Prozesse begleiten und ein Umdenken forcieren, damit dies auch in der Politik ankommt. Ortsplaner*innen können hier wichtige **Lobbyarbeit** nahe am Gemeindegeschehen betreiben. Sie sind es, die eng mit den Gemeindeverantwortlichen zusammenarbeiten und an den Zukunftsperspektiven arbeiten. Es gibt drei Architekt*innen, die beinahe alle Gemeinden des Bezirks in Sachen örtlicher Raumplanung betreuen. Alle sind im Bezirk Liezen wohnhaft. Spannend wäre, diese an einen Tisch zu bringen und ihre **Expertise** vor den Vorhang zu holen. Die Wichtigkeit der Raumplanung gehört in die Öffentlichkeit. Der Weg über diese Personen wäre ein möglicher.

Das **Regionalmanagement Liezen** (RML) und dessen Mitarbeiter*innen leisten sehr wichtige Arbeit für den Bezirk Liezen. Das **Zusammenbringen** der Gemeinden ist meiner Meinung nach ein bedeutsamer Aspekt ihrer Aufgaben. Dass regionale Leitbild gehört dringend geschärft. Im Moment sind die Ziele zu schwammig formuliert. Im Erstellungsprozess des **Leitbilds** hat sich das RML bemüht, zahlreiche Akteur*innen einzubinden. Das muss beibehalten und ausgebaut werden. Ich sehe das RML als eine geeignete Instanz, um regionsweite, aber auch lokale Projekte zu lobbyieren und Hilfe bei der Fördermittelakquirierung zu leisten. Das Thema Crowd-Funding von Projekten bspw. könnte verstärkt vom RML in die Gemeinden gebracht werden.

Bei meinen Recherchen war auffällig, dass der Bezirk Liezen kaum in **wissenschaftlichen Arbeiten** vorkommt (Ausnahme: Nationalpark Gesäuse). Die Interviewpartner*innen (Bürgermeister*innen) bestätigten mir das indirekt. Es gibt kaum Studien und selten werden **externe Expert*innen** eingeladen. Schon gar nicht in Raumplanungsfragen. Ein Beispiel ist die **Bürger*innenbeteiligung**. Das „machen“ die Gemeinden lieber selbst. Das muss sich ändern. Frischer Wind und neue Ideen werden meiner Meinung nach vor allem Personen von außen produziert. Da muss sich die Region weiter öffnen und mutig sein.

Frauenprojekte gehören konzipiert, initiiert, umgesetzt und begleitet. Das RML spielt hierbei wieder eine relevante Rolle. Regionsweite und lokale Projekte gehören lobbyiert und unterstützt. Das Thema **weilbliche Landflucht** muss immer im Gespräch bleiben; **Gender Mainstreaming und Frauenförderung** muss ungefragt angesprochen werden >> und das auf jeder Ebene. Keine Gemeinde darf sich drücken!

Problembewusstsein

Am Beginn dieser Arbeit bin ich von einem mangelnden Problembewusstsein seitens der Regional- und Gemeindevertretung ausgegangen, was die Wanderungsneigung junger Frauen betrifft. Es liegt auf der Hand, denn ich habe nichts davon gehört oder (abseits wissenschaftlicher Texte) gelesen zu diesem Thema. Außerdem waren mir kaum Projekte bekannt. Dies hat sich im Laufe der Zeit verändert. In zahlreichen **Medien** wurde „Weibliche Landflucht“ aufgegriffen. Tageszeitungen, Wochenzeitungen, Magazine, Gemeindezeitungen, Newsletter, Radiobeiträge: Sie alle hatten berichtet über Frauen, die keine persönliche Zukunft mehr am Land sehen. Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft widmet den Frauen ein eigenes Kapitel im **Masterplan für den ländlichen Raum** und veranstaltete eine dazu passende Konferenz „**Frauen in Bergregionen**“. In Onlineforen zu den Beiträgen gibt es zahlreiche Erfahrungsberichte und Meinungen von Frauen und Männern zu diesem Thema, usw.

Bei meinen Gesprächen mit den Bürgermeister*innen stieß ich auf **interessierte Gesichter** und wurde mit meinen Anliegen sehr ernst genommen. Trotzdem schien es etwas Neues zu sein, das Thema laut anzudiskutieren. Schnell stießen wir an Gesprächsgrenzen. Worüber leichter gesprochen werden konnte, waren Jugendthemen. Da wurde bereits vieles in allen Gemeinden ausprobiert, auch was Jugendbeteiligung betrifft, aber niemand berichtete mir freudig von einem Erfolg. Stumme Zeugem sind die (überwiegend) leerstehenden und ungenutzten Jugendräume in den Gemeinden.

Warum ist es so schwer, über Frauen als Gemeinde-Bürgerinnen zu sprechen?

Die Antwort, dass Frauen eine schwer zu fassende Zielgruppe seien, da in sich sehr heterogen, lasse ich so nicht gelten. Weder Männer, noch Jugendliche noch Senior*innen sind „gleich" und haben gleiche Wünsche. Trotzdem scheint es „einfacher" bzw. angreifbarer zu sein, für **ältere Menschen** bspw. zu planen. Die Themen sind hier sehr konkret: Mobilität, Gesundheit, Nahversorgung, Gemeinschaft, ... Für ländliche Gemeinden bedeutet das, sich Gedanken über Nicht-Auto-Mobilität, öffentlichen Verkehr, Pflege, kurze Wege, Einzelhandel, Integration und das soziale Gefüge der Gemeinschaft zu machen.

Aber ist es nicht genau das, was für alle Gemeindebewohner*innen ein Benefit wäre?

Der Verdacht besteht, dass ältere Personen eine bessere Zielgruppe sind, weil sie einfach zahlenmäßig den Jungen überlegen sind. Vielleicht ist auch durch das Alter ein gewisses Naheverhältnis zu den Gemeindeverantwortlichen gegeben, die trotz einiger Auswechslungen seit der letzten Gemeinderatswahl trotzdem zum überwiegenden Teil, weiß, männlich und älter sind.

Ich finde hierfür keine Erklärung.

Keine/r der Bürgermeister*innen konnte mir von einem **frauenspezifischen Projekt** berichten. Kein/e erzählte mir von geschlechtergetrennten (Bedarfs-)Erhebungen, Gendermainstreaming-Projekten oder Gender-Budgeting im Gemeindehaushalt. Keine/r konnte mir geschlechterspezifische Bedürfnisse an die Gemeinde nennen. Niemand klagte über vorherrschende Geschlechterstereotype, Einkommensunterschiede, Diskriminierungen aufgrund des Geschlechts, ...

Aussagen wie *„Den Frauen bei uns im Ort geht es gut." „Ich behandle Frauen und Männer grundsätzlich gleich. Ich mache da keine Unterschiede." „Wenn es den Frauen schlecht geht, würde ich das wissen."* (S. 66ff.) erzeugten bei mir ein murmeliges Gefühl. Ich misstraue dieser heilen Welt.

Mütter und Landwirtinnen

Ein besonderes Anliegen ist es mir, hier noch einmal klarzustellen, dass nicht alle Frauen am Land Mütter und/oder Landwirtinnen sind.

Bei Gemeindeangelegenheiten scheint es, dass Frauen erst dann zu existieren beginnen, wenn sie Kinder auf die Welt bringen. Ja, es ist naheliegend, denn durch die Kinder und deren Eingliederung in **Institutionen** (Krippe, Kindergarten, Schule, ...), deren Besuch von Veranstaltungen (Kinderturnen, Kinderfasching, ...) und Vereinsmitgliedschaften ist es leichter, Kontakt zu den Eltern herzustellen. Aber eine Vielzahl an Frauen am Land sind nicht Mütter! Und Mütter definieren ihr Glück nicht alleinig durch das Glück ihrer Kinder!

Ebenso wenig sind nicht alle Frauen am Land in der **Landwirtschaft** tätig. Ich habe dieses Themenfeld in dieser Arbeit bewusst außen vorgelassen (insbesondere wegen Bedenken des Umfangs der Diplomarbeit). Interessant war, dass auf der vom BMLFUW organisierten Konferenz „Frauen in Bergregionen" fast ausschließlich Landwirtinnen und Bergbäurinnen gemeint waren, wenn von Frauen am Land gesprochen wurde. Diese Eingrenzung gilt es zu vermeiden, insbesondere in Anbetracht dessen, dass der ländliche Raum kein rein landwirtschaftlicher (mehr) ist.

Politik und Partizipation

Ab Seite 26 wird das ambivalente Verhältnis von Politik und Jugend aus wissenschaftlicher Sicht erörtert. Es wird angeführt, dass junge Menschen sich lieber **aus dem öffentlichen Leben zurückziehen** und nicht präsent sind bei herkömmlichen Partizipationsmöglichkeiten. Die „Alten" werfen den „Jungen" vor, zu desinteressiert, unpolitisch und faul zu sein; die „Jungen" unterstellen den „Alten", zu umständlich,

altmodisch, prinzipienversteift und eigenwillig zu sein. Aus meiner Sicht sind junge Menschen sehr politisch (natürlich nicht alle, sowie nicht alle „Alten" politisch sind). Was auseinander geht, sind die unterschiedlichen Verständnisse von Politik. Die Jugend kann wenig mit dem traditionellen Politiksystem anfangen, verurteilt die „**Freunderlwirtschaft**" und will sich keinen Parteien anschließen, die ihre Werte und Prinzipien nicht deckend vertreten bzw. diese immer wieder über den Haufen werfen. Als junger politischer Mensch ist es schwer, in diesem alten, männerdominierten System Fuß zu fassen. Noch schwerer ist es für junge Frauen. **Jugendpartizipation** ist zwar allen wichtig, aber an der Umsetzung scheitert es oft. Jugendliche werden enttäuscht und ihre Anliegen nicht ernst genommen. Sie haben ihren Glauben an die Politik und an die Möglichkeit der Veränderung verloren. So auch im Bezirk Liezen: **Die befragten jungen Frauen sehen keine Chance, dass sich dort zukünftig etwas ändert.**

Junge Menschen wollen **schnell Ergebnisse** sehen. Das verträgt sich aber nicht mit dem jetzigen System. Vorwürfe an die Jugend lauten häufig, dass sie ihre Wünsche nicht äußern würden, sie würden nur wissen, was sie nicht wollen, was ihnen nicht passt. Und das entspricht meiner Recherche und Erfahrung nach auch der Wahrheit. Jugendlichen fällt es leichter, Probleme zu artikulieren (möglicherweise aufgrund der kürzeren Lebenserfahrung und der geringeren Vergleichsmöglichkeiten), aber das darf ihnen nicht vorgeworfen werden. Im Gegenteil, die Planung muss sich anpassen, **weg von einem potentialorientierten hin zu einem problemorientierten Verständnis**.

Wenn es keine für Jung und Alt adäquaten und ernstgemeinten Partizipationsmöglichkeiten gibt, wenn junge Menschen nicht aktiv in eine änderungsbereite Politik geholt werden und wenn kein Verständnis für andere Lebensweisen und -entscheidungen aufgebracht werden kann, darf sich nicht gewundert werden, wenn sich junge Menschen aus dem öffentlichen Leben zurückziehen. Werden Kinder, Jugendliche, junge Menschen aktiv in das Gemeindegeschehen (Regionalgeschehen) eingebunden, wird der Kontakt zu ihnen gehalten, wird ihnen gezeigt, dass sie und ihre Meinung wertgeschätzt werden und man ihre Anliegen **ernst nimmt,** werden sie sich auch in Zukunft eher für die Öffentlichkeit / die Gemeinschaft **engagieren**.

STUMFOL 2014: 76F.

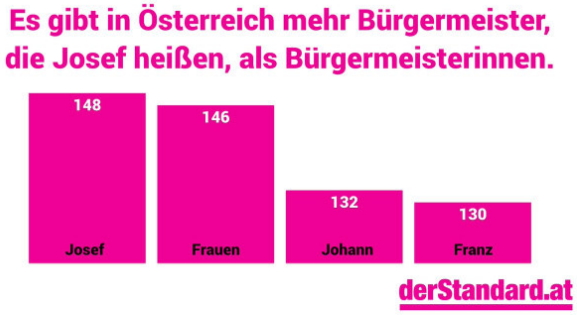


Abb. 34: Mehr Bürgermeister mit Namen Josef als Bürgermeisterinnen

Im Bezirk Liezen gibt es eine Bürgermeisterin und 28 Bürgermeister. Vor der Gemeindestrukturreform 2015 waren es drei Bürgermeisterinnen von 51 Gemeinden.

Stimmung am Land. Rechtsruck.

„Die Kluft, die sich auftut zwischen Provinz und Stadt, betrifft nicht nur einzelne Existenzen. Sondern das große Zusammenleben. In den Dörfern, wo Männer und Alte zurückbleiben, gärt der Frust, schwelt der Widerstand gegen die städtischen Eliten, gegen Europa, gegen die Globalisierung. In den Leerräumen, die die Abgewanderten hinterlassen, schlagen die chauvinistischen Parolen der Rechtspopulisten ein. Dort wächst die Sehnsucht nach althergebrachten Rollenbildern und vergangenen Zeiten."

(PAUSACKL 2017: 18)

Die **politische Stimmung** in den Heimatgemeinden war bei den Interviews Gesprächsthema und ist es nach wie vor bei meinen Gesprächen mit Freund*innen aus der „alten Heimat". Der Bezirk Liezen hat im zweiten Wahlgang bei der Bundespräsidentenwahl 2016 zu 53,1% Norbert Hofer gewählt (im ersten Wahlgang mit sechs Kandidat*innen = 39,3% für Hofer). Bei der Landtagswahl 2015 wählten 25%

FPÖ. (vgl. BMI 2016; Wiener Zeitung 2017) Der Ton wird schärfer am Land. Fremdenfeindliche Aussagen und Ressentiments Geflüchteten gegenüber kommen vom Wohnzimmer auf die Straße. Für einige meiner Freund*innen und Bekannten ist das mit ein Grund, nicht zurückzuziehen.

Stadt-Land Konflikt

Hier kurz angeführt ein Konflikt, der mir bei vielen Gesprächen, sowohl mit den jungen Frauen als auch mit den Bürgermeister*innen aufgefallen ist: der Konflikt **Stadt vs. Land**. Es scheint üblich zu sein, das jeweils andere „schlecht zu reden". Dieses **Schlechtmachen** wird angeheizt durch gefestigte Vorurteile. Bsp.: Am Land grüßen sich alle, während in der Stadt nicht einmal die Nachbar*innen gekannt werden. Die Städter*innen tendieren eher dazu, ein wenig auf die „Leute vom Land" herabzuschauen.

Ich halte nicht viel von diesen Pauschalisierungen und Schubladisierungen, auch nicht in einem lustigen Kontext. Menschen treffen bewusste Entscheidungen den Wohnort betreffend. Dieses Vergleichen von Stadt und Land (was unter anderem beliebte Schul(haus)aufgaben sind/waren) führt zu Argumenten, die kaum überprüfbar und sehr subjektiv sind bzw. häufig gar nicht vergleichbar. Dieses Bashing (Niedermachen) ist unnötig und führt zu nichts.

Bürgermeister*innen im Bezirk Liezen

Bei den Bürgermeister*innen in der Region ist ein Umdenken spürbar. Manche wollen die Ärmel hochkrempeln und etwas machen. Das ist sehr schön zu sehen.

Sich etwas trauen
Ausprobieren
positive Energie
Alternativen denken
kreative Ideen
regionaler Ansatz
Netzwerken

Das sind meine Devisen.

Kümmerfaktor

Meiner Meinung nach ist es der **Kümmerfaktor**, bei dem angesetzt werden muss. Es darf nicht sein, dass die befragten jungen Frauen nichts mit diesem Begriff anfangen können. Kaum eine fühlt/e sich gut umsorgt von ihrer Gemeinde oder ist in **Kontakt** mit ihr. Es wird viel Geld für verkehrliche, infrastrukturelle und bauliche Angelegenheiten ausgegeben und die Gemein(de)schaft bleibt auf der Strecke. **Neue kreative Ideen** müssen entwickelt werden, um das Dorfleben zu fördern und finanzielle Mittel gehören aufgebracht. Es ist die Frage, ob Zeugnisgeld die richtige Strategie ist, denn kaum eine der Befragten kann sich daran erinnern. Weber und Fischer sprechen davon, dass es um **Herzenswärme** geht, die es braucht, damit sich die Einwohner*innen in der Gemeinde wohlfühlen.

Ansätze, die die Abwanderungsneigung junger, akademischer Frauen im Speziellen beeinflussen, sind auch jene des Kümmerns. Meiner Ansicht nach braucht es jemanden, der/die sich um die **Außenbeziehungen** der Gemeinde, der Region kümmert. Der Kontakt zu den **Studierenden** (und Abgewanderten) darf nicht abbrechen, der idealerweise von Kindheit an gepflegt worden ist. Über ein Nachfragen: „Wie ist es dir ergangen?" oder eine Gratulation zum Abschluss freut sich jede/r. Es sind **Kleinigkeiten** und das **Persönliche**, die diese Herzenswärme bilden. Die Figur des/der **Kümmerer*in** gehört mit Bedacht gewählt und bezahlt. Das ist eine wichtige Aufgabe, die eine gerechten Entlohnung verdient.

Mir ist dieses Kontakthalten so wichtig, weil ich es als einzige Möglichkeit sehe, Abgewanderte und potentielle Rückkehrer*innen, wieder „zurückzuholen". Denn nur, wenn sie weiterhin **Mitglied des regionalen Netzwerks** sind und Einblick in den dortigen Arbeitsmarkt haben, ergeben sich für sie Arbeitsplatzchancen, die sie, wenn die Sterne gut stehen, verfolgen werden. Und der Arbeitsplatz und das Wohlfühlen sind bekanntlich die wichtigsten Motive, den Wohnort zu verlegen.

STUMFOL 2014:80

Ganz persönliche Schlussfolgerung: Werde ich nach Abschluss meines Studiums wieder zurückgehen?

Nein. Im Moment kann ich es mir nicht vorstellen, wieder im Bezirk Liezen zu leben. Ich könnte mir aber gut vorstellen, dort als Raumplanerin tätig zu sein. Zurzeit bin ich aber zu sehr an das Leben in einer Stadt gewöhnt und genieße die Vorteile hier (Autounabhängigkeit, Kulturangebote, Freizeitmöglichkeiten, Freund*innen quasi ums Eck, ...), die ich nicht aufgeben will. Mein Lebensmittelpunkt liegt in Wien. Meine Familie ist im Bezirk Liezen. Was die Zukunft bringen wird, weiß ich nicht. Sollte ich Gusto aufs Land bekommen, wäre aber meine Heimatregion sicher die erste, in der ich ein neues Leben ausprobieren würde.

MAGAZIN FÜR EIN
LEBENSWERTES ÖSTERREICH

LANDREPORT

r Frauen

ir lebendige Regionen

14

[illegible] ganze Land

[illegible]

40

Vorrang für die Natur

Die sechs Nationalparks schützen wertvolle Lebensräume und beleben die Regionen

56

Startklar für den Klimawandel

Das Klima macht uns immer mehr zu schaffen. 23 Modellregionen suchen nach Lösungen

7. KAPITEL VERZEICHNIS

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Probleme, die bei der Analyse vermieden werden sollten (eig. Darst. nach GUI 2013)
Tab. 2+3: Frauen und Männer in Lehrberufen im Bez. Liezen (eig. Darst. nach AMS 2016: 10)
Tab. 4: Betriebsstruktur im Bez. Liezen (eig. Darst. nach WIBIS 2016: 11)
Tab. 5+6: Größten Produktions-/Dienstleistungsbetriebe im Bez. Liezen (gerundete Beschäftigtenzahl) (eig. Darst. nach AMS 2016: 9; AMS 2016: 9)
Tab. 7: Nächtigungszahlen im Bez. Liezen (eig. Darst. nach Stat. Stmk. 2016: 21 u. 47; Stat. Stmk. 2016: 13 u. 38)
Tab. 8: Kinderbetreuungseinrichtungen nach Standortgemeinden (eig. Darst. nach AMS 2016: 11)
Tab. 9: Gründe für und gegen den Bez. Liezen (eig. Darst nach Stumfol 2014: 62)

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Frau/Mann Verteilung qualitative Interviews (eig. Darst.)
Abb. 2: Europaweite Jugendumfrage: Generation What? (eig. Darst. nach ORF 2017)
Abb. 3: Bedeutung, Rollen, Funktionen junger Frauen am Land (eig. Darst. nach Stumfol 2014: 37 nach Weber/ Fischer 2008: 79)
Abb. 4: Handlungsoptionen nach Zielgruppen (eig. Darst. nach Stumfol 2014: 40 nach Weber/ Fischer 2008: 89)
Abb. 5: Übersicht/Lage Bezirk Liezen (eig. Darst. nach GIS Stmk 2017)
Abb. 6: Bevölkerungsentwicklung Bez. Liezen (eig. Darst. nach angf. Daten Landesstatistik Steiermark 2017)
Abb. 7: Prozentuelle Bevölkerungsveränderung in den steirischen Bezirken und Gemeinden 2015-2030 (eig. Darst. nach Amt d. stmk. Landesregierung 2016: 29 u. 79)
Abb. 8: Wohnbevölkerung nach Altersgruppen (eig. Darst. nach Landesstatistik Steiermark 2017)
Abb. 9: Höchste abgeschlossene (Aus-)Bildung im Bez. Liezen (Frauen/Männer 25-64 Jahre) (eig. Darst. nach AMS 2016: 13)
Abb. 10: Distanzen in h mit öffentlichen Verkehrssmiteln und KFZ (eig. Darst. nach ÖBB 2017; Google Maps 2017)
Abb. 11: Studienrichtungen von Frauen und Männern im Bez. Liezen (eig. Darst. nach Genderatlas 2017)
Abb. 12: Altersstruktur der Bevölkerung des Bezirks Liezen 2016 (eig. Darst. nach Statistik Austria 2017)
Abb. 13: 20- 29-Jährige Frauen und Männer auf Gemeindeebene (eig. Darst. nach Statistik Austria 2017)
Abb. 14: Vergleich junger Menschen 2017 mit 2001 (Wildalpen) (eig. Darst. nach Statistik Austria 2017)
Abb. 15: Vergleich junger Menschen 2017 mit 2001 (Bezirk Liezen) (eig. Darst. nach Statistik Austria 2017)
Abb. 16-21: Vergleich junger Menschen 2017 mit 2001 (Bad Aussee, Gröbming, Liezen, Irdning-Donnersbachtal, Wörschach, Selzthal) (eig. Darst. nach Statistik Austria 2017)
Abb. 22: Ergebnisse der qualitativen Interviews mit den Maturantinnen auf einen Blick (eig. Darst. nach Stumfol 2014: 57f.)
Abb. 23: Kategorisierung der Maturantinnen nach Ortsgebundenheit (eig. Darst. nach Stumfol 2014: 55 nach Weber/ Fischer 2008: 88)
Abb. 24: Parteifarben der Bürgermeister*innen im Bez. Liezen (2017) (eig. Darst. nach Gemeindehompages 2017)
Abb. 25: Zielgruppenzentrierte Projektideen (eig. Darst.)
Abb. 26: Frauenzentrierte Projektideen (eig. Darst.)
Abb. 27-29: Buch-, Film-, Textempfehlung (eigene Aufnahme): Isopp, C. et al. (2015); Dutkowski, D. (2016); Kurz, A. (2015): Cover
Abb. 30+31: Buch-, Film-, Textempfehlung (II) (eigene Aufnahme): Leggewie, C. et al. (2016); Thuswald, M. (2010): Cover
Abb. 32: Buch-, Film-, Textempfehlung (III) (eigene Aufnahme): Verein Regionalmanagement Österreich (2008): Cover
Abb. 33: Schrumpungsspirale (Weber/ Fischer 2008: 91)
Abb. 34: Mehr Bürgermeister mit Namen Josef als Bürgermeisterinnen (twitter 2016)

Verzeichnis der Kapitelbilder

S. 10 eigene Aufnahme u. Bearbeitung: CIPRA Themenheft. NR. 100/2015 Titelblatt (Printausgabe)
S. 20 eigene Aufnahme u. Bearbeitung: Falter Themenheft: Feminismus. 08.03.2017, S. 5 (Printausgabe)
S. 42 eigene Aufnahme u. Bearbeitung: Zeit Magazin. 24. 08.2017 Titelblatt (Printausgabe)
S. 50 eigene Aufnahme u. Bearbeitung: Datum. März 2017. Titelblatt (Printausgabe)
S. 72 eigene Aufnahme u. Bearbeitung: Corell, G. (2016): The Feminist Activity Book. S. 25. Seal Press.
S. 98 eigene Aufnahme u. Bearbeitung: DC Comics (2016): Wonder Woman Anthologie. Gothamamazone. S. 16. Panini Comics.
S. 112 eigene Aufnahme u. Bearbeitung: Landreport. Magazin für ein lebenswertes Österreich. Nr. 2/2017 Titelblatt (Printausgabe)

Literaturverzeichnis

Alpenkonvention (2017): Internationale Konferenz „Frauen in Bergregionen" online verfügbar unter: http://www.fraueninbergregionen.at/ (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

Altenstraßer, C.; Hauch, G.; Kepplinger, H. (2007): Gender Housing. Geschlechtergerechtes Bauen, Wohnen, Leben. D. S. 172-196. Studienverlag. Innsbruck.

AMS – Arbeitsmarktservice (2015): Arbeitsmarktprofil Liezen. Wien. online verfügbar unter: http://www.arbeitsmarktprofile.at/618/index.html (zuletzt aufgerufen am 17.10.2016)

AMS – Arbeitsmarktservice (2015): Grafisches Arbeitsmarkt Informationssystem. Bezirksprofile 2015. Arbeitsmarktprofil 618 Liezen. Wien. online verfügbar unter: http://www.arbeitsmarktprofile.at/PDF/Liezen_2015.pdf (zuletzt aufgerufen am 17.10.2016)

AMS (2016): Wirtschafts- und Wohlstandsniveau. Bezirksprofil Liezen. online verfügbar unter: http://www.arbeitsmarktprofile.at/618/teil_04.html (zuletzt aufgerufen am 11.09.2017)

AMS (2016): Beschäftigung und Arbeitslosigkeit. Bezirksprofil Liezen. online verfügbar unter: http://www.arbeitsmarktprofile.at/618/teil_05.html (zuletzt aufgerufen am 11.09.2017)

AMS (2016): Stellenangebot und Lehrstellenmarkt. Bezirksprofil Liezen. online verfügbar unter: http://www.arbeitsmarktprofile.at/618/teil_06.html (zuletzt aufgerufen am 11.09.2017)

AMS (2016): Bezirksprofile 2016. Arbeitsmarktprofil 618 Liezen. online verfügbar unter: http://www.arbeitsmarktprofile.at/PDF/Liezen_2016.pdf (zuletzt aufgerufen am 11.09.2017)

Amt d. stmk. Landesreg (2017): Frauen. Abteilung 6 Bildung und Gesellschaft. online verfügbar unter: http://www.menschen.steiermark.at/cms/ziel/105865200/DE/ (zuletzt aufgerufen am 12.09.2017)

Aufhauser, E. (2002): Frauen und Erwerbsarbeit. In: Wagner, H. (Hrsg.) (2002): Frauenwelten. Reihe: Segmente. Wirtschafts- und sozialgeographische Themenhefte. S. 16-23. Ed. Hölzel. Wien.

Ausseer Hardbradler (2017): lyrix.at Hoamweh nach BA. online verfügbar unter: https://www.lyrix.at/t/ausseer-hardbradler-hoamweh-nach-ba-1df (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

Bähr, J. (2011): Einführung in die Urbanisierung. Institut für Bevölkerung und Entwicklung. Berlin. online verfügbar unter: http://www.berlin-institut.org/?id=15 (zuletzt aufgerufen am 15.05.2017)

Becker, R. (2004): Raum. Feministische Kritik an Stadt und Raum. In: (Hrsg.) Becker, R.; Kortendiek, B. (2004): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. S. 652-664. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.

Becker, R. (2007): Emanzipative Wohnformen von Frauen. In (Hrsg.) Altenstraßer, C.; Hauch, G.; Kepplinger, H. (2007): Gender Housing. Geschlechtergerechtes Bauen, Wohnen, Leben. D. S. 154-171. Studienverlag. Innsbruck.

BMB (2016): Begriffserklärung Gender Mainstreaming. Heinz Baumann (2006) ergänzt: Surur Abdul-Hussain (2014): Definition des Europarates. Bundesministerium für Bildung. online verfügbar unter: https://erwachsenenbildung.at/themen/gender_mainstreaming/grundlagen/definition.php (zuletzt aufgerufen am 11.09.2017)

BMI (2016): Bundespräsidentenwahl 2016. 2. Wahlgang. Bezirk Liezen. online verfügbar unter: http://wahl16.bmi.gv.at/1604-612.html (zuletzt aufgerufen am 20.09.2017)

BMLFUW (2016): Tätigkeitsbericht der Gender Mainstreaming Arbeitsgruppe im BMLFUW 2016. online verfügbar unter: https://www.bmlfuw.gv.at/dam/jcr:f391b8f2-474d-4798-8448-04ac6a68497c/Gender_Tätigkeitsbericht%202016_barrierefrei.pdf (zuletzt aufgerufen am 26.09.2017)

BPW (2017): Equal Pay Day. Aktionstag für Einkommensgerechtigkeit. online verfügbar unter: http://www.equalpayday.at/equal-pay-day (zuletzt aufgerufen am 26.09.2017)

Bund, K. (2014): Glück schlägt Geld. Generation Y: Was wir wirklich wollen. Hamburg: Murmann Verlag.

Dahlén, M. (2013): Nextopia. Freu dich auf die Zukunft. Du wirst ihr nicht entkommen. Frankfurt am Main: Campus.

Das Parkhotel (2006): Das Parkhotel. online verfügbar unter: http://www.dasparkhotel.net/location/#ottensheim (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

Die Verknüpfer (2017): Die Verknüpfer. online verfügbar unter: http://www.verknuepfer.at/home.html (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

Duden (2017): Landflucht. Bedeutungsübersicht. Bibliographisches Institut. online verfügbar unter: http://www.duden.de/rechtschreibung/Landflucht (zuletzt aufgerufen am 15.05.2017)

Duden (2017): Land. Bedeutungsübersicht. Bibliographisches Institut. online verfügbar unter: http://www.duden.de/rechtschreibung/Land (zuletzt aufgerufen am 22.09.2017)

Duden (2017): Ohne. Bedeutungsübersicht. Bibliographisches Institut. online verfügbar unter: http://www.duden.de/rechtschreibung/ohne_Praeposition (zuletzt aufgerufen am 22.09.2017)

Duden (2017): Tochter. Bedeutungsübersicht. Bibliographisches Institut. online verfügbar unter: http://www.duden.de/rechtschreibung/Tochter (zuletzt aufgerufen am 22.09.2017)

Dutkowski, D. (2016): DIY. Stadtanleitung, herausgegeben von der Magistratsabteilung 25 - Stadterneuerung und Prüfstelle für Wohnhäuser. Wien.

Europäische Union (2011): Strategie für die Gleichstellung von Frauen und Männern 2010-2015. Anhang B. Europäische Foren und Institute, die sich mit Geschlechtergleichheit befassen. S. 39f. Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union. Luxemburg.

Festival der Regionen (2017): Ungebetene Gäste. online verfügbar unter: https://fdr.at/ (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

FH Campus Wieselburg (2016): Coworking. Eisenstraße. Coworking im ländlichen Raum. online verfügbar unter: https://coworking.eisenstrasse.info/news/bericht-motivforschung/ (zuletzt aufgerufen am 16.09.2017)

Frauenmuseum Hittisau (2017): FM. Frauenmuseum Hittisau. online verfügbar unter: http://www.frauenmuseum.at/ (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

Frauenvolksbegehren (2017): Frauenvolksbegehren 2017. online verfügbar unter: http://frauenvolksbegehren.at/ (zuletzt aufgerufen am 26.09.2017)

Froschauer, U.; Lueger, M. (2003): Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme. WUV-Universitätsverlag. Facultas Verlags- und Buchhandels AG. Wien.

Furtenbach, P., Riccabona, P., Wisser T., (2014): Hotel Konkurrenz. online verfügbar unter: http://www.hotelkonkurrenz.at/ (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

Gemeindebund (2017): Unsere Bürgermeisterinnen. online verfügbar unter: http://gemeindebund.at//unsere-Buergermeisterinnen (zuletzt aufgerufen am 16.09.2017)

Gemeindebund (2017): Bürgermeisterinnentreffen nach zehn Jahren zurück in Stuhlfelden. online verfügbar unter: http://gemeindebund.at/site/news-detail/buergermeisterinnentreffen-nach-zehn-jahren-zurueck-in-stuhlfelden (zuletzt aufgerufen am 16.09.2017)

Gemeindebund (2017): Einladung, Bürgermeisterinnentreffen. online verfügbar unter: http://gemeindebund.at/website2016/wp-content/ uploads/2017/06/einladung_buergermeisterinnentreffen_2017.pdf (zuletzt aufgerufen am 16.09.2017)

Gemeindebund (2017): Unsere Bürgermeisterinnen. online verfügbar unter: http://gemeindebund.at/website2016/wp-content/uploads/2017/06/einladung_buergermeisterinnentreffen_2017.pdf (zuletzt aufgerufen am 16.09.2017)

Gemeindehomepages (2017): Partei der Bürgermeister*innen des Bezirks. online verfügbar unter: (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

Wildalpen	http://www.wildalpen.at/index.php?id=51
Landl	http://www.landl.at/gemeinde/politik.html
Altenmarkt bei St. Gallen	http://altenmarkt.istsuper.com/index.php?id=10742
St. Gallen	http://st-gallen.istsuper.com/index.php?id=17796
Admont	http://www.admont.at/_lccms_/_00981/Gemeindevorstand.htm?VER=150708062047&LANG=ger&MID=251
Gaishorn am See	https://gaishorn-see.gv.at/gemeinde/gemeindepolitik/der-buergermeister.html
Trieben	http://www.trieben.net/buergermeister/
Rottenmann	http://www.rottenmann.at/politik/
Selzthal	http://www.selzthal.at/team.aspx?lg=ge&com=1&dep=0&ct=8&cat=23
Ardning	http://www.ardning.at/gemeinde-ardning/gemeinderat.shtml
Liezen	http://www.liezen.at/de/rathaus-und-politik/politik
Lassing	http://www.lassing.at/_lccms_/_00789/Gemeinderat.htm?VER=170512112820&LANG=ger&MID=94
Aigen im Ennstal	http://www.aigen.at/Gemeindevorstand.103.0.html
Wörschach	http://www.woerschach.at/index.php?id=4
Stainach-Pürgg	http://www.stainach-puergg.gv.at/_contents-257
Irdning-Donnersbachtal	http://www.irdning-donnersbachtal.at/politik/vorstand.html
Öblarn	http://www.oeblarn.gv.at/de/gemeindevorstand-und-gemeinderaete.html
Mitterberg-St. Martin	https://www.mitterberg-sanktmartin.at/de/gemeinde/gemeinderat.php
Sölk	http://www.gemeinde-sölk.at/Gemeinde/Gemeinderat_-_Vorstand
Michaelerberg-Pruggern	https://www.michaelerberg-pruggern.at/politik/gemeinderat/
Gröbming	http://www.groebming.at/de/gemeinde/gemeinderat.php
Aich	http://www.aich.at/index.php/politik/gemeinderat.html
Haus	https://www.haus.at/de/gemeinde/gemeinderat.php
Schladming	http://gemeinde.schladming.at/index.php/politik/stadt-und-gemeinderat.html
Ramsau am Dachstein	http://www.ramsau.at/gemeinde/lef
Altaussee	http://www.altaussee.at/b%C3%BCrgermeister-loitzl-gerald
Bad Aussee	http://www.badaussee.at/b%C3%BCrgermeister
Grundlsee	http://www.grundlsee.at/gemeinde/gemeinde.htm
Bad Mitterndorf	http://gemeinde.bad-mitterndorf.at/index.php?id=33

Genderatlas (2015): Bruttomedianeinkommen der Frauen und Männer. online verfügbar unter: http://genderatlas.at/articles/einkommen.html (zuletzt aufgerufen am 14.03.2017)

Genderatlas (2015): Frauen als Ortschefinnen immer noch unterrepräsentiert. online verfügbar unter: http://genderatlas.at/articles/buergermeisterinnen.html (zuletzt aufgerufen am 14.03.2017)

Genderatlas (2015): PendlerInnen. online verfügbar unter: http://genderatlas.at/articles/pendlerinnen.html (zuletzt aufgerufen am 14.03.2017)

Genderatlas (2015): Pionierinnen. online verfügbar unter: http://genderatlas.at/articles/pionierinnen.html (zuletzt aufgerufen am 14.03.2017)

Genderatlas (2017): Studienrichtungen von Frauen und Männern im Bez. Liezen. online verfügbar unter: http://genderatlas.at/articles/studienwahl.html (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

GIS Stmk (2017): Arbeitskarten Download. Land Steiermark – Amt der Steiermärkischen Landesregierung. online verfügbar unter: http://www.gis.steiermark.at/cms/ziel/115194667/DE/ (zuletzt aufgerufen am 11.09.2017)

Google Maps (2017): Routenplaner. online verfügbar unter: https://www.google.at/maps/dir///@48.2206849,16.3800599,11z (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

Green Care Österreich (2017): Green Care. online verfügbar unter: https://www.greencare-oe.at/ (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

Großes Walsertal (2016): AO & TCWAL AWESVM AUFNAHME. online verfügbar unter: http://www.aound.net/ (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

GUI (2013): Geschlecht und Innovation. Begriffe. Koordinationsstelle für Frauenförderung und Gender. TU Wien. online verfügbar unter: http://www.geschlecht-und-innovation.at/begriffe/ UI(zuletzt aufgerufen am 28.03.2017)

Hauch, G. (2007): Gender = Geschlecht. Einführende Überlegungen zu einem komplexen Gegenstand. In (Hrsg.) Altenstraßer, C.; Hauch, G.; Kepplinger, H. (2007): Gender Housing. Geschlechtergerechtes Bauen, Wohnen, Leben. D. S. 19-38. Studienverlag. Innsbruck.

Heinzlmaier, B., Ikrath, P. (2013): Generation Ego. Die Werte der Jugend im 21. Jahrhundert. Wien: Promedia.

Heinzlmaier, B., Ikrath, P. (2012): Bericht zur Jugend-Werte Studie 2011. Institut für Jugendkulturforschung. Wien. online verfügbar unter: http://jugendkultur.at/wp-content/uploads/Bericht_Jugendwertestudie_2011.pdf (zuletzt aufgerufen am 20.07.2014)
Hinterstoder Tourismus (2017): Tourismusinformationen. online verfügbar unter: http://hinterstoder.at/cms/ (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

Hinterstoder (2017): Hinterstoder Upgrade. online verfügbar unter: https://www.facebook.com/Hinterstoder-upgrade-1473118719616 89/ (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

Hirschler, P. (2009): Chancengleich – Chancenreich? Regionalentwicklung und Gender Mainstreaming. Die Implementierung der Gender Maistreaming Strategie in entwicklungsschwachen Regionen am Beispiel ausgewählter Projekte. TU Wien. Wien.

Humboldt Universität (2010): Gender Kompetenz Zentrum. Geschichte von GM international und EU. online verfügbar unter: http://www.genderkompetenz.info/genderkompetenz-2003-2010/gendermainstreaming/Grundlagen/geschichten/international/index.html/ (zuletzt aufgerufen am 11.09.2017)

IAP an der Lutz (2013): Case Management Ludesch. online verfügbar unter: http://www.iap-ludesch.at/index.php/case-care/case-management (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

IMAG (2016): Gender Mainstreaming. Rechtliche Grundlagen. Interministerielle Arbeitsgruppe für Gender Mainstreaming/Budgeting. online verfügbar unter: http://www.imag-gmb.at/cms/imag/subcoverpage.htm?channel=CH0619 (zuletzt aufgerufen am 11.09.2017)

IMAG (2017): Rechtliche und politische Grundlagen der Gleichstellung von Frauen und Männern in Österreich. online verfügbar unter: http://www.imag-gmb.at/cms/imag/attachments/1/9/7/CH0619/CMS1465981568160/rechtliche_grundlagen_gleichstellung.pdf (zuletzt aufgerufen am 26.09.2017)

Initiative für Kärnten (2016): Back to Carinthia. Perspektiven für die Rückkehr nach Kärnten. online verfügbar unter: http://www.fuer-kaernten.at/back-to-carinthia/ (zuletzt aufgerufen am 21.09.2017)

Isopp, C., & Gruber, R., Die Verknüpfer / Projekt Landing (2017): http://www.zukunftsorte.at/news-events/news-detail/items/daund-dort-konferenz-co-kultur.html zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

Isopp, C.; Gruber, R.; Czaja, W. (2015): Das Buch vom Land. Geschichten von kreativen Köpfen und g'scheiten Gemeinden. Wien.

Jeges, O. (2014): Generation Maybe. Berlin: Hafmans Tolkemitt.

Karp, R. (2013): I'm 13 and none of my friends use Facebook. mashable.com. online verfügbar unter http://mashable.com/2013/08/11/teens-facebook/ (zuletzt aufgerufen am 20.07.2014)

Knoll, B. (2008): Gender Planning. Grundlagen für Verkehrs- und Mobilitätserhebungen. VDM Verlag Dr. Müller. Saarbrücken.

Kosser, U. (2014): Ohne uns. Die Generation Y und ihre Absage an das Leistungsdenken. Köln: DuMont Buchverlag.

Kramer, C.; Mischau, A. (2002): Die Entwicklung der raumbezogenen Genderforschung. In: Kramer, C. (Hrsg.) (2002): FREI-Räume und FREI-Zeiten. Raum-Nutzung und Zeit-Verwendung im Geschlechterverhältnis. (S. 17-31) Schriften des Heidelberger Instituts für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung. Band 5. Nomos Verlangsgesellschaft. Baden-Baden.

Kruse, J. (2015): Qualitative Interviewforschung. Ein intefrativer Ansatz. Beltz Juventa. Weinheim und Basel.

Kuckucksnester (2017): Design Apartments in Hochschwarzwald. online verfügbar unter: https://www.kuckucksnester.de/ (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

Kullmann, K. (2011): Echtleben. Warum es heute so kompliziert ist, eine Haltung zu haben. Frankfurt am Main: Eichborn AG.

Kulturverein FÖRDERBAND, Verein zur Förderung der Kultur im Ybbstal (2017): Sturmfrei - Werk- und Denkraum. online verfügbar unter: https://www.facebook.com/SturmfreiWerkundDenkraum/ (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

Kulturpark Eisenstraße (2014): SUMMARY. Demographiecheck Eisenstraße online verfügbar unter: https://www.ecoplus.at/media/5537/democheck-est-summary.pdf (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

Kurz, A. (2015): Freiräumen. Die Politik des do-it-yourself. 84min. DVD. Falter Verlag Wien.

Landesstatistik Steiermark (2016): Bevölkerungsentwicklung in den steierischen Bezirken. online verfügbar unter: http://www.statistik.steiermark.at/cms/dokumente/10004611_103034729/a49ccd61/Wbinsgesamt-16.pdf (zuletzt aufgerufen am 11.10.2016)

Landesstatistik Steiermark (2016): Steirische Gemeindedaten für den Finanzausgleich 2017 (Gebietsstand 2015). Excelfile online verfügbar unter: http://www.statistik.steiermark.at/cms/ziel/103034729/DE/ (zuletzt aufgerufen am 11.10.2016)

Landesstatistik Steiermark (2017): Wohnbevölkerung. online verfügbar unter: http://www.statistik.steiermark.at/cms/beitrag/10004611/103034729/ (zuletzt aufgerufen am 11.09.2017)

Landesstatistik Steiermark (2017): Bevölkerungsentwicklung der Gemeinden des Bezirks Liezen von 1991 bis 2017 nach Geschlecht. Angefragt über Landesstatistik Steiermark. Bearbeitet von Josef Holzer. Erhalten am 31.08.2017

Landesstatistik Steiermark (2017): Historische Entwicklung der steirischen Wohnbevölkerung. online verfügbar unter: http://www.statistik.steiermark.at/cms/dokumente/10004611_103034729/09671458/HistorEntwicklung-16.pdf (zuletzt aufgerufen am 11.09.2017)

Landesstatistik Austria (2017): Anteil der Wohnbevölkerung nach 5-Jahres-Altersgruppen. online verfügbar unter: http://www.statistik.steiermark.at/cms/dokumente/10004611_103034729/ae153eee/01012016WB5Jahrerel.pdf (zuletzt aufgerufen am 11.09.2017)

Landesstatistik Steiermark (2017): Familien nach Kinderzahl. online verfügbar unter: http://www.statistik.steiermark.at/cms/dokumente/11971510_103034692/efdca3b3/FamiliennachKinderzahl.pdf (zuletzt aufgerufen am 11.09.2017)

Landesstatistik Steiermark (2017): Familien nach Familientyp in absoluten Zahlen (abgestimmte Erwerbsstatistik 2014). online verfügbar unter: http://www.statistik.steiermark.at/cms/dokumente/11971510_103034692/e16ac10d/Familien14abs.pdf (zuletzt aufgerufen am 11.09.2017)

Landesstatistik Steiermark (2017): Privathaushalte nach Größe in absoluten Zahlen (abgestimmte Erwerbsstatistik 2014). online verfügbar unter: http://www.statistik.steiermark.at/cms/dokumente/11971510_103034692/29fcda6a/Privathaushalte14abs.pdf (zuletzt aufgerufen am 11.09.2017)

Landesstatistik Steiermark (2017): Mittleres Erstheiratsalter Frauen. online verfügbar unter: http://www.statistik.steiermark.at/cms/dokumente/10002681_103034668/d4e16168/Alter%20Braut%2015.pdf (zuletzt aufgerufen am 11.09.2017)

Landesstatistik Steiermark (2017): Mittleres Erstheiratsalter Männer. online verfügbar unter: http://www.statistik.steiermark.at/cms/dokumente/10002681_103034668/0339496a/Alter%20Br%C3%A4utigam%2015.pdf (zuletzt aufgerufen am 11.09.2017)

Landesstatistik Steiermark (2017): Eheschließungen insgesamt. online verfügbar unter: http://www.statistik.steiermark.at/cms/dokumente/10002681_103034668/4843b7e9/Eheschlie%C3%9Fungen15.pdf (zuletzt aufgerufen am 11.09.2017)

Landesstatistik Steiermark (2017): Durchschnittliches Alter der Mutter. online verfügbar unter: http://www.statistik.steiermark.at/cms/dokumente/10002714_103034632/b7048775/DS-Alter%20Mutter-15.pdf (zuletzt aufgerufen am 11.09.2017)

Landesstatistik Steiermark (2017): Lebenserwartung (bei Geburt) in Jahren. online verfügbar unter: http://www.statistik.steiermark.at/cms/dokumente/10004611_103034729/d1b7508e/Lebenserwartung.pdf (zuletzt aufgerufen am 11.09.2017)

Landesstatistik Steiermark (2017): Unehelichenquote (in%). online verfügbar unter: http://www.statistik.steiermark.at/cms/dokumente/10002714_103034632/5a5e7ed9/Unehelichrel-15.pdf (zuletzt aufgerufen am 11.09.2017)

Landesstatistik Steiermark (2017): Geburtenziffer. online verfügbar unter: http://www.statistik.steiermark.at/cms/dokumente/10002714_103034632/2f235544/Geburtenziffer-15.pdf (zuletzt aufgerufen am 11.09.2017)

Landesstatistik Steiermark (2017): Lebendgeborene insgesamt. online verfügbar unter: http://www.statistik.steiermark.at/cms/dokumente/10002714_103034632/363c2e6e/Lebendgeborene-15.pdf (zuletzt aufgerufen am 11.09.2017)

Landesstatistik Steiermark (2017): Steiermark Wintertourismus 2015/16. Heft 11/2016. online verfügbar unter: http://www.statistik.steiermark.at/cms/dokumente/11679678_103035314/85f7c216/Heft%2011-2016%20Wintertourismus%202015-16.pdf (zuletzt aufgerufen am 11.09.2017)

Landesstatistik Steiermark (2017): Steiermark Sommertourismus 2016. Heft 1/2017. online verfügbar unter: http://www.statistik.steiermark.at/cms/dokumente/11679678_103035314/100152d9/Heft%201-2007-Internet.pdf (zuletzt aufgerufen am 11.09.2017)

Landinger Sommer (2017): Kreativschaffende genießen Sommer in Hinterstoder. online verfügbar unter: http://hinterstoder.at/cms/content/landinger-sommer-hinterstoder (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

Landinger.at (2015): Kommunalkonsult. Wien. online verfügbar unter: http://www.kommunalkonsulat.at/ (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

Landinger Sommer (2017): Die Landinger. online verfügbar unter: http://www.landinger-sommer.at/die-landinger.html (zuletzt aufgerufen am 06.06.2017).

Landluft (2017): Landluft. online verfügbar unter: http://www.landluft.at/ (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

Larcher, M.; Oedl-Wieser, T.; Schmitz, M.; Seiser, G. (2014): Frauen am Land. Potentiale und Perspektiven. Studienverlag. Innsbruck. Wien. Bozen.

Lebenswerte Gemeinde Filzmoos (2017): Mitfahrbankerl (Filzmoos). online verfügbar unter: https://www.lebenswertegemeindefilzmoos.at/ortsleben/projekte-ideen/mitfahrbankerl/ (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

Leggewie, C.; Reicher, C.; Schmitz, L. (2016): Geschichten einer Region. AgentInnen des Wandels für ein nachhaltiges Ruhrgebiet. Verlag Kettler. Dortmund.

Löffler, D. (2012): Definition von Gender Mainstreaming. Gender Mainstreaming im Betrieb. Praktische Gewerkschaftsarbeit. VÖGB. AK Österreich. online verfügbar unter: https://www.wu.ac.at/fileadmin/wu/o/we4u/text/pga-08.pdf (zuletzt aufgerufen am 11.09.2017)

Lüttringhaus, M.; Richers, H.: (2007): Handbuch Aktivierende Befragung. Konzepte, Erfahrungen, Tipps für die Praxis. Arbeitshilfen für Selbsthilfe- und Bürgerinitiativen Nr. 29. Stiftung Mitarbeit. Bonn.

Madden, M., Lenhart, A., Cortesi, S., Gasser, U., Duggan, M., Smith, A., Beaton, M. (2013): Teens, Social Media, and Privacy. Pew Resarch Internet Projekt. online verfügbar unter http://www.pewinternet.org/2013/05/21/teens-social-media-and-privacy/ (zuletzt aufgerufen am 20.07.2014)

Marktgemeindeamt Wilhering (2017) Wilheringer Frauenrat. online verfügbar unter: http://www.wilhering.at/UNSER_WILHERING/Wilheringer_Frauenrat (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

Marteria (2014). Kids (2 Finger an den Kopf). Album: Zum Glück in die Zukunft. Label Four Music. online verfügbar unter http://www.youtube.com/watch?v=fkMg_X9lHMc. (zuletzt aufgerufen am 20.07.2014)

Mein Bezirk (2017): Die beliebtesten Kindernamen 2016 im Bezirk Liezen. 3.1.2017. online verfügbar unter: https://www.meinbezirk.at/liezen/lokales/die-beliebtesten-kindernamen-2016-im-bezirk-liezen-d1968230.html (zuletzt aufgerufen am 11.09.2017)

Ministerium für ein lebenswertes Österreich (2017): Konferenz „Frauen in Bergregionen". online verfügbar unter: https://www.bmlfuw.gv.at/lebenswerte-regionen/Konferenz--Frauen-in-Bergregionen-.html (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

Montagsakademie Graz (2012): Vortrag Gerlind Weber „Gehen oder Bleiben". online verfügbar unter www-classic.uni-graz.at/weit-3www/weit3www-mobilitaeten.htm (zuletzt aufgerufen am 17.04.2014)

Obertegger, J.; Oedl-Wieser, T. (2014): Mehr Frauen in die Kommunalpolitik durch Politiklehrgänge in Tirol – Visionen oder Wirklichkeit? In: (Hrsg.) Larcher, M.; Oedl-Wieser, T.; Schmitt, M.; Seiser, G. (2014): Frauen am Land. Potentiale und Perspektiven. S. 104-117. Studienverlag. Innsbruck.

ORF (2017): Europaweite Jugendumfrage. Generation What? online verfügbar unter: http://www.generation-what.at/portrait/data/cloud (zuletzt aufgerufen am 11.09.2017)

Österreichischer Rundfunk, Radio Steiermark (2017): Der Sprachgarten Admont - für uns! „Deutsch-Stunde" im Gartenparadies. online verfügbar unter: http://steiermark.orf.at/tv/stories/2724134/ (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

Osttiroler Kinderbetreuungszentrum (2013): Osttiroler Kinderbetreuungszentrum. online verfügbar unter: http://www.ok-zentrum.at/ (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

ÖBB (2017): Scotty. Der Routenplaner für Öffis. Fahrplanabfragen. online verfügbar unter: http://fahrplan.oebb.at/bin/query.exe/dn? (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft: FFG – Ehike. online verfügbar unter: https://www2.ffg.at/verkehr/projekte.php?id=611&lang=de&browse=programm (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

Pausackl, C. (2017): Land ohne Töchter. Frauen sehen in Dörfern keine Zukunft. Zurück bleiben Männergemeinden – und damit Probleme. in Datum. 3/2017. Hrg. Satzbau Verlags Gmbh. Wien.

Putzing, M. (2005): Frauen bewegen das Land. Möglichkeiten und Grenzen der Beteiligung von Frauen an der Dorf- und Regionalentwicklung in den Neuen Bundesländern. In Landfrauen – Treibende Kraft der Dorfentwicklung. Dokumentation einer Tagung. Rosa Luxemburg Stiftung. online verfügbar unter http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Themen/Wirtschaft/Landfrauen-3.Juni05.pdf (zuletzt aufgerufen am 21.07.2014)

Projektkonsortium Genderatlas (2017): Genderatlas. online verfügbar unter: http://genderatlas.at/ (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

RML – Regionalmanagement Liezen (2013): Gemeinden. online verfügbar unter: https://www.rml.at/ueber-uns/regionext-region-liezen/gemeinden (zuletzt aufgerufen am 11.10.2016)

Regionalmanagement Liezen (2013): Daten & Fakten Bezirk Liezen. online verfügbar unter http://www.rml.at/ueber-uns/daten (zuletzt aufgerufen am 24.07.2014)

Rostfest (2017): Rostfest. online verfügbar unter: http://rostfest.at/ (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

SALAR (2012): SALAR Starter Kit for Sustainable Gender Equality. Swedish Association of Local Authorities and Regions. online verfügbar unter: https://www.youtube.com/watch?v=xYikioYiilU (zuletzt aufgerufen am 12.09.2017)

Schabus, R. (2014): Ort schafft Ort. Wie Baukultur Menschen und Orte verändert. 80min. DVD, Landluft.

Schmidt, J.; Dunger, C.; Schulz, C. (2015): „Was ist Grounded Theory"? in Palliative Care und Hospitz. Eine Grounded Theory. online verfügbar unter: http://www.springer.com/978-3-658-07663-4 (zuletzt aufgerufen am 16.05.2017)

SPES GmbH (2017): SPES - Gemeinsam Fahren. online verfügbar unter: http://www.spes.co.at/bildung-beratung/angebote/gemeinsam-fahren/ (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

Schröder, A. (2007): Wie es mir gefällt. Genderkriterien im Wohnungsbau. In (Hrsg.) Altenstraßer, C.; Hauch, G.; Kepplinger, H. (2007): Gender Housing. Geschlechtergerechtes Bauen, Wohnen, Leben. D. S. 172-196. Studienverlag. Innsbruck.

Stadt Wien (2009): Alltags- und Frauengerechter Wohnbau. online verfügbar unter: https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/alltagundfrauen/pdf/frauen.pdf (zuletzt aufgerufen am 21.09.2017)

Stadt Wien (2017): Alltags- und Frauengerechter Wohnbau. Alltagsmuster und Bedürfnisse von Frauen werden gezielt berücksichtigt. online verfügbar unter: https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/alltagundfrauen/wohnbau.html (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

Stadt Wien, Magistratsdirektion – Geschäftsbereich Bauten und Technik (2004): Frauen-Werk-Stadt II – Wohnen im Alter. online verfügbar unter: https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/alltagundfrauen/pdf/werk2-la.pdf (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

Startnext Crowdfunding GmbH (2017): Sturmfrei. online verfügbar unter: https://www.startnext.com/sturmfrei (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

Statistik Austria (2017): Bevölkerung nach Alter und Geschlecht. Bevölkerung am 1.1.2017 nach politischen Bezirken, Alter und Geschlecht. online verfügbar unter: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_alter_geschlecht/index.html (zuletzt aufgerufen am 23.09.2017)

Statistik Austria (2017): Ein Blick auf die Gemeinde. online verfügbar unter: (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

Admont:	http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=61253
Aich:	http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=61254
Aigen im Ennstal:	http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=61203
Altaussee:	http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=61204
Altenmarkt bei St. Gallen:	http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=61205
Ardning:	http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=61206
Bad Aussee:	http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=61207
Bad Mitterndorf:	http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=61255
Gaishorn am See:	http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=61256
Gröbming:	http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=61213
Grundlsee:	http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=61215
Haus:	http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=61217
Irdning-Donnersbachtal:	http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=61257
Landl:	http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=61258
Lassing:	http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=61222
Liezen:	http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=61259
Michaelerberg-Pruggern:	http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=61260
Mitterberg-St. Martin:	http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=61261
Öblarn:	http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=61262
Rottenmann:	http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=61263
St. Gallen:	http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=61264
Schladming:	http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=61265
Selzthal:	http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=61243
Sölk:	http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=61266
Stainach-Pürgg:	http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=61267
Trieben:	http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=61247
Wildalpen:	http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=61251
Wörschach:	http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=61252

Statistik Austria (2014): Lebensformen nach Alter – Jahresdurchschnitt 2013. online verfügbar unter http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/haushalte_familien_lebensformen/lebensformen/023305.html (zuletzt aufgerufen am 22.06.2016)

Statistik Austria (2016): Eheschließungen. online verfügbar unter http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/eheschliessungen/index.html (zuletzt aufgerufen am 22.06.2016)

Statistik Austria (2014): Eheschließungen. online verfügbar unter http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/eheschliessungen/index.html (zuletzt aufgerufen am 20.07.2014)

Statistik Austria (2013): Bildungsstand der Bevölkerung ab 15 Jahren nach Geschlecht, Altersgruppen und Politischen Bezirken 2011. online verfügbar unter http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/bildungsstand_der_bevoelkerung/index.html (zuletzt aufgerufen am 24.07.2014)

Statistik Austria (2014): Lebensformen nach Alter – Jahresdurchschnitt 2013. online verfügbar unter http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/haushalte_familien_lebensformen/lebensformen/index.html (zuletzt aufgerufen am 20.07.2014)

Steiermärkisches Jugendgesetz (2013): LGBl. Nr. 81/2013. online verfügbar unter https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrStmk&Gesetzesnummer=20000626 (zuletzt aufgerufen am 22.06.2016)

Stoik, C. (2009): Aktivierende Befragung / Aktivierendes Gespräch. Ausgabe 2/2009. socialnet. Bonn. online verfügbar unter: http://www.sozialraum.de/aktivierende-befragung-aktivierendes-gespraech.php (zuletzt aufgerufen am 16.05.2017)

Stumfol, I. (2014): Stadt Land Frau. Lebenswege und Wanderungsmotive junger Frauen aus dem Bezirk Liezen. (Seminararbeit der LVA Demographischer Wandel und Regionalentwicklung - TU Wien). online verfügbar unter: http://www.diplomarbeitsboerse.info/wp-content/uploads/SS2014_DemoRegio_Modularbeit_Weibliche_Landflucht.pdf (zuletzt aufgerufen am 23.10.2017)

Surur, A.H. (2014): Geschlecht und Gender. online verfügbar unter: http://erwachsenenbildung.at/themen/gender_mainstreaming/theoretische_hintergruende/geschlecht_und_gender.php. (zuletzt aufgerufen am 28.03.2017)

Szene Wien, Verein Balu&Du (2017): DER MÄDCHENGARTEN. Ein Ort nur für Mädchen und Frauen. online verfügbar unter: http://www.mädchengarten.at/html/garten.html (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

Ted Conferences (2017): TED-Talks. online verfügbar unter: https://www.ted.com/talks (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

Thuswald, M. (2010): Urbanes Lernen. Arts & Culture & Education. Bildung und Intervention im öffentlichen Raum. Erhard Löcker GesmbH. Wien.

Tips (2017): Sieben Frauen erzählen die Geschichte Pettenbachs. von Egelseder, S., erschienen am 25.04.2017). online verfügbar unter: https://www.tips.at/news/pettenbach/kultur/390492-die-geschichte-pettenbachs-aus-der-sicht-von-sieben-frauen (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

Tirol.gv.at (2016): Kompetenzlehrgang für Frauen. online verfügbar unter: https://www.tirol.gv.at/gesellschaft-soziales/frauen/themen/frauenwaehlen/fotoarchivpolitiklehrgaenge/ (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

Tourismus Marketing GmbH (2017): nock, art. Ein wanderbares Kunstprojekt in Bad Kleinkirchen. online verfügbar unter: http://www.otelo.or.at/ (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

Twitter (2016): Es gibt in Österreich mehr Bürgermeister, die Josef heißen, als Bürgermeisterinnen. Twitterpost von @zwei_gesichter. Online verfügbar unter: https://twitter.com/zwei_gesichter und https://pbs.twimg.com/media/CnMSK9gXEAAsg2g.jpg (zuletzt aufgerufen am 20.09.2017)

Umweltbundesamt (2017): Frauen in Bergregionen. Konferenz. online verfügbar unter: http://www.fraueninbergregionen.at/ (zuletzt aufgerufen am 26.09.2017)

Urban Gardening Netzwerk für Nordrhein-Westfalen (2017): Urbane Oasen. online verfügbar unter: https://www.urbaneoasen.de/project/frauengarten-oberhausen/ (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

UZR (2016) – Universitätszentrum Rottenmann: Studien. online verfügbar unter: http://www.uzr.at/studien.html (zuletzt aufgerufen am 18.10.2016)

Verein Regionalmanagement Österreich (2008): Regionen sind auch nur Menschen. 25 Erfahrungen auf dem Weg der österreichischen Regionalentwicklung. Wien

Verein Zukunftsorte und Projekt Landing OG (2017): Creative Villages. BürgerInnenbeteiligung bei Innovationsprozessen in ländlichen Kommunen. online verfügbar unter: http://www.zukunftsorte.at/creativevillages/index.php (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

Verwaltungskooperation (2012): GEKIP Burgenland. http://www.verwaltungskooperation.at/index.php?title=Gemeinde%C3%BCbergreifende_Kinderbetreuung_(GEKIP) (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

Wagner, H. (2002): Frauenwelten. Reihe: Segmente. Wirtschafts- und sozialgeographische Themenhefte. Ed. Hölzel. Wien.

Weber, G., Fischer, T. (2008): Gehen oder Bleiben? Motive des Wanderungs- und Bleibeverhaltens junger Frauen im ländlichen Raum der Steiermark und die daraus resultierenden Handlungsoptionen. online verfügbar unter: http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/BOKU_endbericht_gehen_bleiben_03_10.pdf (zuletzt aufgerufen am 26.09.2017)

Weber, G. (2012): Die Gestaltung von Schrumpfungsprozessen als neue Aufgabe der Raumordnung. online verfügbar unter: https://forschung.boku.ac.at/fis/suchen.projekt_uebersicht?sprache_in=de&menue_id_in=300&id_in=8346 (zuletzt aufgerufen am 26.07.2014)

Whatchado GmbH (2017): Mit uns findest du deine Berufung! online verfügbar unter: https://www.whatchado.com/de/ueber-uns (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017)

Whatchado GmbH (2017): Be happy and love what you do! Mit uns findest du deine Berufung. online verfügbar unter: https://www.whatchado.com/de/ (zuletzt aufgerufen am 25.09.2017) online

WIBIS (2015): Factsheet Liezen (612) Bezirksprofil. erstellt durch Kernitzkyi M., Kirschner E., Kurzmann R. Graz. online verfügbar unter: http://www.wibis-steiermark.at/profile_2015_1/B612_1469715026.pdf (zuletzt aufgerufen am 17.10.2016)

wibis (2016): Bezirksprofil Liezen. Wirtschaftspolitisches Berichts- und Informationssystem Steiermark. Joanneum Research. online verfügbar unter: https://wibis-steiermark.at/fileadmin/user_upload/wibis_steiermark/regionsprofile/2016-11/B612_PROFIL_2_Daten_05.12.2016.pdf (zuletzt aufgerufen am 11.09.2017)

Wiener Zeitung (2017): Wahlarchiv. Steiermark 2015. Liezen. online verfügbar unter: https://wahlarchiv.wienerzeitung.at/wahl/landtag/steiermark/2015/steiermark+29741/liezen+29833/#detailergebnisse (zuletzt aufgerufen am 20.09.2017)

Winkler, B. (2013): So nicht! Anklage einer verlorenen Generation. Wien: Kremayr und Scheriau KG

Wikipedia (2016): Vorarlberg. online verfügbar unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Vorarlberg (zuletzt aufgerufen am 11.10.2016)

womensmarch (2017): Our Mission. online verfügbar unter: https://www.womensmarch.com/mission (zuletzt aufgerufen am 26.09.2017)

Zibell, B.; Damyanovic, D.; Álvarez, E. (Hrsg.) (2016): On stage! Women in Landscape_Architecture and Planning. Jovis Verlag. Berlin.

Zielina, A. (2013): Abstimmungsmotive: Wehrpflicht-Befürworter wollten Zivildienst. derstandard.at. online verfügbar unter: http://derstandard.at/1358304095358/Wehrpflicht-Befuerworter-wollten-vor-allem-Zivildienst-erhalten (zuletzt aufgerufen am 16.05.2017)

Weiterführendes

Biffl, G.; Dimmel, N. (2016): Wohnen im Zusammenwirken mit Migration und Integration. Wohnungsmarkt, Wohnbedingungen, Wohnungspolitik, Modelle, Wohnbau- und Wohlfahrtspolitik, Globalisierung. Reihe: Migrationsmanagement, Band 2. Omninum. Bad Vöslau.

Dangschat, J. (2009): Stadtentwicklung zwischen Wachsen und Schrumpfen. in Stadtdialog. Schriftenreihe des Österreichischen Städtbundes. Nr. 1/2009. Wien.

Deinet, Ulrich; Reutlinger, Christian (2014): Tätigkeit - Aneignung - Bildung, Positionierungen zwischen Virtualität und Gegenständlichkeit. Springer VS Verlag. Wiesbaden.

Eder, M. (2016): Ein Unterschied zwischen Mann und Frau – das Einkommen. Eine Analyse der geschlechterbezogenen Wirkungen des österreichischen Einkommensteuersystems. Bundesministerium für Finanzen. Wien. online verfügbar unter: https://www.bmf.gv.at/services/publikationen/BMF-WP_1_2016_Geschlechterunterschied_Einkommen.pdf?5h6qz0 (zuletzt aufgerufen am 18.05.2017)

eurostat (2017): Gender Pay Gap Statistics. Eurostat Statistics Explained. online verfügbar unter: http://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/Gender_pay_gap_statistics (zuletzt aufgerufen am 18.05.2017)

Gruber, M. (2013): Integration im ländlichen Raum. Ein Praxishandbuch. Studienverlag. Innsbruck.

Prattes, U. (2011): Junge Männer und Feminismus. Ein sozialantropologischer Blick auf Männlichkeitskonstruktionen Im Kontext Österreichs. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.

Posegga, S. (2017): Fotoausstellung Heimat von Susanne Posegga. 2016/2017. online verfügbar unter: http://www.posegga.org/aktuell/2082-2/ (zuletzt aufgerufen am 12.06.2017)

Städtebund (2017): Ökonomische Gleichstellung. Österreichischer Städtebund. online verfügbar unter: https://www.staedtebund.gv.at/themenfelder/frauen/oekonomische-gleichstellung.html (zuletzt aufgerufen am 18.05.2017)

Temper-Samhaber, B., Samhaber, T. (2010): Jugend in der Regionalentwicklung. Wien. Online verfügbar unter: https://www.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=42107 (zuletzt aufgerufen am 28.03.2017)

Witthöft, G. (2005): Planning Gender?! Konzeptionen – Themen – Anwendungfelder. In: (Hrsg.) Hochstadt, S. (2005): Stadtentwicklung it Stadtmanagement). S. 71-91. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden

LAND, das (Substantiv, Neutrum):
Gebiet außerhalb der städtischen Zivilisation, das besonders durch das Betreiben von Landwirtschaft geprägt ist; dörfliche Gegend

Beispiele: Städte und Land haben die gleichen Interessen daran // aufs Land ziehen // sie wohnen auf dem Land // die Sache wurde in Stadt und Land (gehoben; überall, allenthaben) bekannt // sie sind, stammen beide vom Land[e]

OHNE (Präposition):
drückt aus, dass jemand, etwas (an dieser Stelle, zu dieser Zeit nicht beteiligt, nicht vorhanden ist; nicht ausgestattet mit, frei von

Beispiele: ohne Geld // ohne jemanden nicht leben können // es geschah ohne ihr Zutun // ohne mich! // sie schläft am liebsten ohne (ohne Schlafanzug; nackt) // ohne Ansehen der Person entscheiden // er war ohne Schuld

drückt aus, dass jemand, etwas Zugehöriges nicht dabei, nicht vorhanden ist, weggelassen wurde

Beispiele: ein Kleid ohne Ärmel // ein Topf ohne Deckel // er kam ohne seine Frau // das Gesicht ohne Seife waschen // ein Zimmer ohne Frühstück

drückt ein Ausgeschlossensein aus; nicht mitgerechnet, ausschließlich

Beispiele: Gewicht ohne Verpackung // ohne Bedienung // Preise ohne Pfand, ohne Mehrwertsteuer

TOCHTER, die (Substantiv, feminin):
weibliche Person im Hinblick auf ihre leibliche Abstammung von den Eltern; unmittelbarer weiblicher Nachkomme

Beispiele: die kleine, erwachsene Tochter // sie ist ganz die Tochter ihres Vaters // die Tochter des Hauses (die erwachsene Tochter der Familie) // Ihre Frau Tochter // Ihr Fräulein Tochter // <in übertragener Bedeutung>: die große Tochter (berühmte Einwohnerin) unserer Stadt // sich unter den Töchtern des Landes (scherzhaft: den Mädchen in der Gegend) umsehen // eine Tochter der Freude (gehoben verhüllend: eine Prostituierte; Lehnübersetzung von französisch fille de joie) // höhere Töchter (veraltet, noch scherzhaft: Mädchen aus gutbürgerlichem Hause)

Quelle: duden.de